MAI '95

KaroFix

news infos dates

Leipziger Faltblatt
für aktive Freizeitgestaltung

+ + + aus dem Inhalt + + + 8. mai und drumrum + + + besetzer/innen/kongreß in Leipzig + + + asylbewerbeheime von innen + + + bewaffneter jüdischer widerstand + + + termine, tips und rezensionen

DRUCK

editorial

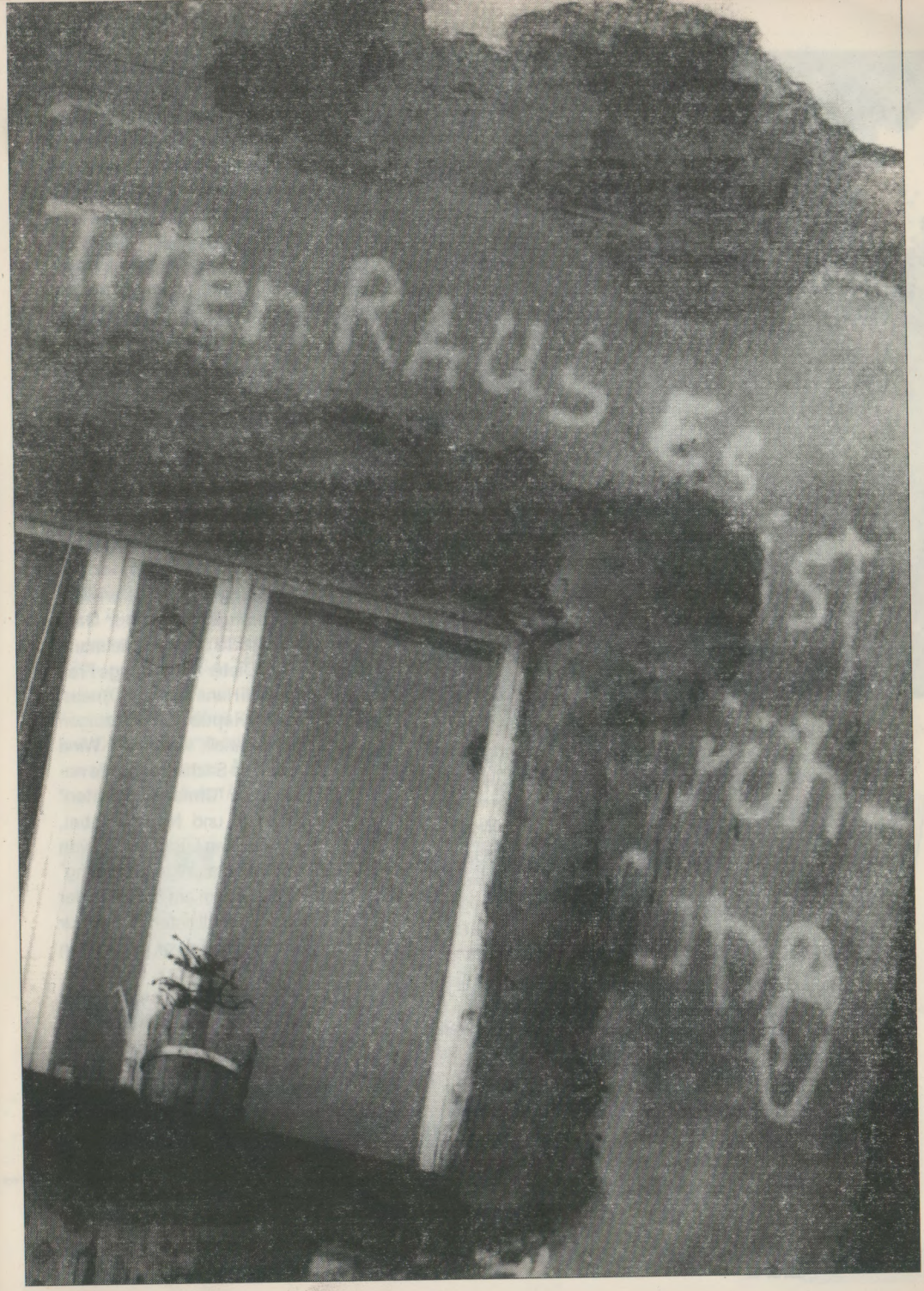
So, hier ist also wieder das reguläre Klaro im gewohnten Format. Von hier aus nochmal herzlichsten Dank an all die, die uns bei der April-Sonder-Jubiläums-Ausgabe geholfen haben, ohne euch wäre das Heft wahrscheinlich noch später in die Läden gekommen. Wir machen hier in gewohnter Art und Weise weiter, obwohl wir uns nach dem letzten Heft etwas zu lange zurückgelehnt haben und deshalb die redaktionelle Arbeit am neuen Machwerk etwas komprimiert wurde. Großer Dank der Redaktion geht an das andere (hier ungenannt sein wollende) Stadtmagazin, das das Klaro in einem vor Sach(un)kenntnis nur so strotzenden Artikel seiner aktuellen Ausgabe immerhin als etwas Bleibendes in der in sich versinkenden Connewitzer Szene sieht. Und das nach unseren Enthüllungen über Kitzscher und unser Tun dort. Sehr schlecht recherchiert, Leute! Außerdem war das Backwahn doch nie ein Mythos, sondern einfach eine Abhänge für die, die gern dazugehören wollten (Szene und so - prust!) und die, die von den Möchtegern-Szene-Typen, die hier Samstag nacht „abgetaucht" sind (Untergrund und so - wieher), ganz gut schnorren konnten. Und die Geschichte mit den Antifa-Häusern hätten wir nicht besser erfinden können. Naja, *KREUZER* eben. Wenn wir gerade von Connewitz reden (schreiben): solidarische Kampfesgrüße gehen von hier an den Teil der Connewitzer „Szene", der angefangen hat, sich aktiv mit seinen Problemen auseinanderzusetzen, und in einer dunklen Montag Nacht einfach handelte. (Ihr wißt schon , daß ich euch meine!)
Ansonsten sind wir ja alle schweinisch gespannt auf den BesetzerInnenkongreß und die 6.000 Leute, die der BILD-Zeitung gesagt haben, daß sie herkommen wollen (werden wohl alles Bullen gewesen sein). Mehr dazu im Juni - Heft.

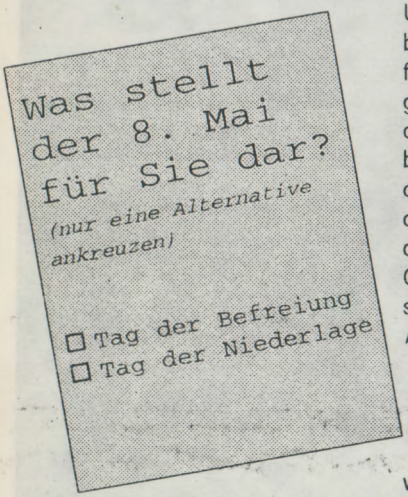
Bis dahin Tschüß!
Euer d.S.

inhalt

4 Was los ist am 8.Mai und warum
12 Autonomiekongreß vorbei

BesetzerInnenkongreß:
15 Demoaufruf
17 Warum die CDU den Kongress auch nicht verhinden kann
18 Über die Aktualität von Hausbesetzungen (aus dem Reader zum Kongreß)
25 PROGRAMM DES KONGRESS
27 Stellungnahme des BewohnerInnenplenums zur Stadtteilpolitik in Connewitz
28 wie geht das mit der Jungen Welt weiter?
30 ASYLBEWERBERINNEN IN SACHSEN UND THÜRINGEN
36 Chronik deutscher Abschiebepolitik
41 News - Kurzmeldungen
44 bewaffneter jüdischer Widerstand gegen Nationalsozialismus
52 Leserbrief
54 Termine und Hintergründe für den Monat Mai
61 GROßES TECHNIK-KREUZWORTRÄTSEL
62 Rundumschlag - die Leipziger Presse in unserem Papierkorb
64 Bücher, Hefte, Zelluloid - Rezensionen
68 Filmriß - Kinogehen in Leipzig


Titten RAUS
ES ist



So oder ähnlich werden wohl die Umfragebögen ausgesehen haben, die "führende Meinungsforschungsinstitute" in den vergangenen Wochen zu Tausenden unter die Leute gebracht haben. Eine einfache Alternative, ja oder nein, gut oder böse, schwarz oder weiß. Aber so einfach liegen die Dinge hier nicht. Die politische Gretchenfrage dieses Jahres läßt sich auf weitaus mehr als zwei Arten beantworten, auf drei, vier, fünf, sechs, hundert vielleicht, und alle wissen, daß es um alles geht: sage mir, wie Du zum 8. Mai stehst, und ich sage Dir, wer Du bist!

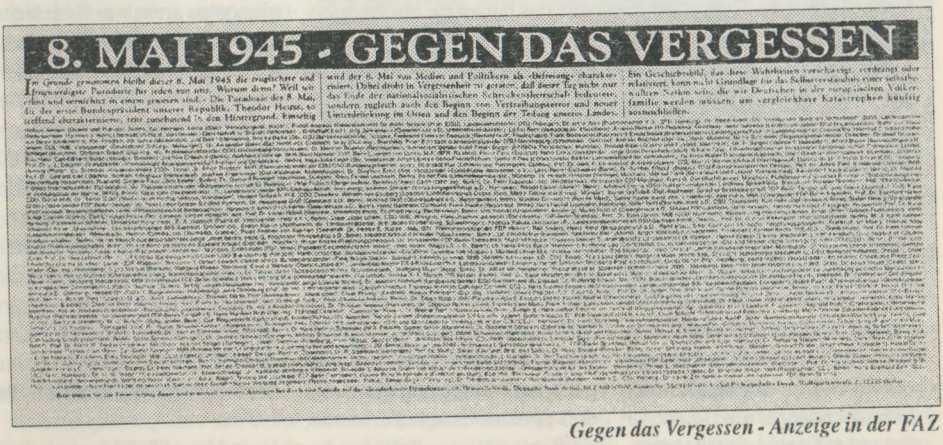
Es ist ziemlich schwer, zu diesem Datum irgendwas zu schreiben, was noch nicht geschrieben wäre. Die Flut der Erklärungen und Kommentare überrollt einen förmlich, so daß es nicht leicht ist, den Überblick zu behalten. Auch an Veröffentlichungen zum breiteren Thema Geschichtsrevisionismus besteht kein Mangel. Deshalb will ich hier mal versuchen, ein wenig Struktur in die Sache hineinzubringen, besonders die Haltungen der Antifaschisten zu beleuchten; und ein bißchen Vorschau betreiben, aber natürlich unvollständig und nicht objektiv - wo kämen wir denn sonst hin?

Gegen das Vergessen klingt als Überschrift für einen Aufruf zum achten Mai gar nicht so schlecht, aber die Unterschriften von **Alfred Dregger (CDU)**, **Carl-Dieter Spranger** und **Peter Gauweiler (CSU)**, **Rainer Zitelmann (FDP)**, **Dieter Stein (Junge Freiheit)** und **Hans Apel (SPD)** nebst einigen **Republikanern** zeigen doch schnell, woher der Wind weht. Aus Sachsen sind die notorischen "Christdemokraten" **Goliasch** und **Nowak** dabei, nebst einigen Lückenfüllern von der DSU. Das Wort "Befreiung" kommt in dem am 8. April in der FAZ veröffentlichten Papier nur ein einziges Mal vor, und zwar in ebendieser Form - mit Anführungsstrichen. Ansonsten heißt es in dem angenehm kurzen Text, der 8. Mai bedeute "nicht nur das Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, sondern zugleich auch den Beginn von Vertreibungsterror und neuer Unterdrückung im Osten" und den Beginn der deutschen Teilung.

Eine wiedervereinigte, "selbstbewußte Nation" Deutschland könne nicht auf einem Geschichtsbild aufbauen, "das diese Wahrheiten verschweigt, verdrängt oder relativiert."

Für den Vorsitzenden des Zentralrats der Juden **Bubis** liegt das Papier eindeutig auf der Linie der Neuen Rechten (dafür bürgt schon die Unterschrift von Zitelmann); Regierungssprecher **Hausmann** warnt indes vor "Schubladisierungen" (womit er die Wahrheit natürlich bloß verschweigt, verdrängt und relativiert). Der SPD-Vorstand fordert alle Mitglieder demokratischer Parteien auf, ihre Unterschriften zurückzuziehen - aber vor allem deshalb, weil auch Reps unterschrieben haben. Und SPD-Mitglied Apel folgt artig: nicht, weil er seine Verirrung eingesehen hätte, sondern weil er "diese Gesellschaft nicht mehr mag". Im Geiste ist er natürlich weiter dabei. Der CSU-Vorstand dagegen versteht die ganze Aufregung nicht: er begrüßt den Aufruf, und, na ja, die schlechte Gesellschaft, na und. Wichtig seien die Inhalte, daß die "nicht vergessen (!)" würden. Die Initiatoren des Aufrufs reiben sich unterdessen die Hände: Besseres, so meinen sie offenherzig, habe ihnen gar nicht passieren können als diese Diskussion über die Unterzeichnerliste, über die dann auch der Inhalt in die Öffentlichkeit getragen wird. Linke Anzeigenkampagnen sind meist teurer (hier war es nur eine einzige Anzeige in der FAZ!) und weniger erfolgreich.

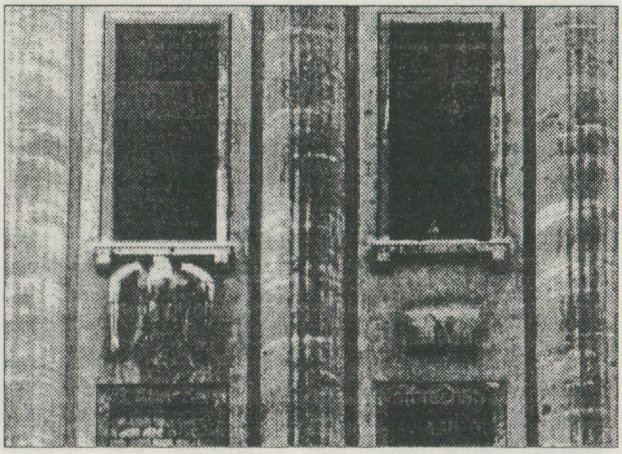
Dieses kleine Beispiel enthüllt, wie die "demokratische" Debatte um den 8. Mai geführt wird: es geht um die Show, um das Medienereignis, um die Symbole. Geschichte, das zeigt die Geschichte, ist immer Instrument von Politik gewesen: und Politik wird heutzutage nicht über Parteiprogramme, sondern über Imagekampagnen geführt. Botschaften an die Wähler müssen nicht überzeugen; sie müssen nur Gefühle treffen. Und es gibt kaum bessere Sympathieträger als unschuldige Opfer, die sogenannten Vertriebenen etwa, zumal, wenn es die eigenen Vorfahren sind. "Kontinuität der Unterdrükkung" heißt ein Zauberwort, das den 8. Mai auf den bloßen Übergang von einem Unrechtsstaat in den nächsten (ostdeutschen) reduziert. Ganz konkret wurde dieser Übergang beim Buchenwald-Jahrestag zelebriert, der sich zugegebenermaßen auch sehr gut dafür eignet, weil die Rote Armee nach 45 auf dem Gelände des ehemaligen Kzs ein Internierungslager betrieb. Dregger spricht von "Sowjetisierung Mitteldeutschlands" und bereitet damit den Boden für das Konzept der "echten" Befreiung, der Maueröffnung 1989. Wie die Faust aufs Auge paßt hier die Neuinterpretation dieses anderen geschichtsträchtigen Tages: wir erinnern uns alle noch gut an den 9. November letzten Jahres, der als Tag der Maueröffnung und nicht etwa der Reichskristallnacht begangen wurde. Die Pogrom-



8. MAI 1945 - GEGEN DAS VERGESSEN

Gegen das Vergessen - Anzeige in der FAZ

nacht 1938 war wohl ursächlicher für die Umsiedlung von Millionen Deutschen aus den "Ostgebieten" als der Vollzug der Kapitulation 1945. Aber der 8. Mai als Tag der Vertreibung - das wäre wohl der Dregger-Traum von einem künftigen Geschichtsbild der "selbstbewußten Deutschen". Die Einheit der Nation auf dem



Kriegspfad wird beschworen, indem man die Erinnerungen der Mütter- und Vätergeneration retuschiert und die Großeltern im Nachhinein zu Unschuldigen reinwäscht und an fremde Marterpfähle nagelt - das Prinzip hat schon bei Jesus funktioniert, und zwar fast zweitausend Jahre lang.

Das Problem ist die Unschuld. Wer die Dresden-Debatte verfolgt hat, wird sich erinnern, daß selbst in den sogenannten linken Kreisen umstritten ist, ob es eine deutsche Zivilbevölkerung gab oder nicht, ob nur Nazis, auch Mitläufer oder gar alle Deutschen Schuld auf sich geladen hatten - und als Konsequenz, ob die Antihitlerkoalition von vornherein alles nur richtig machen konnte oder objektiv vielleicht doch Kriegsverbrechen begangen hat. Darüber kann man herrlich in Szenekneipen diskutieren - und darüber die Praxis vergessen. Weiter unten mehr dazu.

Was die Unterzeichner des **Gegen das Vergessen** - Aufrufs bei ihrer Trauerparty am 7. Mai in München laut aussprechen werden, das haben die staatstragenden Herren Kohl und Herzog immer im Hinterkopf. Sie vermeiden die eindeutige öffentliche Position zur Geschichte in dem Bestreben, nur ja keinem wehzutun: Rechten nicht und Liberalen, Kirchen nicht und vor allem dem mißtrauischen Ausland. Immer klappt das nicht, wie die Diskussion um die Gästeliste zum Staatsakt am 8. Mai gezeigt hat. Diese Trauerfeier, die wie eine nahtlose Fortsetzung des Dresden-Spektakels ablaufen dürfte, will Kohl im kleinen Kreis mit den engsten Freunden begehen: "ein Versöhnungsfest" soll es werden, zum Beispiel mit dem blutbefleckten Herrn Jelzin. Der zunächst erhoffte Vergebungsbesuch von Israels Staatspräsident Weizman fällt aus: der wird am 8. Mai in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem trauern. Aber die Westalliierten dürften ihre höchsten Regierenden schicken, die schon die Tage davor gemeinsam verbringen: am 6. Mai beim Gedenkgottesdienst in London, dem am 7. eine "zivile Feier" folgt, und am 8. vormittags beim "europäisch orientierten Staatsakt" in Paris. Das Ganze ist von einem Hauch Exklusivität umweht: den polnischen Präsidenten Walesa läßt der Türsteher zum Beispiel nicht herein. Walesa hat schon bockig reagiert und seinerseits die Tischkarten für deutsche Warschau-Gäste in den Papierkorb geworfen. Vorsicht aber bei heftigen Sympathiekundgebungen für den polnischen Staat: der bastelt zur Zeit nämlich auch ziemlich hemmungslos an seiner Geschichte rum. Stichwort Wahrheiten verschweigen, verdrängen oder relativieren. Aber das wäre ein anderes Thema. Weniger Probleme bereiten da die Stämme der Dänen und Niederländer, die sich gar nicht die Mühe gemacht haben, bei den Feierplanungen irgendwelche Deutschen mit einzubeziehen. So soll es sein, und dort kann man ja auch Hasch rauchen, irgend jemand muß doch noch gut sein in dieser Welt!

Am 9. Mai schließlich, der in Ruß-

land als Tag des Sieges begangen wird (wenigstens dort ist das eindeutig), werden sich die ganzen Staatsmänner wohl in Moskau wiedertreffen und mit Jelzin Wodka Gorbatschow trinken. Tschetschenien ist viel zu klein, um das alles wirklich zu stören: lediglich die Militärparade wird Kohl, Clinton und Co. diesmal nicht zugemutet. Ab dem 10. Mai dann - so die Planungen der Oberdeutschen - sind wir ein normales Land, eine selbstbewußte Nation und dürfen die Vergangenheit vergessen.

Eher überrumpelt von der ganzen Entwicklung zeigt sich die "klassische" demokratische Mainstream-Fraktion von Liberalen und Sozialdemokraten bis hin zu Bündnis 90/ Grünen. Sie kranken ohnehin an einer gewissen Elanarmut und reagieren mehr, als daß sie Initiativen ergreifen würden. Ganz ähnlich wie beim Anschluß Ostdeutschlands vor 5 Jahren sieht man die Parteikader mit offenen Mäulern der rasanten Bewegung hinterherstaunen, sprachlos und ohne eigene Konzepte. Die Grünen, außenpolitisch sowieso gelähmt durch den Streit um UNO-Einsätze, verlegen sich auf persönliche Meinungsäußerungen ihrer Spitzenfunktionäre und hätten wohl gerne eine BRD wieder, wie sie vor 10 Jahren war: die ungeliebte Entwicklung seitdem wird zum großen Teil ignoriert. Joschka Fischer fordert zwar in der LVZ, vom 8. Mai müsse das Signal der Einbindung Deutschlands in Europa ausgehen, aber viel lieber würde er sicher über Klimaschutz schreiben. Immerhin verlangt er noch, daß die Nazi-Opfer von damals endlich entschädigt werden: Sinti und Roma, Zwangsarbeiter, Schwule, Kommunisten und Deserteure.

Wehrdienstverweigerer aus dem Zweiten Weltkrieg gelten in Deutschland immer noch als Vorbestrafte. Zu ihrer Rehabilitierung hatten SPD und Bündnisgrüne vor kurzem wieder einmal einen Antrag im Bundestag eingebracht, der an der schwarzbraunen Mehrheit scheiterte. Sie hält sich immer noch an die Legende von der anständigen Wehrmacht, die nur ihre Pflicht getan und von den Verbrechen der SS in den besetzten Ländern so gut wie nichts gewußt habe. Auch diese Geschichtsverfälschung hat natürlich ganz aktuelle Ziele: es geht darum, die Unterordnung des Einzelnen unter den Staat zu glorifizieren und zivilen Ungehorsam zu diskreditieren. Das Gesamtbild der rechten Zukunftsgesellschaft wird immer deutlicher, es baut sich als Mosaik zusammen,

wenn man die einzelnen Aspekte des Vergangenheitsmißbrauchs zusammensetzt.
Lokale Initiativen scheinen in dieser Situation wesentlich erfolgreicher zu sein als die etablierten Liberalen. In Erfurt hat eine Initiative von DGB-Jugend bis Antifa ein Denkmal für Wehrmachtsdeserteure gegen den Widerstand der

CDU-Stadtregierung durchgedrückt (die SPD hatte dazu - typisch - keine Meinung). Es soll am 6. Mai auf dem Petersberg enthüllt werden, also mitten in der Stadt. Die Vorgeschichte dieses Denkmals ist ein Lehrstück für Effektivität durch Konzentration auf ein Ziel: Differenzen wurden rechtzeitig zurückgestellt, um vereint schlagkräftig genug zu sein. Eine gelungene Pressearbeit tat ein übriges, so daß die Betonfraktion in der CDU regelrecht überrumpelt wurde. Auf eines zumindest hat man sich in Erfurt geeinigt: daß die "Masse", die Bevölkerung Deutschlands heute doch ganz brauchbar ist, wenn man sie nicht von vornherein abschreibt. (Wen sonst soll nämlich ein solches Denkmal ansprechen?)
Das tun auch die "Frauen und Männer der ersten Stunde" nicht, die einen Aufruf mit dem Ziel veröffentlicht haben, den 8. Mai zum ständigen Gedenktag zu machen. "Die Niederlage der Nazis, die Befreiung von nationalsozialistischer Diktatur, von Terror und Krieg, schuf die Voraussetzung für den demokratischen Neubeginn (...) Es ging uns (...) darum, ein besseres Deutschland aufzubauen - ein Deutschland der demokratischen Freiheit, der sozialen Gerechtigkeit und der Friedfertigkeit, ein Deutschland ... der gesicherten Menschenrechte für alle ... Wir rufen dazu auf, den 8. Mai zum nationalen Gedenktag zu machen." Ex-Weiße Rose **Inge Aicher-Scholl**, Auschwitzkomitee-Vorsitzende **Esther Bejarano**, Buchenwald-Veteran **Emil Carlebach** und zahlreiche weitere Unterzeichner haben sich damit weit vorgewagt, denn die Forderung nach einem "nationalen" Gedenktag dürfte für viele dialektisch geschulte Linke schon einen dicken Widerspruch enthalten. Und da sind wir bei dem Streit, der die linke Geschichtsdebatte seit Monaten durchzieht und einer Lösung noch genauso fern ist wie zu Beginn: antinational und antifaschistisch, geht das zusammen?
Dieser Streit hat dazu geführt, daß nun zum 8. Mai insgesamt drei Gegendemos zu den offiziellen Feiern angesetzt sind. Auf der Linie der zuletzt zitierten "Antifas der ersten Stunde" liegt das "**Berliner Bündnis 8. Mai**", das von christlichen und Gewerkschaftskreisen bis ins Antifa-Spektrum reicht. Im seinem Aufruf fordert das Bündnis unter anderem, deutsche Streitkräfte heute nur noch zur Verteidigung einzusetzen. Eine Demo am 7. Mai soll an "Orten faschistischen Terrors und antifaschistischer Aktionen vorbeiführen". Redner sind unter anderem mehrere Mitglieder des internationalen Auschwitzkomitees. Am 8. Mai folgt ein Schweigemarsch für die "Opfer von Antisemitismus, Rassismus und Faschismus in Deutschland" mit Mahnwache am Brandenburger Tor. "Bitte Kerzen mitbringen". Berliner **Autonome** kritisieren am "Bündnis" die Orientierung auf ein "besseres Deutschland" und planen deshalb eine eigene Demo am 8. Mai. "Wir erkennen natür-

lich die Singularität (Einzigartigkeit, d. Red.) des deutschen Nationalsozialismus an. Inhaltlicher Schwerpunkt muß jedoch auch sein, die Kontinuität der Unterdrückung (siehe Dregger, d. Red.) vor und nach 1945 aufzuzeigen", sagt einer der Organisatoren. Damit ist diesmal vor allem der Westen gemeint: in der interim ist von der Kontinuität "antisemitischer, sexistischer, völkischer und rassistischer Politik in Deutschland" die Rede. Die Autonomen warnen vor der offiziellen Sichtweise, die "versucht, die deutsche Geschichte bis 1933 zu benutzen, um eine nationale Identität wiederherzustellen, die durch Auschwitz bedroht schien. (Am 8. Mai) kann es den Herrschenden gelingen, nicht trotz, sondern mittels des Gedenkens an Auschwitz zur Tagesordnung überzugehen... Die Visionen der Nationalsozialisten von einer deutschen Vorherrschaft in Europa, von einem reindeutschen Deutschland, von deutschen Siedlungsgebieten im Osten, von genetischer Auslese sind mit dem 8. Mai 1945 nicht besiegt worden, sondern existieren in moderaterer Form bis heute weiter".

Die **antinationalen Gruppen** sehen in dieser Haltung einen "Gemischtwarenladen an politischen Forderungen, den die Autonomen, egal zu welchem Anlaß, immer machen". Sie suchen statt dessen die "antideutsche Provokation gegen den nationalen Schlußstrich unter die Geschichte" (ein Beteiligter in der jungen welt). Grund genug für eine dritte antifaschistische Demo am 6. Mai um 13 Uhr, Treffpunkt Kreuzberg, Motto "Kein Frieden mit Deutschland - Gegen die Kollaboration mit der Nation". Am selben Abend beginnt eine Strategiekonferenz in der TU, die sich am folgenden Tag fortsetzt. Dazu gibt es übrigens einen 20-seitigen Aufruf, den sich ganz schnelle Interessenten noch unter Tel. 040/438846 bestellen können. Zitat: "Das Scheitern aller bisherigen linken Konzepte macht nicht antikapitalistische und emanzipatorische Politik unmöglich, sondern eine Fortsetzung der bisherigen Politik. Wir wollen ... unsere grundsätzliche Kritik an den deutschen Verhältnissen auf die Straße tragen. Antinational bezeichnet keinen neuen linken Glauben und ist keine Lösung zur Überwindung der linken Isolierung, ist aber Bedingung jeden Versuchs, den herrschenden Konsens aufzubrechen."

Für jemanden, der mit linken Richtungskämpfen weniger vertraut ist, mutet das alles etwas haarspalterisch an. Aber immerhin haben die Diskussionen schon dazu geführt, daß das Berliner Infoblatt "interim" und das Archiv "Papiertiger" keinerlei Papiere der Antinationalen mehr abdrucken bzw. deren Arbeit unterstützen. Ich verweise hier auf die auch im Klarofix geführte Dresden-Diskussion, in der die Antinationalen vor allem einen Vorwurf zu hören bekamen: daß sie nämlich durch eine antideutsche Haltung erst eine vorher gar nicht existierende deutsche Volksgemeinschaft erzeugten. Also sinn-

Rassistischer Konsens:

"Deutsch sind die, und sie verstehen sich SELBST so, die von der Bildung der Volksgemeinschaft profitieren! Es sind die in diesem Lande lebenden Frauen und Männer, die alle anderen gesellschaftlichen Widersprüche für dieses eigene Gemeinwohl verwischen, die, die profitieren wollen (gleich, ob das in der kapitalistischen Gesellschaft möglich ist oder nicht), und die, die einfach nur glauben, daß sie das alleinige Recht haben, vor allen anderen vom Wohlstand der BRD-Gesellschaft profitieren zu dürfen." (Gruppe Hochverrat in der jungen welt vom 18.4.). - Bei einem Autonomenplenum, ich weiß nicht mehr welchem, hat einmal jemand die Anwesenden aufgefordert, ihre deutschen Pässe abzugeben: wenn sie gegen diesen Staat seien, sollten sie gefälligst auch nicht seine Vorteile nutzen. Fast niemand wollte so weit gehen.

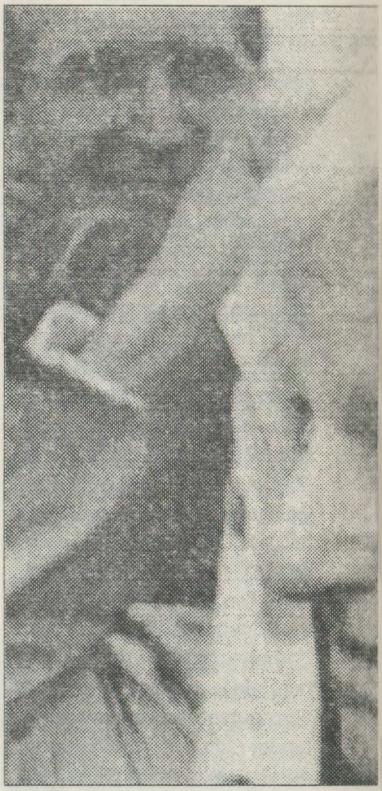
Antideutsch für eine Gesellschaft ohne Galgen?

gemäß: wenn ihr meint, Nationen seien Kunstprodukte, dann redet sie doch nicht extra noch herbei. Dagegen halten die Angegriffenen, daß der rassistische Konsens* der meisten Deutschen ja durchaus real sei, auch wenn er keine Existenzberechtigung habe. Und wenn es ihn nun schon mal gebe, müsse auch dagegen vorgegangen werden. Gegen den Konsens, also gegen alle, die sich als Deutsche sehen.

Konsequenz ist, die Massen als Ansprechpartner abzuschreiben: akzeptiert wird nur noch der selbsternannte linke Rest. Ganz praktisch gesehen, dürfen die Antinationalen bei einer Demo in Hoyerswerda Autos zertrümmern und Bürger angreifen; die Gegenseite ruft dagegen denselben Bürgern hoffnungsfroh zu: "Schließt Euch an!". Dieser Konzeptunterschied zieht sich natürlich auch in die Geschichtsbetrachtung hinein - hier haben wir das oben angesprochene Problem mit der zumindest teilweise unschuldigen Zivilbevölkerung. Soziale Kämpfe (z. B. Metallerstreik) in Deutschland definieren die Antinationalen als Verteilungskämpfe unter Herrschenden und zeigen zur Begründung auf die Dritte Welt; ihre linken Gegner sehen in Gewerkschaften einen positiven Gerechtigkeitsansatz, der eben nur noch erweitert werden müßte (ausführlich in radikal 152).

Eine ganz besondere Rolle spielen die aktiven MigrantInnengruppen, die nach den Pogromen von Rostock u.s.w. sehr schnell antideutsche Positionen bezogen haben. Dieser Schritt ist nachvollziehbar, denn sie waren ja unmittelbar an Leib und Leben bedroht und sahen sich durch "deutsche" Autonome nur unzureichend unterstützt. Diese reagierten jedoch äußerst aggressiv und boykottierten seitdem zahlreiche Aktionen der militanten MigrantInnen.

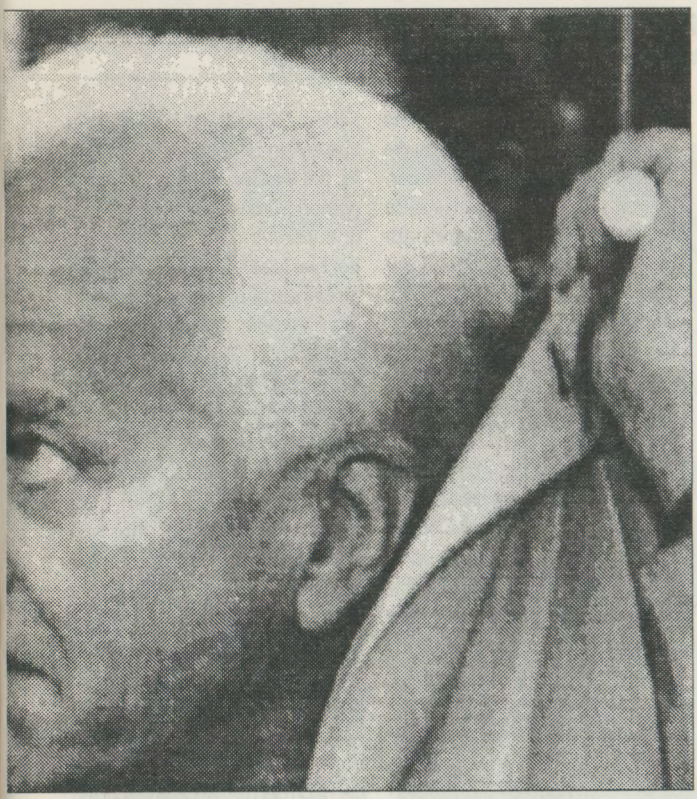
Einer der antinationalen Wortführer ist Jürgen Elsässer. Er beherrscht das gesamte Repertoire der einschlägigen Argumente, wie schon die Diskussionsrunde zum Antifawochenende '94 in der naTo gezeigt hat. Solange der Streit die deutsche Innenpolitik betrifft, sind seine Positionen auch kaum angreifbar. Sonderbare Effekte ergeben sich dagegen, wenn er antinationale Denkmuster auf Konflikte wie den nordirischen oder den kurdischen anwendet. Da schlägt er etwa der IRA vor, den Anschluß ans Mutterland der Rolling Stones zu unterstützen, anstatt die völkische Einheit mit Abtreibungsgegnern anzustreben. Und die Kurden sollten erkennen, daß eine türkische Demokratie immer noch besser sei als ein streng islamischer Kurdenstaat. Der früher von den Linken verherrlichte "Befreiungsnationalismus" taugt bei Elsässer gerade mal noch zum Lieblingsfeindbild. Oliver Tolmein wirft Elsässer in konkret 2/95 zudem vor, daß die Schwarz-Weiß-Unterscheidung in "Antinationale" und "Nationalisten", die keine Grautöne kennt, Ausdruck eines längst überlebten Hauptwiderspruchsdenkens sei: Freund oder Feind, Vernünftige oder Unvernünftige, Menschen oder Unmenschen. Antinationale Politik, so Tolmein, gerate heute in die Sackgasse, weil sie in der



komplizierten Welt nationaler Bewegungen zur autoritären Konfliktlösung durch den "neutralen" Staat neige.

Darum geht es also inhaltlich, und das Resultat sind drei verschiedene Gegendemos zum 8. Mai. Die offene und schonungslose Diskussion in allen Ehren, aber Vielfalt kann auch zerstörerisch sein. Ganz konkret müßte am 8. Mai dem offiziellen Opferkult etwas entgegengesetzt werden, das auch klar nachvollziehbar ist.

Nicht daß Differenzen verwischt werden sollten; aber im Widerstand sind Differenzen nun ein-



mal Luxus. Ob sich linke Politik leisten kann, die theoretischen Diskussionen so in die Öffentlichkeitsarbeit (Demonstrationen sind ja nichts anderes) eingreifen zu lassen, wenn der Gegner eigentlich identifiziert ist? Schon jetzt kann man die theoretischen Flügelkämpfe nur noch verstehen, wenn man sich regelmäßig seine halblegalen Infoblätter zukommen läßt oder gar so etwas Exotisches wie ein Junge-Welt-Abo leistet. Noch einmal: nichts gegen die inhaltliche Auseinandersetzung, sie macht gerade den Unterschied aus, den sich die Linken erhalten sollten. Aber es gibt auch ganz praktische Ziele, ganz konkrete Vohaben, bei denen Bündnispolitik einfach effektiver ist. Wer soll sich mit einer Linken verbünden, der die Differenzen untereinander fast wichtiger zu sein scheinen als der gemeinsame Gegner? Dabei ist die Position der Antinationalen noch die schlüssigste: sie haben ohnehin auf politische Überzeugungsarbeit verzichtet und setzen nur noch auf Konfrontation. Wer ihnen nicht entgegenkommt, den lassen sie rechts liegen. Damit verzichten sie bewußt auf Bündnisfähigkeit, aber auch auf konkrete Erfolge: den Siegeszug antinationalen Denkens werden wir zu Lebzeiten wohl nicht mehr feiern können. Die Alternative "ganz oder gar nicht" scheint hier eher in Richtung "gar nicht" auszuschlagen. Große Vorhaben rechtfertigen auch große Fehler, hat mal ein berühmter Mann gesagt. Zu große Vorhaben enthalten das Risiko der Resignation.

Am 8. Mai wird eine Chance vertan. Eine Chance, dem rechten Mainstream etwas Griffiges entgegenzusetzen, linke Politik attraktiv zu machen. Selten ist der offizielle Rechtsradikalismus so angreifbar, gibt er sich so wenig Mühe, seinen Charakter zu verschleiern. Vielleicht lernen wir ja - und nutzen die nächste Gelegenheit. Sie kommt bestimmt früher, als uns lieb ist. *Marie*

Wer mehr wissen will, liest: interim und radikal (im Infoladen im Conne Island erhältlich), konkret und junge welt (falls die nicht gerade mal wieder eingestellt wird; ältere Ausgaben mit detaillierten Diskussionen liegen geordnet in der Lesebude im Conne Island rum, wo auch jede Menge politische Literatur zu kriegen ist! - dies ist keine Anzeige).

"Wo Menschen Spaß haben, kann die Anarchie nicht weit sein!"

Vom 14.-17.April lief in Berlin der Autonomie-Kongreß der undogmatischen linksradikalen Bewegung

Wer hätte es gedacht - der Autonomie-Kongreß ging "glatt" über die Bühne. Nachdem die Humboldt-Uni die vorgesehenen Räume für den Kongreß gekündigt hatte, fand sich in der TU Platz genug. Ähnlich wie in Leipzig (Besetzer/innen/kongreß) versuchte die CDU auch hier, Druck zu machen. Ein derartiger Kongreß sei nicht mit den Aufgaben einer Universität zu vereinbaren, der Präsident der TU müsse die Raumvergabe an den Kongress sofort zurückziehen, wetterte Fraktionsmitglied Hapel. Die Presse malte die schlimmsten Horrorszenarien von "gewaltbereiten Chaoten", die den kostenlos zur Verfügung gestellten öffentlichen Raum nutzen würden, um "Demoausrüstung" und Transparente anzufertigen, ja die sogar "die Demo-Organisationsleitung" hier installieren wollten. Das alles tat dem Kongreß, der immerhin ca. 2.000 Leute anzog, keinen Abbbruch.

Da wären die internen Querelen der Szene schon eher geeignet gewesen, alles im Fiasko enden zu lassen. Aber auch das fiel aus. Nicht, daß es keine Reibereien gegeben hätte zwischen Frauen und Männern, Nichtdeutschen und Deutschen, Jungen und Alten und und und... Der große Crash jedoch fand nicht statt. Irgendwie mußten viele schon damit gerechnet haben, daß es kracht, denn hinterher wurde die Tatsache, daß es nicht passierte, immer wieder betont. Heiße Themen, die den Kongreß zur Eskalation hätten bringen können, hätte es einige gegeben. Gerade die Debatte um den 8. Mai und die damit in Zusammang stehende "Anti-Deutsch"-Diskussion, die zum Beispiel das autonome Berlin-Info "Interim" schon im Januar dazu gebracht hatte, keine Texte der antideutschen Linken mehr zu veröffentlichen, wäre geeignet gewesen, den Kongress zu zerfetzen. Die Nationalismus/Rassismus-Vorwürfe von Migrant/inn/engruppen gegen die autonome Szene, die besonders nach dem Kaindl-Prozeß gegen die Antifasist Cençlik-Aktivist/inn/en aufgeflammt waren, hätten dem noch eins drauf setzen können. Aber davon war kaum etwas zu merken. Vielmehr stellten die anwesenden Anti-Deutschen fest, daß sie mit ihren Ansichten gar nicht so weit von der autonomen Szene entfernt sind. Migrant/inn/en waren nur wenige da und auch die suchten nicht gerade die harte Konfrontation. Natürlich wurde in den Papieren, die so rund um den Kongreß schwirrten, das Problem angerissen. Nichtdeutsche/nichtweiße Autonome beklagen das Desinteresse der weißen deutschen Genoss/inn/en an ihrer speziellen Situation. Die Vorwürfe, die weißen deutschen Autonomen würden sich nicht oder nur unzureichend mit der Situation der hier lebenden Migrant/inn/en auseinandersetzen, scheinen nicht aus der Luft gegriffen. So beklagen in der aktuellen "Radikal" das "Cafe Morgenland" und andere Berliner Migrant/inn/en die Veröffentlichungspraxis der "Interim" oder der "Herzschläge", einem prozeßbegleitenden Info-Blatt im Kaindl-Prozeß, ihre Texte prinzipiell erst nach mehrmaliger Aufforderung oder gar nicht abdrucken. Weiterhin, so die Verfasser/innen hätte sich in der Distanzierungswelle vom Antifasist Gençlik-Anschlag, bei dem der Berliner "Deutsche Liga"-Funktionär Gerhard Kaindl starb, die nach den ersten Verhaftungen in dieser Sache, also 1½ Jahre nach der Aktion, stattfanden, gezeigt, wie wenig die deutsche autonome Linke in der Lage ist, die Lebenssituation von Migrant/inn/en in diesem Land nachzuvollziehen. Das permanente Bestreben der Autonomen, in der Bevölkerung das revolutionäre Subjekt zu suchen, verhindere den scharfen Blick auf den nationalistischen Konsens, der sich quer durch alle Schichten und politische Ansichten des "deutschen Volkes" zieht, argumentieren Antideutsche und

Migrant/inn/en. Für das "Cafe Morgenland" führt das zu: "Wozu also noch diskutieren? Keine Aussagen bei der Szene!"
Doch nichts von all dem führte zu Ostern zum Eklat. Fast alle übten sich in Harmonie. Die schwersten Auseinandersetzungen gab es um die sexistischen Verhaltensweisen der anwesenden Männer und das patriarchale Diskussionsverhalten in den AGs. Wie schon bei den Libertären Tagen in Frankfurt am Main zu Ostern 1993, wo genau diese Diskussion letzendlich zum Kollaps geführt hatte, schwang sich die Sexismus-Debatte zum heißdiskutiertesten Topic auf. Schon im Vorfeld hatte es Kritik gehagelt von Frauen, die die Vorbereitungen als männerdominiert erlebten und den Kongreß daher als "autonomen Männerkongress" definierten. In den großen Abschlußplenen am Ende eines jeden Tages wurde dann das HERRschaftliche Verhalten der männlichen Autonomen auch immer wieder kritisiert, was aber nicht zum Bruch führte. Mehr als auf anderen Veranstaltungen dieser Art war hier das Bedürfnis zu spüren, sich getrennt voneinander die eigene Situation und die der anderen vor Augen zu führen. Männer mit Männern und Frauen mit Frauen. Hatten ´93 in Frankfurt solche Versuche noch zu lautem Unverständnis, vor allem von Seiten der Ostdeutschen, geführt, war jetzt in den offiziellen kongreßbegleitenden Texten, die mehrmals täglich in Form einer kleinen Zeitung (konpress) veröffentlicht wurden, davon nichts zu merken. Vielmehr scheint sich die Ansicht, Privilegierte (Weiße / Deutsche / Männer) und Unterdrückte (Nichtweiße / Migrant/inn/en / Frauen) agieren grundsätzlich aus unterschiedlichen Positionen, woraus sich ein unterschiedlicher Weg der Emanzipation bzw. des Kampfes ergibt, durchzusetzen.
Inwieweit das mit der Kritik der Vegan-Front an der »triple oppression« - Argumentation (3facher Unterdrückungsmechanismus: Kapitalismus/Rassismus/Sexismus), die sie gern zur »unity of oppression« (d.h. alle Unterdrückungsmechanismen, also auch die gegenüber Kindern, Behinderten oder Tieren werden als unabhängig bzw. gleichwertig betrachtet) umformuliert hätte, zusammengeht, blieb außen vor. Wer hätte auch entscheiden wollen, auf welche Weise sich die Selbstbefreiung bspw. der Tiere vollziehen soll.
Daneben liefen natürlich jede

Menge kleinerer AGs zu Themen wie »Ästhetik und Widerstand«, »Gegenmedien/Medienrandale«, »Organisierung und Autonomie« oder »Homöophatie und autonomer Wunderglaube«, die Interessierten die Möglichkeit boten, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, die aber kaum konkrete Ergebnissen brachten. Aber wer das erwartet hatte, war sowieso mit falschen Vorrausetzungen hergefahren.

Alles in allem blieben die Autonomen unter sich, distanzierten sich in ihren Papieren ständig von diesem und jenem, ohne ernsthaft zu streiten, und selbst die Abschlußdemo mit 1.500-2.000 Leuten zum Abschiebeknast in der Krupp-Straße, aus dem Tage vorher 10 Abschiebehäftlinge aus den verschiedensten Ländern abgehauen waren, blieb bis auf Polystirol-Hammer-Angriffe auf Berliner Behördengebäude friedlich. So was hätte es bei uns früher nicht gegeben... *t.v.*

Literatur:

Sehr zu empfehlen ist das in Zusammenhang mit dem Kongress erschienene Buch **»Der Stand der Bewegung«**, in dem 18 Gespräche mit Autonomen im Alter zwischen 17 und 24 Jahren dokumentiert sind. Fragen nach der Revolution, nach Militanz, den Lehren der letzten 15 Jahre Bewegung werden gestellt und, wie kann es anders sein, ganz individuell beantwortet. Glauben wir den Ausführungen der WELT zu dem Buch, so bemühen sich die Schnauzbartträger gegenwärtig, die Identitäten der Interviewten, die selbstredend anonym auftreten, zu ermitteln.

Buchläden bestellen das Teil unter:

Rotation Vertrieb
Mehringdamm 51
10961 Berlin
Tel: 030 / 69 27 934

Außerdem sind noch zwei Reader erschienen, von denen aber eigentlich nur der neuere was hergibt. Texte und Diskussionsbeiträge zur Vorbereitung des Kongresses werden hier noch einmal zusammengefaßt.

Bestellen bei:

Kongressini
Mehringhof
Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin

AUFRUF ZUR DEMONSTRATION IM RAHMEN DES BESETZERiNNENKONGRESSES

AM 14.5.1995 IN LEIPZIG
TREFF: 13.00 Uhr Connewitzer Kreuz

Der vom 12. bis 14. Mai 1995 in Leipzig stattfindende BesetzerInnenkongreß soll nach unserer Vorstellung die Möglichkeiten und Perspektiven von Besetzungen als Interventionsmittel autonomer Politik klären helfen.

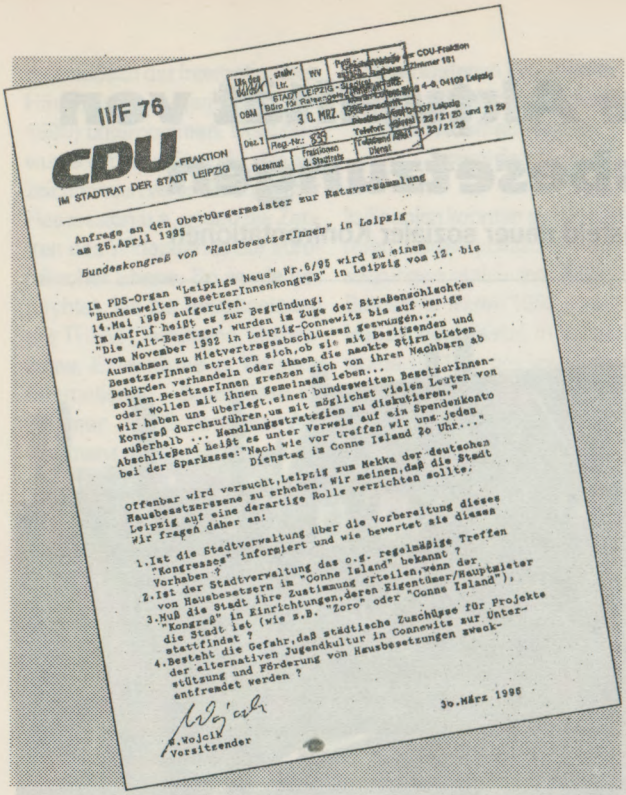
Die Demonstration soll unsere Forderung nach Akzeptanz des Rechtes auf Besetzung deutlich machen. Die jetzigen Situation in der BRD und der EG ist gekennzeichnet durch ein immer schärferes Vorgehen gegen alles, was nicht in die Normvorstellungen der herrschenden Eliten paßt, einerseits und dem Wegbrechen sozialer Absicherungen für die gesamte Bevölkerung andererseits. Diese Situation macht Besetzungen zugleich schwieriger und wichtiger. In allen Großstädten der BRD wird inzwischen alles getan, um Räume, die sich staatlichem Zugriff entziehen, zu bekämpfen. Leipziger, Berliner, Hamburger usw. Linien wurden verabschiedet, hinter die sich die kommunal Verantwortlichen zurückziehen können, ohne sich mit konkreten Gegebenheiten, wie sozialen Strukturen, kultureller Verflechtung etc. auseinandersetzen zu müssen. Diese „Linien" können nur durchbrochen werden, wenn über die direkt beteiligten BesetzerInnen hinaus eine breite Solidarisierung stattfindet. Nur die wenigsten Städte verfügen aber über eine so breite Szene, daß diese aus sich heraus, die Forderung nach Räumen in ausreichendem Maße durchsetzen kann. Auf der anderen Seite

ergeben sich mögliche Bündnisse mit MieterInnen, deren Lebensgrundlage durch Umstrukturierungen genauso bedroht werden, wie die der BesetzerInnen durch Räumungen.
Besetzungen stehen für uns in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext. Auf ihrer Basis wird eine politische Praxis gegen das Herrschende genauso möglich wie das Herstellen einer Gegenöffentlichkeit oder die Entfaltung alternativer kultureller Konzepte. Besetzungen machen deutlich, daß es möglich ist, dem gesellschaftlich Gegebene eigene Politik entgegenzusetzen. Sie behindern, da wo sie sich etabliert haben, die Luxussanierungen als Grundlage der Umstrukturierungen, die soziale Strukturen zugunsten anonymer Schlafstädte zerstören. Der Bauboom, den der Osten zur Zeit erlebt, ist dadurch zwar nicht aufzuhalten, aber der Aufhebung, die die über 40 Jahre gewachsene relative soziale Gleichverteilung in der DDR rückgängig machen soll, kann in den jeweiligen Stadtteilen gemildert werden.

In den letzten zwei Jahren hat sich auch für uns in Leipzig gezeigt, daß die Herrschenden nicht länger akzeptieren wollen, wenn wir uns die Räume nehmen, die wir brauchen. Zur gleichen Zeit sehen wir, daß die sich privatwirtschaftlich gebenden Wohnungsbaugesellschaften nicht in der Lage sind, den ihnen anvertrauten kommunalen Besitz angemessen zu verwalten. Trotz steigender Obdachlosenzahlen stehen allein in Leipzig 40.000 Wohnungen leer. Häuser und Projekte werden zu Mietverträgen erpreßt, die Sicherheitsexperten den Wohnbaugesellschaften diktieren oder werden geräumt. Neue Projekte will die Sadtverwaltung nicht zulassen.
Die Situation in anderen Städten ist ähnlich. Erst wird kriminalisiert und geräumt, dann stellt sich heraus, daß juristische und politische Grundlagen nicht gegeben waren.
Leipzig bietet sich aus unserer Sicht als Ort des bundesweiten Kongresses und der Demonstration an. Leipzig besitzt Strukturen, die eine Durchführung des Kongresses und der Demonstration ermöglichen. Als Stadt im Gebiet der ehemaligen DDR zeigen sich hier viele Probleme in zugespitzter Form.
Wir hoffen auf Euch, um deutlich machen zu können, daß wir die „Linien" wo auch immer sie beschlossen wurden nicht hinnehmen werden!

SCHLUSS MIT DER KRIMINALISIERUNG VON BESETZERiNNEN!
KEINE RÄUMUNGEN UNSERER HÄUSER!
GEGEN DIE ERPRESSUNG VON VERTRÄGEN!
RÄUME FÜR DEN ERHALT UND DIE ENTSTEHUNG UNSERER PROJEKTE!
GEGEN LUXUSSANIERUNG UND UMSTRUKTURIERUNG, FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM IN ALLEN STADTTEILEN!

Kontakt:
BesetzerInnenkongreß, c/o Conne Island, Koburgerstraße 3, 04277 Leipzig; Tel./Fax: (0341)311044



II/F 76

CDU-FRAKTION IM STADTRAT DER STADT LEIPZIG

Anfrage an den Oberbürgermeister zur Ratsversammlung am 26.April 1995

Bundeskongreß von "HausbesetzerInnen" in Leipzig

Im PDS-Organ "Leipzigs Neue" Nr.6/95 wird zu einem "Bundesweiten BesetzerInnenkongreß" in Leipzig vom 12. bis 14.Mai 1995 aufgerufen.
Im Aufruf heißt es zur Begründung:
"Die 'Alt-Besetzer' wurden im Zuge der Straßenschlachten vom November 1992 in Leipzig-Connewitz bis auf wenige Ausnahmen zu Mietvertragsabschlüssen gezwungen...
BesetzerInnen streiten sich,ob sie mit Besitzenden und Behörden verhandeln oder ihnen sich von ihren Nachbarn ab wollen.BesetzerInnen grenzen sich von ihren Nachbarn ab oder wollen mit ihnen gemeinsam leben...
Wir haben uns überlegt,einen bundesweiten BesetzerInnen-Kongreß durchzuführen,um mit möglichst vielen Leuten von außerhalb ... Handlungsstrategien zu diskutieren."
Abschließend heißt es unter Verweis auf ein Spendenkonto bei der Sparkasse:"Nach wie vor treffen wir uns jeden Dienstag im Conne Island 20 Uhr..."

Offenbar wird versucht,Leipzig zum Nekka der deutschen Hausbesetzerszene zu erheben. Wir meinen,daß die Stadt Leipzig auf eine derartige Rolle verzichten sollte.
Wir fragen daher an:

1.Ist die Stadtverwaltung über die Vorbereitung dieses "Kongresses" informiert und wie bewertet sie dieses Vorhaben ?
2.Ist der Stadtverwaltung das o.g. regelmäßige Treffen von Hausbesetzern im "Conne Island" bekannt ?
3.Muß die Stadt ihre Zustimmung erteilen,wenn der "Kongreß" in Einrichtungen,deren Eigentümer/Hauptmieter die Stadt ist (wie z.B. "Zoro" oder "Conne Island"), stattfindet ?
4.Besteht die Gefahr,daß städtische Zuschüsse für Projekte der alternativen Jugendkultur in Connewitz zur Unterstützung und Förderung von Hausbesetzungen zweckentfremdet werden ?

30.März 1995

R.Wojcik
Vorsitzender

Presseerklärung zum BesetzerInnenkongreß in Leipzig

Die BesetzerInnenbewegung begann in der BRD in den 60ern. Sie war und ist wichtiger Bestandteil alternativer Kultur- und Lebensformen.
Die Gründe für Besetzungen liegen in der sozial verfehlten Wohnungspolitik der „alten" BRD und dem auf sozialistischen Plattenbau fixierten Wohnkonzepten der DDR. 1989/90 wurde in Leipzig die Stöckartstraße von Jugendlichen besetzt, um einen Abriß der Altbauhäuser in Connewitz zu verhindern. Durch den Erfolg und die Länge der Besetzungen entwickelte sich in Leipzig-Connewitz eine alternative Szene. In ihr vereinigen sich Projekte mit kulturellen, sozialen und antirassistischen Ansprüchen. Beispiele für die erfolgreiche Arbeit ehemals besetzter Häuser sind: Haus der Demokratie (besetzt 1989), Villa und Werk II (1990) und das Zoro (1991).
Die Wohnungspolitik der Stadt zeigt ihre Unfähigkeit, Wohnungen mit sozial verträglichen Mieten in ausreichendem Maße bereitzustellen. In Leipzig stehen zur Zeit ca. 40.000 Wohnungen leer, während über 1.200 Menschen offiziell obdachlos sind.
Durch die Mietpreisanpassung, die dieses Jahr in Kraft tritt, werden die Mieten in Ostdeutschland weiter steigen. Durch diese Politik wird die soziale Struktur der Stadtteile zerstört.

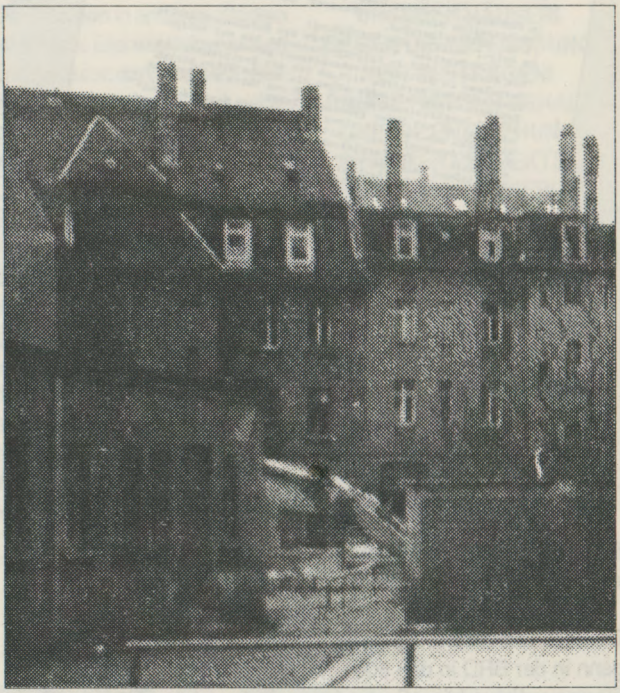
Der BesetzerInnenkongreß wird theoretischer Natur sein. Er setzt sich mit der allgemeinen wohnungspolitischen Problematik ebenso auseinander wie mit Themen der BesetzerInnenbewegung.
Z.B.: Probleme des Zusammenlebens, des jetzigen Zustandes der BesetzerInnenbewegung, rechtlichen Möglichkeiten und Grenzen alternativer Lebensformen, Repression seitens des Staates, Geschichte und Zukunft der BesetzerInnenbewegung....
Wir verwehren uns gegen die Pauschalisierung der BesetzerInnen als Gewalttäter und Kriminelle.
Die im Rahmen des BesetzerInnenkongresses stattfindende Demonstration wurde im März fristgerecht beim Ordnungsamt angemeldet. Vorbereitende Gespräche zwischen Ordnungsamt, der Polizei und den VeranstalterInnen fanden bereits statt.
Die VeranstalterInnen des Kongresses sind nicht identisch mit den BetreiberInnen des Conne Island. Das Conne Island dient als Kontaktadresse.

Wir unterstützen die Stadt bei ihrem Anliegen, *„die bestehenden Connewitzer Projekte (...) nach besten Kräften (zu) begleiten und fördern."* (Amtsblatt 6/95)

Vorbereitungsgruppe BesetzerInnenkongreß

Über die Aktualität von Hausbesetzungen

im Spannungsfeld neuer sozialer Konfrontationen



Dieser Kongreß *(der BesetzerInnenkongreß - d.R.)* soll dazu beitragen, die Debatte über die Aktualität von Hausbesetzungen wieder etwas offensiver zu führen. Allein schon durch sein Stattfinden wird deutlich, daß auch 1995 der Alltag vieler Menschen direkt oder indirekt durch Hausbesetzungen geprägt wird.
Erstaunlich ist dabei, wie wenig sich dieser doch so zentrale Bereich unseres Alltags, unseres subkulturellen und politischen Widerstandes in unseren Diskussionen widerspiegelt. Der Häuserkampf ist eine sprachlose Bewegung. Vielleicht fehlt vielen Leuten beim Thema "Besetzte Häuser" der Tiefgang, vielleicht auch die politische Kontroverse. Sind sich ausnahmsweise alle einmal einig, so ganz nach dem Motto: Hausbesetzungen sind im Prinzip gut, geben aber einen viel zu dürftigen Background für eine ernsthafte und fundierte theoretische Auseinandersetzung ab?

"Der Häuserkampf ist eine sprachlose Bewegung"

Berühmt-berüchtigt sind schon seit Jahren Flugblätter a la: Wir sind eine Gruppe von (...) und haben heute ein (...). Wir brauchen noch (...). Kommt zahlreich! Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Die Berliner BesetzerInnen-Zeitung erschien von August 1990 bis November 1993 in 50 Ausgaben. Zwar finden sich auch in ihr kaum fundierte Analysen, doch gibt sie in ihrer Gesamtheit schon ein recht anschauliches Bild von der ostdeutschen Häuserbewegung nach 1989.
1990 erschien ein Buch über die Besetzung und Räumung von 12 Häusern in der Mainzerstraße in Berlin-Friedrichshain, welches ziemlich ausführlich die Ereignisse schildert, einen Einblick in Alltagssorgen, Organisation des Zusammenlebens und Utopien gibt. Aber auch hier fehlt eine richtige Aufarbeitung, die Texte beziehen sich nahezu ausschließlich auf die Mainzer Straße selber.
Der einzige Versuch, Hausbesetzungen nicht nur von der schimmernden Oberfläche zu betrachten, sondern sie in einen größeren Kontext zu stellen, wur-

de anläßlich der Internationalen Häusertage in Hamburg (Juni 1990) unternommen. Diskutiert wurde vor allem über die sich abzeichnenden Verschärfungen der Repression u.a. gegen die Zentren des Widerstands auf europäischer Ebene. So wurde befürchtet, bis zur Inkraftsetzung der TREVI (Terrorisme, Radicalisme, Extremisme et Violence International) - Beschlüsse im Rahmen des Schengener Abkommens sollten europaweit alle noch besetzten Häuser geräumt werden. Als Beispiele angeführt wurden die Räumungen eines großen besetzten Häuserkomplexes (WNC) im niederländischen Groningen oder die Räumung des Mailänder "centro sociale Leoncavallo", welches für die radikale Linke in Italien eine ähnliche Symbolfunktion hatte wie hierzulande vielleicht die Hafenstraße.

Des Schengener Abkommen, welches ursprünglicherweise schon Anfang 1990 in die Wege geleitet werden sollte, ist nun erst mit über fünfjähriger Verspätung am 1. April 1995 in Kraft getreten. Die düsteren Prognosen sind bisher nicht im befürchteten Ausmaß Realität geworden. So ist das Leoncavallo trotz verheerender Verwüstungen nach der Räumung neubesetzt und wiederaufgebaut worden. Im September 1994 kam es nach einer erneuten Räumung zu den größten Straßenschlachten in Italien seit Ende der 70er Jahre. Landesweit gibt es momentan über einhundert "centri sociale" (Autonome Zentren).

"Die düsteren Prognosen sind bisher nicht im befürchteten Ausmaß Realität geworden."

In Spanien konnten sich in mehreren Städten politische Neubesetzungen etablieren. Allein in Barcelona waren 1993 etwa 20 Häuser neubesetzt, in Valencia wurde 1991 ein großes Zentrum besetzt, welches bis heute gehalten werden konnte. Auf Räumungen wurde teils erfolgreich mit militantem Widerstand reagiert.

Umstrukturierung sozialer Brennpunkte, Innenstadtvertreibung, Yuppisierung, Zerstörung unserer Lebenszusammenhänge. Untersucht wurde der Zusammenhang von Kapitalverwertungsinteressen, sprich (Luxus-)Modernisierung, und den Befriedungsplänen der Sozialstrategen. Auch hier ist es interessant, die realen Entwicklungen mit den 1990 entwikkelten Szenarien abzugleichen. Fest steht, zumindest die Entwicklung im Zuge der Vereinnahmung der DDR nach dem 1. Juli

Auf der anderen Seite macht die europäische Einigung auf der Sicherheitsebene nicht die gewollten Fortschritte. Die Planung eines europaweiten, computergestützten Überwachungssystems konnte bisher nicht vollständig umgesetzt werden. Trotzdem wird es für uns in Zukunft wichtig bleiben, ein wachsames Auge auf die weiteren Entwicklungen auf diesem Sektor zu werfen.

Ein weiterer zentraler Diskussionspunkt der Hamburger Häusertage war die fortschreitende

1990 (also fast zeitgleich mit den Häusertagen) ist vollständig anders verlaufen, als damals von uns erwartet. Der potente Westen hat es nicht vermocht, sich die DDR ohne gewaltige Magenschmerzen einzuverleiben. Der Umbau der staatlichen Verwaltung ging nur schwerfällig voran und eröffnete vor allem in der Anfangsphase der Wiedervereinigung ungeahnte Möglichkeiten, unter Umgehung staatlicher Repressionen nahezu ungestört Häuser zu besetzen. Aber nicht

nur das: Es wird noch viele Jahre dauern, bis die staatliche Kontrolle auf allen Ebenen so greift, wie sie es leider schon heute in vielen westdeutschen Städten tut. Eine sehr interessante Frage ist, unter welchen Vorzeichen Umstrukturierung in der zweiten Hälfte der 90er Jahre und darüber hinaus zu verstehen ist. Es scheint sehr zweifelhaft, ob sich die in Westdeutschland gemachten Erfahrungen in Ostdeutschland einfach fortsetzen.

Auch hier ein kurzer Blick zu unseren NachbarInnen. In London beispielsweise sind die Mieten extrem teuer, andererseits gibt es eine sehr große Tradition an Haus- und Wohnungsbesetzungen. Die Umstrukturierung erfaßt nach und nach neue Stadtgebiete, im Gegensatz dazu verslumen aber auch ehemalige Mittelstandsgebiete. Das Ganze erscheint wie ein perpetuum mobile: Sanierung und Verfall geben einander die Hand, eine Verdrängung aus der Innenstadt findet nicht total, sondern nur vom Stadtkern in die umliegenden Wohngebiete und innerhalb dieser Wohngebiete statt. Ein weiteres gutes Beispiel für diese Dynamik stellt New York City dar. Verslumung vormaliger biederer Mittelstandsgegenden hat hier oft eine rassistische Komponente. Zuziehende schwarze und lateinamerikanische Menschen vertreiben die weiße BewohnerInnenschaft.

"Es scheint sehr zweifelhaft, ob sie die in Westdeutschland gemachten Erfahrungen in Ostdeutschland einfach fortsetzen."

In Paris hingegen ein anderes Bild. Hier wurde die ärmeren Bevölkerungsschichten in suburbane Neubaughettos gepfercht, weit abseits der glitzernden Innenstadtpaläste.

Bei allen drei Städten ist in den Ghettos eine weitgehende Auflösung sozialstaatlicher Kontrolle zu beobachten. Diese Gebiete werden mehr oder weniger abgeschrieben, es bildet sich ein subkultureller, aber unorganisierter und weitgehend unpolitischer Widerstand heraus, der sich jederzeit spontan entladen kann, siehe z. B. die L.A.-riots. Insgesamt ist die soziale Konfrontation noch viel härter als in Deutsch-

land, doch leider kommen in den Medien nur die wenigsten Informationen durch. Das Bild bleibt sehr bruchstückhaft.
Die Mehrheit der Menschen wohnt dennoch, und das ist wichtig, nicht in den Ghettos, sondern in den oft teuer modernisierten und neuerrichteten Häusern des weiteren Innenstadtgebietes. Verdrängung ist für diesen Prozeß das falsche Wort, passender wäre Einengung. Die Menschen werden gezwungen, immer höhere Mieten zu zahlen, oft umgerechnet 600 Mark für eine Einzimmerwohnung. Während sich die Yuppies in doppelstöckigen Mansardenwohnungen breitmachen, schuftet ein Großteil der Bevölkerung von morgens bis abends für die nächste Miete. In vielen reichen Industrieländern ist es gang und gäbe, daß Jugendliche bis zur Heirat bei ihren Eltern wohnen, weil sie sich unmöglich eine eigene Wohnung leisten können. Es ist normal, daß die 25jährige Schwester mit ihrem 10jährigen Bruder in einem kleinen 10qm-Zimmer lebt. Oft reicht der Lohn eines durchschnittlichen Fabrikarbeiters nicht aus, um die Miete zu zahlen, viele Leute müssen nebenher schwarz arbeiten.

"Verdrängung ist für diesen Prozeß das falsche Wort, passender wäre Einengung."

Auf die BRD bezogen stellt sich die Frage, ob das deutsche Integrationsmodell noch Zukunft hat, oder ob bald auch bei uns ähnliche Entwicklungen zu erwarten sind. Unsere Diskussionen sind oft von Schlagworten geprägt. So wird oft von Innenstadtvertreibung, Verdrängung der weniger zahlungskräftigen MieterInnen an die Stadtränder geredet, ohne genau zu definieren, wo denn die Ghettos und Stadtränder zu finden sind. Findet nicht vielmehr ein umfassender Angriff auf unsere Lebensverhältnisse statt, der uns auf allen Ebenen noch weiter dem reinen Verwertungskalkül eines sich im Würgegriff der Krise befindlichen Staates vor die Füße wirft?
Mit dem Abbau des Sozialstaates schwindet auch zunehmend das finanzielle Fundament, auf dem sich die linken Autonomen und SozialrevolutionärInnen bisher bewegt haben. Denn wenn auch wir gezwungen sein sollten, mal die Hälfte unseres Einkommens für die Miete auszugeben, wird sich unser Alltag entscheidend ändern. Ist das Bild von der "neuen Proletarität" (Karl-Heinz Roth) bald Realität?

"Mit dem Abbau des Sozialstaates schwindet auch zunehmend das finanzielle Fundament, auf dem sich die linken Autonomen und SozialrevolutionärInnen bisher bewegt haben."

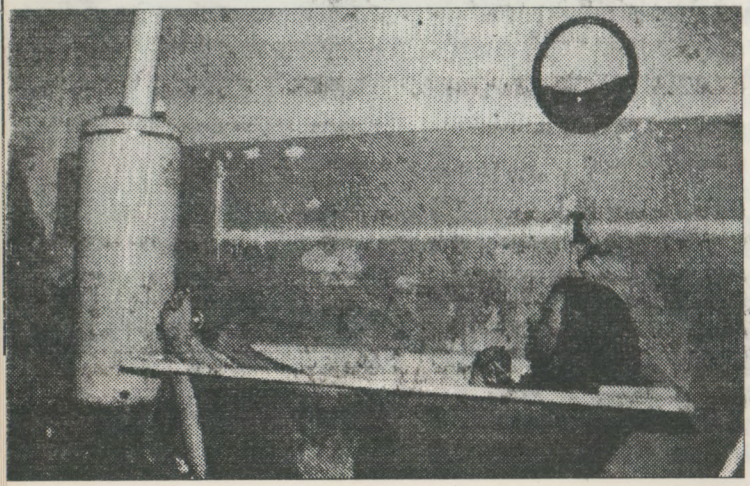
Hausbesetzungen waren in der alten BRD ja bisher zumeist reine Szeneveranstaltungen. Über Bafög, Sozialhilfe, AB-Maßnahmen, Arbeitslosengeld und Projekteförderung wurde dem linksradikalen Widerstand eine stattlich finanzierte Spielwiese zur Verfügung gestellt, die eine Kommunikation mit anderen Teilen der Bevölkerung erheblich erschwert hat. Die unterschiedlichen Realitäten erzeugten tiefe Gräben. So war die Linke immer auf ihr relative großes subkulturelles Mobilisierungsumfeld angewiesen, der Kontakt zum klassischen Objekt linker Begierde - den ArbeiterInnen - fehlte hingegen völlig.
Hausbesetzungen waren und

sind ein ganz besonders deutlicher Ausdruck dieser freiwilligen Selbstghettoisierung. Das Leben in besetzten Häusern hebt sich kraß vom Alltag der Durchschnittsbevölkerung ab. Es gibt kaum noch Berührungspunkte. Oft blicken die BesetzerInnen mit einer gewissen Arroganz auf die "NormalbürgerInnen" herab. Anfang der 80er Jahre wurde ernsthaft diskutiert, ob eine völlige Autonomie, also ein nur in linken Zusammenhängen organisiertes Leben machbar sei. Diese Autarkie-Fantasien vom befreiten Leben innerhalb des real existierenden Kapitalismus waren natürlich von vornherein zum Scheitern verurteilt.

"Hausbesetzungen waren und sind ein ganz besonders deutlicher Ausdruck dieser freiwilligen Selbstghettoisierung."

Gleichzeitig ließ sich die "Realo-Fraktion" der BesetzerInnen über Legalisierung und Selbsthilfe bereitwillig reintegrieren. Die von halblinken Sozialstrategen ausgeknobelten Befriedungsstrategien entfalteten ab 1983/84 ihre volle Wirkung. Die vormaligen BesetzerInnen avancierten oft schnell zu Kollektiv-KapitalistInnen. Nun mit Erbpachtverträgen und Dachgarten ausgestattet, waren sie nicht minder abgekoppelt von den Alltagssorgen normaler MieterInnen. Das Konzept funktionierte so gut, daß sogar das Bundeskriminalamt Selbsthilfe als wirksames Beruhigungsmittel anpries.

Werfen wir noch mal einen kurzen Blick nach Süden. Die italienische Situation der frühen 70er Jahre unterschied sich in mehreren Punkten von der hierzulande: in Ermangelung eines ausgebauten Sozialstaates hielten sich die TrägerInnen der italienischen "Autonomia"-Bewegung innerhalb der Klasse auf. Oft waren die BesetzerInnen gleichzeitig FabrikarbeiterInnen, MigrantInnen, Bauarbeiter, Hausfrauen und StudentInnen. Zugleich war der Generationenkonflikt in Italien nie so ausgeprägt wie hier, was bestimmt auch in der größeren Kontinuität linker Bewegungen (starke kommunistische Partei, Partisanenbewegung gegen Mussolini) begründet liegt. Insgesamt waren Hausbesetzungen damals definitiv eine Massenbewegung. In Rom und Mailand wurden spekulativ leerstehende Neubauten in nur wenigen Nächten von tausenden Familien besetzt. Der Unterschied zu anderen Ländern (in England ging die Zahl der HausbesetzerInnen in die Hunderttau-



sende, in der DDR waren Wohnungsbesetzungen extrem verbreitet und sind es auch nach der Wende noch) liegt darin, daß die italienische Häuserbewegung zu großen Teilen eine klare politische Aussage hatte. Es ging um die Wiederaneignung des eigenen Lebens gegen die krassen Zwänge der Fabrikgesellschaft. Endlich einmal den Lohn für ein Paar neue Schuhe ausgeben und nicht nur für die Miete. Überall in den Städten bildeten sich Stadtteilkomitees, um gemeinsame Forderungen zu formulieren und auch durchzusetzen. Der Kampf ging nicht nur um Wohnraum, sondern auch um Arbeit, Esse, eben um alles, was Geld kostet. Gemeinsam wurden Boykotte inszeniert, sogenannte "Autoriduzione", also Verweigerung von Mieten-, Strom- und Gaszahlungen, Telefonrechnungen. Allein in Neapel waren zeitweise 70.000 Menschen an diesen Boykotten beteiligt.

"Endlich einmal den Lohn für ein Paar neue Schuhe ausgeben und nicht nur für die Miete."

Wie lassen sich nun die italienischen Erfahrungen auf Deutschland anwenden? Zum einen ist klar, daß wir hier unser Verhältnis zu den "Massen" anders definieren müssen. Während im Westen die Kontinuität linker Bewegungen fast nicht gegeben war und sich erst Ende der sechziger Jahre eine vorwiegend bürgerliche Opposition herauskristallisiert hat, gibt es im Osten eine linke Tradition, die sich aber erst in den letzten Jahren aus den Fesseln der Parteidogmatik etwas herausgewunden hat. Obwohl jetzt wohl kaum zu erwarten ist, daß haufenweise PDS-RentnerInnen leere Häuser besetzen, gibt es doch bei vielen eine ziemliche Abneigung gegen Westbürokratien und Spekulanten, der sich oft in einer gewissen Sympathie mit den "jungen, anarchistischen HausbesetzerInnen" widerspiegelt. Darauf zu verzichten, diese gemeinsamen Interessen bei allen Widersprüchlichkeiten auszubauen, wie es der subkulturelle, antideutsche Ansatz von Teilen der "8.Mai-Vorbereitungsgruppe" fordert, würde uns ein wichtiges Potential verspielen.

Zur Erläuterung noch einmal zwei Beispiele aus Hamburg: Im Jahre 1973 wurde in Hamburg die Eckhoffstr. 39 besetzt. Nach anfänglicher Sympathie unter Teilen der Bevölkerung wurde die Besetzung durch die Hetze der Springer-Presse und permanente Bullenprovokation langsam im Viertel isoliert. Die BesetzerInnen ließen sich auf eine rein militante Verteidigungspolitik festlegen, Unterstützung von außen versiegte immer mehr. Schließlich wurde das Haus im Mai 1973 extrem brutal von mit Maschinenpistolen bewaffneten Einsatzkommandos geräumt, gegen 33 Personen wurde Anklage wegen § 129 (kriminelle Vereinigung) erhoben. Der Schock dieser Niederlage wirkte noch Jahre später lähmend auf die Hamburger Szene. Die Hafenstraße hingegen, die immer als Paradebeispiel für die militante Durchsetzung autonomer Strukturen hochgehalten wird, hat in den vergangenen Jahren Wurzeln geschlagen in den umliegenden Vierteln. Mit der Gründung des "Initiativkreis für den Erhalt der Hafenstraße" brachten sich auch viele linksbürgerliche UnterstützerInnen in den Konflikt ein. Musik ("Golde-

ne Zitronen", die Hausband der Hafenstraße) mit hohen Auflagen, Sport ("FC St. Pauli", dessen Torwart im Hafen gewohnt hat) oder das riesige, im Millerntorstadion organisierte Solifest und -konzert, haben die Hafenstraße einen Teil vom Hamburger Kiez werden lassen. Ohne die eigenen Ideale zu verraten, hat sich der Hafen so in kontinuierlicher Kleinarbeit einen ansehnlichen Rückhalt in der Bevölkerung geschaffen.

In Ost-Berlin haben sich ab 1992 in einigen Bezirken sogenannte WBA's (Wir Bleiben Alle) gegründet, die im Prinzip einen ähnlichen Ansatz fahren. 1992 organisierten sie zwei große Mieten-Demos mit je 10.000 Menschen. Im Anschluß versuchten sie, gegen die Mieterhöhungen im Osten zu mobilisieren, öffentliche Hausbesetzungen gegen Spekulationsobjekte durchzusetzen, Wohnungsbesetzungen zu organisieren und vor allem Kiezstrukturen aufzubauen, die die Vereinzelung der Menschen aufheben, die gemeinsamen Kämpfe für ein besseres Leben wieder etwas mehr in den Vordergrund rücken. Auch wenn es in der Folgezeit eher bescheidene Erfolge gegeben hat, eines ist klar: Das Thema Wohnen und Miete ist nach wie vor sehr zentral, es bestimmt das ganze Leben. Es gibt immer noch sehr viele Menschen, die sich diesen Zwängen durch Schwarzwohnen, Mieterhöhungsboykotte (allein in Berlin viele tausend Menschen) und individualisierten Widerstand zu entziehen versuchen.

"Das Thema Wohnen und Miete ist nach wie vor sehr zentral."

Überhaupt wäre es wichtig, unseren Widerstandsbegriff einmal auf seine Aktualität hin zu überprüfen. Ist Schwarzfahren, Autoknacken, Klauen, "sinnlose Zerstörungswut orientierungsloser Jugendlicher" nicht eine moderne Ausdrucksform von Widerstand, mit dem sich die Linke immer weniger identifizieren kann, der nicht mehr explizit links ist, aber doch diffus gegen den Staat, gegen Bonzen (und leider oft gegen AusländerInnen) gerichtet ist?

Die Wohnungsbaugesellschaften im Osten laufen Schulden in Millionenhöhe hinterher, ebenso die Gas- und Stromunternehmen. Es scheint, als ob die italienische "Autoriduzione" mittlerweile schon den Weg in die deutschen Wohnzimmer genommen hat, ohne daß wir uns dieser Situation überhaupt bewußt sind. Leider wissen wir über diesen diffusen Widerstand noch viel zu wenig. Wenn wir in den nächsten Jahren nicht in totaler Bedeutungslosigkeit versinken wollen, werden wir uns mit unserem gesellschaftlichen Umfeld stärker auseinandersetzen müssen, ohne unsere eigenen politischen Utopien aus taktischen Erwägungen heraus zu revidieren.

Zwei ausführliche Beiträge zu den W.B.A.'s und zu den italienischen Erfahrungen, auf die dieser Text Bezug nimmt, werden auf dem Kongreß verteilt.

Im Sommer soll um Thema 'Hausbesetzungen in Ostdeutschland' eine Dokumentation erscheinen. Ziel ist eine kritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte, mit dem Ziel, sie für andere erfahrbar zu machen und aus unseren eigenen Fehlern zu lernen. Leute, die sich inhaltlich an dieser Dokumentation beteiligen möchten, können über die Adresse

Ex-BesetzerInnen-Zeitung
c/o Jottwedeh Buchladen
Jessner Str. 41
10247 Berlin

oder über die Leipziger Kongreß-Vorbereitung mit uns Kontakt aufnehmen.

Programm des BesetzerInnenkongresses

TAG UND ZEIT		ORT
Freitag, 12.Mai		
14 - 18 Uhr	Anreise und Anmeldung*	Organistationsbüro in der Stöckarstr (ausgeschildert)
bis 22 Uhr	Essen	Volxküche in der Stöckartstr.
20 Uhr bis ca. 23 Uhr bis 24 Uhr	Eröffnungsveranstaltung: - Organisatorisches (Ablauf, Fragen usw.) - Einleitungsreferat(e) zu * Geschichte der BesetzerInnenbewegung - Kritik und Analyse * Stand und Perspektiven der BesetzerInnenbewegung - Diskussion - Kurzvorstellung der Arbeitsgruppen für den Sonnabend + Bildung zusätzlicher Arbeitsgruppen	Stöckartstr. Hinterhof der Häuser 7 und 9
abends/ in der Nacht	- Benefizparty für die EZLN/Mexiko mit Jerrys Percussion und Tanzgruppe + Salsa/Reggea-Disco-Konzert Düsseldorfer Kulturguerilla- Dance-Party	- Lichtwirtschaft, Stöckartstr. 11 - Zoro, Bornaische Str, 54 HH- - Könich Heinz, Auerbachstr. 2
ab 24 Uhr	- Filme aus der Geschichte der HausbesetzerInnenbewegung u.ä.	- Stöckartstr. Innenhof
Sonnabend, 13. Mai		
10.00 bis 13. 30 Uhr	Arbeitsgruppen- die feststehenden (siehe Einladungspapier) und die spontan enstehenden	Stöckartstr, Zoro, Schellenberghaus, Lichtwirtschaft, Conne Island, Könich Heinz
13.30 bis 14. 30 Uhr	Mittag	Volxküche und Conne Island (Koburger Str. 3)
14.30 bis 17.30 Uhr	zweite Runde der Arbeitsgruppen **	siehe Vormittag

TAG UND ZEIT		ORT
ab 18.00 Uhr	Essen	Volxküche und so
ab 20.00 Uhr	Vorbereitungstreffen für die Abschlußveranstaltung***	(Conne Island)
22.00 Uhr	-Dance-Night (Sound System)- Konzerte, Filme, Kneipe und Party	-Conne Island- überall im „Kiez“
Sonntag, 14. Mai		
10-12 Uhr	Abschlußveranstaltung - eventuell Vorstellung des Abschlußdokumentes und Diskussion	Stöckartstr. Innenhof
13 Uhr	Demo	Connewitzer Kreuz

*** ist auch noch später möglich, aber aufgrund der Anfangsveranstaltung bitten wir um rechtzeitige Anreise**

**** die themenspezifischen Arbeitsgruppen werden wiederholt, d.h. jedeR kann an zwei verschiedenen AG's teilnehmen (es besteht natürlich weiterhin die Möglichkeit, neue AG's spontan ins Leben zu rufen)**

***** VertreterInnen aus den AG's (und Städten) bereiten die Abschlußveranstaltung vor (eventuell Abschlußdokument) + Demoinfos**

- **tagsüber gibt's 'ne Kinderbetreuung**
- **Frauenschlafräume sind vorhanden**
- **rollstuhlgerechte Räume sind in den besetzten Häusern nicht so recht vorhanden, aber wir würden das noch regeln (bitte vorher anmelden!)**
- **Schlafenbörse (Infobüro Stö)**
- **ständiges Infobüro während des Kongresses in der Stöckartstraße**
- **Kosten 10 DM für Unterkunft und Verpflegung / 5 DM für den Reader (optional)**

Leute aus Leipzig, die die Möglichkeit haben, während des Kongresses Anderen ein Obdach zu bieten, und die dies auch tun wollen, melden sich bitte telefonisch im Conne Island (Tel.: 311044)

Stellungnahme des ConnewitzerHausbewohnerInnen - rates zum Gespräch mit der ämterübergreifenden Arbeitsgruppe zur Schaffung von Rahmenbedingungen für kulturell-soziale Jugendarbeit in Leipzig

Wir begrüßen es, daß Vielfalt und Probleme selbstbestimmter Jugendprojekte die Stadtverwaltung veranlaßt haben, eine ämterübergreifende Arbeitsgruppe zu bilden.
Es wäre wünschenswert, daß sich damit nicht nur die Koordination der Ämter untereinander, sondern auch die Weitsicht und das soziale Verantwortungsbewußtsein der kommunalen Entscheidungsträger verbessert.
Wir befürworten ebenfalls die Initiative zur Errichtung eines Jugendbauträgers für die Stadt Leipzig.
Die von der Arbeitsgruppe erstellte Oberbürgermeistervorlage für die Connewitzer Projekte können wir aus folgenden Gründen nicht unterstützen:

1. In die Erarbeitung der Rahmenbedingungen wurden keine Vertreter der betroffenen Connewitzer Projekte einbezogen.
2. Die ämterübergreifende Arbeitsgruppe war nicht bereit, uns Einblick in die Konzeption zu gewähren.
3. Aus dem Gespräch entnahmen wir, daß einige schon länger existierende alternative Wohnprojekte in Connewitz entweder keine Berücksichtigung in der Konzeption fanden oder nur in der Anlage erwähnt werden.
4. Wir befürchten, daß übliche kommunale Finanzierungsstandarts eingeplant werden, die im Sinne unserer Bedürfnisse unangepaßt, überteuert und verschwenderisch sind.

Nochmals möchten wir die Stadtverwaltung dazu auffordern, ihr Vorkaufsrecht für das Grundstück Stöckartstr.11/Bornaische Str.32 wahrzunehmen und daran erinnern, daß die gesetzlich vorgegebene Frist so gut wie abgelaufen ist.
In der kürzlich veröffentlichten Presseerklärung der Beigeordneten G.Girardet, W.Tiefensee, H.Tschense wurde mitgeteilt, daß die bestehenden Connewitzer Projekte nach besten Kräften von der Kommune begleitet und gefördert werden. Diese Zielsetzung praktisch umgesetzt bedeutet, daß die Stadt die Projekte vor Grundstücksspekulationen bewahren müßte. Wir sehen keine langfristige Zukunftssicherung für unsere alternativen Projekte, wenn ein privater Investor mit kommerziellem Interesse das jeweilige Grundstück erwirbt.
Auch für die Stadt sollten bei Investorzusagen nicht nur die finanziellen Vorteile bedeutsam sein.
Dies gilt auch für die HHäuser Hermannstr.4 und Auerbachstr.2a. Die Projekte möchten sich gern die Möglichkeit der teilweisen oder vollständigen Selbstverwaltung offen halten.

Als mündige Bürger und als Vertreter selbstbestimmter Projekte wünschen und erwarten wir, daß wir künftig als gleichberechtigte Partner in die Gespräche zur Zukunftsgestaltung von Connewitz mit einbezogen werden.

HausbewohnerInnenrat Connewitz

Kontaktbüro : Stöckartstr.9
Erdgeschoß re.
04277 Leipzig

Solidarität heißt Abo!

Die junge Welt muß jetzt gerettet werden.

Der 6. April 1995 war ein schwarzer Donnerstag für die verbliebenen 17.000 AbonnentInnen der jungen Welt. Von einem Tag zum anderen waren aus ihnen Kleingläubiger des azzurro Medienverlags geworden. Dieser hatte bereits am Tag zuvor Konkurs angemeldet. Verlagsleiter Boris Gröndahl teilte zeitgleich der verdutzen Redaktion die Pleite und damit die Arbeitslosigkeit der MitarbeiterInnen mit. Eine 16-seitige letzte Ausgabe der Jungen Welt wird noch hergestellt. Chefredakteur Oliver Tolmein schreibt den Leitartikel „Kein Abo unter dieser Nummer". Die Redakteure der anderen Zeitungen aber auch Fernsehnachrichten beginnen mit der Produktion von Nachrufen auf die einzige linke Tageszeitung in Deutschland, wie sie sich gern selbst nannte.

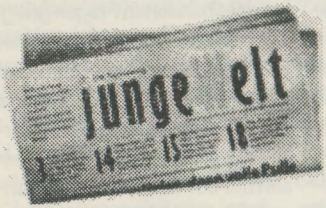
Für die, die es wollten, waren die Schuldigen leicht auszumachen. Die Hamburger von der Zeitschrift konkret, deren Herausgeber Hermann L. Gremliza die junge Welt im April letzten Jahres mit einem neuen Konzept versehen hatte. In der Tat übernahmen mit dem neuen Konzept konkret-Autoren wie Jürgen Elsässer, Oliver Tolmein, Boris Gröndahl und Stefan Ripplinger entscheidende Positionen im junge Welt Universum. Sie sollten das Konzept umsetzen, über das Gremliza in einem Interview in Die Beute (2/94) Auskunft gab: „Es ist die Pflicht des Revolutionärs, die Revolution zu machen, und es ist die Pflicht des Kritikers, die Kritik zu machen, nicht aber, auf die Beherrschten Rücksicht zu nehmen und ihnen Trost zu spenden, die Herrschenden aber mit gutem Rat zu bedenken." Das ist zwar ein guter Slogan aber in der Praxis, besonders im Auslandsteil schwer umzusetzen. Gremliza: „Wir müssen mehr ausländische Publikationen auswerten, denn davon hat man meistens mehr, als wenn man einen Korrespondenten in Zagreb rumhängen hat, der sich von dem Pressesprecher Tudjmans erklären läßt, was gestern in Gorazde los war." Die Wirtschaftsseiten: „Ursprünglich hatte ich vorgeschlagen die Seiten »Kapital und Arbeit« zu nennen. Das wollten viele Ostredakteure nicht, da so ihr Staatsbürgerkunde-Lehrer immer geredet habe. Gut, der Titel wird anders heißen, der Inhalt wird freilich bleiben: Arbeit und Kapital und Natur." Bleibt noch das Feuilleton, das mehr Platz erhielt: „Es wäre schön, wenn es gelänge, ein politisch ebenso intelligentes *(wie das der FAZ - d.A.)*, anti-völkisches, anti-nationales, anti-rassistisches und anti-faschistisches Feuilleton hinzukriegen."

Mit 30.000 AbonnentInnen hätte sich das Projekt tragen können, was angesichts von 40.000 konkret-KäuferInnen, vielleicht gar nicht mal so utopisch war, wie es war. In der Tat begann mit dem neuen Konzept, die junge Welt für Linke lesenswert zu werden. Vom Umfang mit 24 Seiten zwar verhältnismäßig dünn, dafür aber so gut wie werbefrei und sehr informativ. Letzteres fiel vor allem beim direkten Vergleich mehrerer Tageszeitungen, die nach Themen wie Asylpraxis oder Antifaschismus durchgesehen wurden auf. Linke Projekte bekamen Raum zur Selbstdarstellung und was einigen als dogmatisch links erscheinen mochte, waren Nachrichten, die die Fakten in andere Zusammenhänge stellten als Radio- und Fernsehnachrichten, falls diese aus kommerziellen Gründen nicht völlig auf sie verzichteten. So wurde die junge Welt zum Westfernsehn der neuen Zeit. Mit Oliver Tolmein hatte sie einen Chefredakteur, der mehr wert auf autonome Zusammenhänge und soziale Bewegungen legt, als auf die inzwischen zum größten Teil an der Wiedervereinigung verzweifelten kommunistischen Traditionsvereine.

Trotz Anzeigen in linken Publikationen von konkret bis Spex, die auch in dem ein oder anderen Artikel mal eine kleine Schleichwerbung einfließen ließen, ging die Zahl der AbonnentInnen im letzten Jahr um 10.000 zurück. 10.000 nach Verrechnung mit den 3.000 neuen. Die RedakteurInnen und MitarbeiterInnen, die wie der Bonner Korrespondent die junge Welt nach dem Machtwechsel verließen, sehen die Schuld natürlich im neuen

Konzept. Diejenigen, die wie Betriebsratsvorsitzender Dietmar Koschmieder blieben eher in fehlenden Investitionen und mangelnder Werbung.

Eine Woche nach der letzten Ausgabe, gibt es plötzlich neue Hoffnung. Es erscheint nach der letzten Ausgabe eine neue, die „mut-ausgabe". Die Abogelder sind gerettet, wird berichtet, die Belegschaft hat die Zeitung übernommen und eine GmbH gegründet. Ab Montag soll die junge Welt wieder erscheinen. Von 24 auf 16 Seiten geschrumpft, ist durch die Anschubfinanzierung eines „südbadischen Kommunisten" das Erscheinen bis zum 31. Juli gesichert. Oliver Tolmein, der als Chefredakteur nicht mehr zur Verfügung stand, wurde durch den unermüdlichen Optimisten Klaus Behnken abgelöst. Dieser verzichtete „ökonomisch" - wie der Rest der verbliebene Belegschaft, die sich die Chance zu ihrer linken Tageszeitung nicht nehmen lassen wollen. Das Erscheinen ist derzeit mit ca. 17.000 AbonnentInnen gesichert (auch über den 31.7.95 hinaus). Der Crash vom 6. April macht aber deutlich, an welch seidenem Faden das Projekt hängt. Wer ernsthaft Interesse am Erscheinen einer linken Tageszeitung hat, was auf Dauer unverzichtbar ist, wenn im zunehmend kälteren Deutschland linke Gegenentwürfe sichtbar bleiben sollen, muß jetzt abonnieren! (Soziale Härtefälle ausgenommen.) Die bis zum 31.7. garantiert erscheinenden Ausgaben kosten im Solidaritätsabo 90,-DM. Unterstützt die, die das Unmögliche versuchen, weil sie realistisch sind!


junge elt

Diese Zeit braucht diese Tageszeitung

Sie empfehlen uns weiter.
Wir schenken Ihnen nix.
Dafür erhalten Sie ...

Ich bestelle das 15-Wochen-Soli-Abo der jungen Welt für insgesamt 90 Mark:

Name

Str./Nr.

PLZ/Ort

Telefon

Die 90 Mark
O liegen dieser Bestellung als Verrechnungsscheck bei

O können einmalig von meinem Konto

Nummer

Geldinstitut

BLZ

abgebucht werden.

Unterschrift

Das Abo der jungen Welt geht

O an mich oder

O als Geschenk oder Spende an:

Name

Str./Nr.

PLZ/Ort

Ich kann diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen nach Absendung (Poststempel) schriftlich bei Ihnen widerrufen.
Mein Abo gilt bis zum 29.7.1995 und wandelt sich in ein reguläres Abo mit monatlichem Zahlungszeitraum (45 Mark, ermäßigt 30 Mark) um, wenn ich es nicht bis zum 8.7.95 (Poststempel) schriftlich kündige. Die Umwandlung erfolgt nur, wenn die jW über den 29.7.1995 hinaus erscheint.

Datum/2. Unterschrift

Den Coupon schicke ich an die junge Welt, Am Treptower Park 28-30, 12435 Berlin.

Niemand ist verantwortlich?

Antirassismus ist bei den autonomen Gruppen und Projekten Leipzigs, genau wie in allen anderen linken Zusammenhängen dieses Landes, ein geläufiges Schlagwort. Antirassistisch sind wir alle, antirassistische Arbeit, die sich mit den rassistischen Verhältnissen in diesem Land auseinandersetzt, leistet im autonomen Spektrum bisher nur die autonome Flüchtlingshilfe KAHINA. Seit Dezember letzten Jahres trifft sich jeden Sonntag eine weitere Gruppe im Infoladen im Conne Island - Antirassistische Gruppe (S). Drei VertreterInnen dieser beiden Gruppen besuchten Anfang März Zwickau und Altenburg, um unter anderem eine Veranstaltungsreihe vorzubereiten, die am 30. Mai beginnend, sich mit verschiedenen Aspekten der Asylpraxis auseinandersetzen wird.

Obwohl wir rechtzeitig losgefahren waren, erreichten wir Zwickau mit ca. einer halben Stunde Verspätung, ein Umstand der symptomatisch für unseren gesamten Zeitplan an diesem Tag werden sollte. Die Schuld für unser langsames Vorankommen war nicht die im Autoradio des neuen Wagens der KAHINA in heavy rotation gespielte Kassette der Grup Yorum (wobei besonders die Stelle beeindruckt, an der das Bellen eines Hundes von Maschinengewehrsalven und Hubschrauberlärm gestoppt wird). Die Grup Yorum ist der wichtigste musikalische Teil der revolutionären Linken in der Türkei. Schuld an unserem zu spät kommen war wohl eher der Verkehrswegeplan Ost des Bundesverkehrsministers, der in Umwegeplan umbenannt werden sollte.

Unser erster Halt in Zwickau war am Büro der „Beratungsstelle für Haftentlassene". Entstanden war die Initiative während der Wendezeiten bei der Inneren Mission. Aus dieser Zeit stammt auch noch das Vorrecht, alle Knäste Sachsens besuchen zu dürfen. Seit der Abschaffung des Rechtes auf Asyl und der damit verbundenen häufigeren Verhängung von Abschiebehaft, sieht sich Frau Stein, eine der drei MitarbeiterInnen, mit einem neuen Problem konfrontiert, an das sie sich einfach nicht gewöhnen will. In Sachsen werden keine speziellen Abschiebeknäste gebaut. Warum auch? Lieber wird in den Ausbau der Grenzsicherungen investiert. Das Vertrauen in die eigene Arbeit ist dabei so groß, daß mit einem baldigen Abflauen der Zahl der Abschiebungen gerechnet wird. Die Menschen, die jetzt in Abschiebehaft genommen werden, inhaftieren die Behörden in den Knästen, die es schon gibt. Dort stehen sie am Ende der sozialen Hierarchie und unterliegen Haftbedingungen, die weit schärfer als das gesetzliche Maß sind. Möglich wird dies durch ein Amtshilfeersuchen des Innenministers, in dessen Zuständigkeit alle mit Flüchtlingen und Abschiebung verbundenen Fragen gelegt wurden, an den Justizminister des Landes. Letzterer stellt dann seine Knäste für unbestimmte Zeit für Abschiebungen zur Verfügung, ohne daß dort angemessen mit der Situation umgegangen werden könnte. In Sachsens Knästen herrscht Business as usual. Abschiebehäftlinge haben

sich in den „normalen" Knastablauf einzufügen. Auf ihre besondere Situation wird nicht eingegangen. Psychosoziale Betreuung kann durch die SozialarbeiterInnen der Knäste nicht geleistet werden. Diese können die Sprachbarriere nicht einmal überwinden, um die notwendigsten Kleinigkeiten über Hausordnungen, Rechte der Gefangenen usw. zu klären. In Zwickau ist der Knast wie in Leipzig eine U-Haft-Anstalt. Das bedeutet, daß die Kommunikation nach draußen extremen Beschränkungen unterliegt. Telefonieren muß beantragt werden, Briefe können nur verschickt werden, wenn die Gefangenen Briefmarken haben oder bezahlen können. Geld haben Abschiebegefangene in der Regel aber nicht. Zwar steht ihnen ein Taschengeld in Höhe von 80,- DM zu, aber die Weigerung der Ausländerbehörde verhindert die Zahlung in vielen Knästen. Inzwischen existiert zwar ein Schreiben aus dem sächsischen Innenministerium, das eindeutig regelt, die Zahlung habe durch die Ausländerbehörde zu erfolgen, aber erstens wird diese Weisung noch nicht überall in die Tat umgesetzt und außerdem ist die Beantragung durch die zwischengeschalteten Behörden ein Prozeß der bis zu zwölf Wochen, also einem viertel Jahr, dauern kann. Arbeit kommt als Geldquelle auch nicht in Frage, weil sie nicht-deutschen Gefangen zumeist verweigert wird. Frau Stein bekam in Zwickau als Begründung zu hören: „Die kapieren einfach nicht, was da zu tun ist." Die Arbeit, die

„die" angeblich nicht kapieren, bestand im ineinander Stecken zweier Teile. Aber im Knast ist es eben wie in der Gesellschaft. Nicht-Deutschen sind in der Regel Jobs vorbehalten, die Deutsche nicht zu machen bereit sind. Solche Jobs sind im Knast selten.

Abschiebegefangene im Knast zu besuchen, ist äußerst schwierig. Voraussetzung ist in Leipzig, daß der Gefangene den Besuch beantragt. Die Besuchszeit ist auf eine Stunde im Monat, die Besucherzahl auf drei pro Besuch beschränkt. Unter diesen Bedingungen wird die Arbeit von Flüchtlingsgruppen unmöglich gemacht. Eine Hilfe bei der Inanspruchnahme ihrer Rechte durch die Gefangen oder eine Verhinderung der Abschiebung rückt so in unerreichbare Ferne. Besonders schlimm ist die Situation für Familien, die in Abschiebehaft genommen werden. Die Frauen werden im Frauenknast Stollberg inhaftiert, die Männer in einem anderen Knast, die Kinder kommen in ein Heim. Bis zur Abschiebung kann es zu keinem Kontakt kommen.

„Wer einmal im Knast ist", sagt Frau Stein, „kommt in der Regel vor der Abschiebung nicht wieder raus." In den Knast kommen AsylbewerberInnen aber schnell. Der Vorwurf von Bagatelldelikten, für die Deutsche mit festem Wohnsitz niemals inhaftiert würden, reicht zur Verhängung der U-Haft in ihrem Fall aus. Frau Stein weiß von einem Mann zu berichten, der ein Jahr in Zwickau wegen eines solchen Vorwurfs in U-Haft saß, bevor er frei gesprochen wurde. Der Urteilsspruch des BGH, Abschiebehaft müsse extra begründet werden, hat in der Praxis keine Bedeutung. In der Regel wird die Haft von AsylbewerberInnen, die zwei Drittel einer Strafe gesessen haben, zur Bewährung ausgesetzt. Doch statt frei gelassen zu werden, bleiben sie als Abschiebehäftlinge im Knast. Die rechtliche Situation von AsylbewerberInnen, denen

eine Straftat vorgeworfen wird, ist katastrophal. AnwältInnen übernehmen sie nur sehr ungern als Klienten. Wer nichts hat, kann auch nichts für AnwältInnen ausgeben. Wer aber Hilfe braucht, ist auch schon mal zu Versprechungen bereit, die nicht gehalten werden können. Flüchtlingsinitiativen haben zu wenig Geld, als daß sie die AnwältInnen bezahlen könnten. Dabei ist in diesen Fällen die Arbeit engagierter AnwältInnen

unverzichtbar, herrscht doch in Justizkreisen die rassistische Vorstellung: „Ausländer lügen doch alle." Hinzu kommt noch, daß Justizdolmetscher häufig ungenau oder falsch übersetzen. Justizirrtümer und Rechtswidrigkeiten sind vorprogrammiert und lassen Statistiken über die „Kriminalität" der „Ausländer" in einem anderen Licht erscheinen.
Nicht selten reagieren Gefangene auf ihre aussichtslose Situation mit Suizidversuchen, Selbstverstümmelung oder Hungerstreik. Über die Forderungen rebellierender Gefangener dringt nur selten etwas nach draußen. Das Wachpersonal verhindert Suizide durch stündliche Kontrollen der Gefangenen, was besonders nachts, wenn die Gefangenen jede Stunde geweckt werden, zum Psychoterror wird. Die Opfer eines Suizidversuches werden ins Meusdorfer Haftkrankenhaus gebracht, dessen Ruf auch beschissen ist. Die Behörde zur Ablehnung ausländischer Flüchtlinge läßt sich davon nicht beeindrucken. Dort sind Menschen nur Formulare und Statistiken.
Nach dem Besuch bei Frau Stein, die zu ihrem nächsten Termin muß, durchqueren wir die verschiedenen Straßenringe der Zwickauer City. Ohne Stadtplan auf der Suche nach der Kopernikusstraße. Wir verfahren uns natürlich, kehren um und finden unseren Weg nach einigen Gesprächen mit Eingeborenen, verschiedenen waghalsigen Wendemanövern und einem Fastcrash. Die Kopernikusstraße liegt auf einem Hügel am Rande Zwickaus. Zur Stadt zu ein Industriegebiet. Auf der anderen Seite Ödland und verwitterte Kleingartensparten. Die Straße selbst eine Baustelle. Die letzten Meter müssen wir zu Fuß gehen, weil riesige gelbe Baumaschinen, die sich durch nicht minder riesige Berge von Kies und Sand fressen, eine Weiterfahrt nicht ratsam erscheinen lassen. Dann stehen wir vor dem umzäunten Areal des AsylbewerberInnenheims. Der Weg ins Innere führt durch einen Schlauch aus Gittern und Mauern. In diesem Schlauch steht in charakteristischer blauer Kluft ein bulliger, junger Typ und verwehrt einem Mann den Zutritt. Der Typ ist Angestellter der SS GmbH (Sicherheits Service).
„Wie heißt er? Wen willst Du besuchen?", fragt er schon leicht aufgeregt.
„Ich weiß nur den Vornamen, er wohnt in dem Haus hier vorne", antwortet der Mann der offensichtlich einen Bekannten besuchen will.
„Das geht nicht", teilt der Bullige mit.
„Wieso geht das nicht?", mischen wir uns ein. „Der Sozialdienst hat doch zugesagt, daß Besuche möglich sind."
„Ja im Heim, aber die hier vorne sind noch nicht anerkannt."
„Wieso anerkannt? Hier ist überhaupt niemand anerkannt, sonst wären die Leute nicht hier."

„Nein, die vorne sind nicht anerkannt, die haben keine grüne Karte."

„Was für eine grüne Karte?" Langsam kommt der Bullige ins Schwitzen.

„Ich kann ja den Chef holen, wenn Sie mir nicht glauben."

„Ja, bitte!" Der Bullige holt ein Funktelefon aus seinem Gürtel und ruft beim Chef an.

„Hallo Jürgen! Die wollen hier einen besuchen, der nicht im Heim ist. Kannst du mal kommen? ... Nein, das sind Deutsche!"

Dann hält er uns das Telefon hin, damit wir selber die Stimme des Chefs hören können. Wir lehnen ab. Auf unseren Vorschlag, der Mann könne doch mit uns jemanden im Heim besuchen, reagiert der SS GmbHler ausgesprochen clever.

„Wenn ich den jetzt rein lasse, besucht er doch den anderen."

Nein, Dienst nach Vorschrift scheint nicht sein Ding zu sein. Der Mann gibt auf. Wir lassen uns gegen Vorlage der Personalausweise eine „Besuchserlaubnis" ausstellen. Im Heim erfahren wir, was es mit den grünen Karten auf sich hat, und was der Bullige nicht zu erklären vermochte. Die anderen Gebäude sind ein Erstaufnahmelager. Die Heimleitung erlaubt den Besuch dort nur, wenn eine Besuchserlaubnis in Chemnitz ausgestellt wurde: die grüne Karte.

Noch bevor wir all das erfahren, werden wir aber in eines dieser Häuser mit gewellter Blechverkleidung, wie sie für die Industriebaracken der DDR typisch waren, geholt. Wahrscheinlich dienten sie früher als Lehrlingswohnheime. Zwischen zwei Metallbetten sitzen wir in einem ungefähr zehn Quadratmeter großen Zimmer an einem Tisch am Fenster. Zwei Kurden bieten uns zu trinken an. Vom Fenster aus sind Kinder zu sehen, die auf den vollständig betonierten Freiflächen zwischen den Baracken spielen. Im Zimmer stehen neben den Betten und dem Tisch mehrere Metallspinde und ein Kühlschrank. An den Wänden hängen kurdische Plakate. Wenn das Heim voll belegt ist, teilen sich vier Personen so ein Zimmer. Die einzige von uns, die türkisch spricht,

fährt noch einmal in die Stadt, um im Zwickauer Knast zwei Gefangene zu besuchen. Der Status dieser beiden ist unklar. Werden sie jetzt als U-Haft oder Abschiebegefangene geführt? Unter welchen Bedingungen wird ein Besuch möglich sein? Die Praxis der willkürlichen Zuordnung ist oft undurchschaubar.

Uns Zurückgebliebenen schlägt unser Gastgeber vor, ein Essen zu kochen. Als wir uns aber am Kochen beteiligen wollen, wird uns das verwehrt. Als Gäste dürfen wir keinesfalls in die Küche. Unser Ansinnen hat keinen Erfolg und festigt nur unseren Ruf, „echte Sozialisten" zu sein, den wir uns schon durch die Ablehnung von Zigaretten der Marke „Golden American" erworben hatten. „Echte Sozialisten rauchen keine imperialistischen Zigaretten." Für uns Nichtraucher kein Problem. Inzwischen ist noch ein weiterer Kurde gekommen, der uns von seiner Odyssee durch die verschiedenen Lager für AsylbewerberInnen erzählt. Immer wieder wurde er verlegt. Auch die Menschen in den anderen Baracken, dem Erstaufnahmelager, warten auf ihre Verlegung, die meist in-

nerhalb weniger Tage erfolgt. Die Situation im Zwickauer Heim hat sich in letzter Zeit spürbar verbessert. Besuche sind möglich und ein Verlassen des Heimes muß nicht mehr beantragt werden. Früher wurden Ausgehscheine ausgestellt, die für zehn Tage gültig waren und für die eine „Bearbeitungsgebühr" von 10,-DM erhoben wurde.

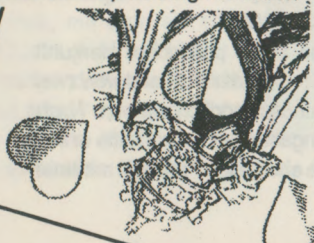
Unsere „Türkischexpertin" kehrt unverrichteter Dinge vom Knast zurück. Besuche sind heute nicht möglich. Es ist „Jugendtag" im Knast. Da im Jugendknast umgebaut wird, wurden die Gefangenen mit in den U-Haft-Knast verlegt. Heute ist für sie Besuchstag. Pech für unser Anliegen. Pech für die Gefangenen, die heute auf Besuch gewartet haben. Im Gespräch sind wir jetzt etwas unterprivilegiert. Es wird türkisch gesprochen.

Schon ist das Essen fertig. Bohneneintopf, Reis und Brot. Zwei Brote liegen auf dem Tisch. Soviel beinhaltet eines der Essenpakete, von denen die Menschen hier leben müssen. Manchmal beneide ich Menschen, die in solchen Situationen essen können, ohne sich Gedanken zu machen. Das Essen war wirklich gut. Aber es war das Essen, von dem ein Mensch hier drei Tage leben soll. Der Raum hatte sich gefüllt. Zehn Menschen saßen im Zimmer, als plötzlich ein Reisebus vor dem Tor hielt. Flüchtlinge, die ins Erstaufnahmelager gebracht wurden. Waren Landsleute dabei? In der Erstaufnahme ist es wichtig, jemanden zu treffen, der deine Sprache spricht und dir erklären kann, was am nächsten Tag mit dir passiert. Dann ist die Befragung durch das Bundesamt für die Ablehnung ausländischer Flüchtlinge. Eine Chance, die Flüchtlinge nur einmal haben. Fehler, die in diesem unbekannten Verfahren gemacht werden, führen zur Ablehnung des Asylantrags. Mit der Einrichtung isolierter Erstaufnahmeeinrichtungen werden die Chancen der Flüchtlinge, das komplizierte Verfahren erfolgreich zu überstehen, weiter gesenkt. Kein Wunder also, daß der Trend auf dem Weg zum ausländerfreien Deutschland zu solchen getrennten Lagern geht. Auch die Erstaufnahme in Zwickau soll geschlossen werden.

Uns wird noch ein Tee angeboten. Ein Flüchtling hat einen Bescheid bekommen, sein Antrag auf Asyl sei anerkannt. Der Bescheid ist allerdings nur vorläufig. Ein Bundesbeauftragter hat 14 Tage lang die Möglichkeit, Einspruch zu erheben, bevor der Bescheid rechtskräftig wird. Über das Ergebnis wird der Flüchtling informiert, doch der vorläufige Bescheid ist schon Monate alt. Nur ein Beleg von vielen dafür, daß in der Behörde, die Urteile über Leben und Tod von Menschen fällt, immer wieder Fehler passieren. Fehler, gegen die sich die Betroffenen selbst kaum wehren können.

Es ist schon früher Abend und wir wollen noch das Heim in Altenburg besuchen. Unser Gastgeber begleitet uns, um Bekannte im Altenburger Heim zu treffen. Im Autoradio läuft wieder die Kassette der Grup Yorum, als wir den Umleitungen nach Altenburg folgen. Unser Zeitplan existiert jetzt schon nicht mehr. Trotzdem wol-

len wir bis acht zurück sein.
Auch in Altenburg liegt das Heim auf einem Hügel am Stadtrand. Nicht alte Industriebaracken sondern eine ausgediente Kaserne wurde hier zur Unterkunft umfunktioniert. Das Gelände ist von Mauern und an der Frontseite von einem äußerst stabil wirkendem Zaun umgeben. Auf den Zaun ist eine Drahtkrone aufgesetzt, die wie üblich bei solchen Heimen nach innen zeigt. Ganz so, als sollte diese „Schutzmaßnahme" Aus- und nicht Einbruch verhindern. Auf dem Parkplatz begegnet uns ein Flüchtling, der acht Jahre in Altenburg als Soldat der Sowjetarmee stationiert war. Er will nicht zurück nach Armenien, wo ihm Schläge und schlimmeres drohen. Am Tag zuvor wurde seine Duldung um ganze 30 Tage verlängert. „Er war acht Jahre hier und Ihr gebt ihm eine Duldung von 30 Tagen", regt sich unser Begleiter auf. Wir? Im Büro der KAHINA hängt ein Schild in dem auf sieben Sprachen geschrieben



steht: Ich bin nicht der Staat. Nein, KAHINA ist nicht der Staat, wir sind nicht der Staat und wir haben diese Gesetze auch nicht gemacht. Aber Flüchtlingen begegnen in ihrem Alltag, in dem sie rassistisch diskriminiert werden, nur Menschen, die nicht der Staat sind. Niemand ist verantwortlich. Alle haben ihre Anweisungen, ihren Chef, Gesetze, Richter, Beamte, Bundestagsabgeordnete oder der Teufel weiß was noch, nur keine Verantwortung. Das mußten wir auch am Heimtor erfahren, an dem ein ganzer Haufen Wachschützer rumlungerte. Wer soll besucht werden? Welche Zimmernummer? Ausweise bitte! Alles kein Problem. „Ausländer müssen noch ihren Urlaubsschein zeigen, sonst muß ich die Polizei holen." Das fehlte gerade noch. Verlassen des angewiesenen Aufenthaltsortes stellt eine Ordnungswidrigkeit dar, die bei Wiederholung zur Straftat wird. Flüchtlinge haben da zu bleiben, wo sie die Behörde haben will. Eine Regelung, die weit schärfer ist, als es die Abwicklung des Asylverfahrens, mit der sie begründet wird, erfordert. „Er hat den Schein im Auto vergessen. Können wir nicht mal schnell jemanden besuchen?" No way! Die möchtegern-Beamten haben ihre Vorschriften und wie der Kollege von der SS GmbH in Zwickau keine Lust darauf, den Dienst mal nicht ganz so genau zu nehmen. Alles muß seine genaue Ordnung haben. Es könnte ja mal was rauskommen. Wie, ist zwar unklar, aber die Horde Wachschützer sitzt am längeren Hebel. Auf den sarkastischen aber völlig ernst gemeinten Vorschlag: „Sie können rein gehen und wir holen die Polizei, die können dann entscheiden", verzichten wir. Warum sollten echte Beamte weniger auf ihre Vorschriften bedacht sein als ihre Hilfskräfte? Glücklicherweise verzichteten die Blauhemden auf die Polizei, so daß wenigstens ein Treffen auf dem Parkplatz möglich war. Die Stimmung hatte trotzdem ihren Tiefpunkt erreicht. Vom Parkplatz konnten wir auch die Wachschützer beobachten, die die ganze Zeit vor dem Heim auf und ab patrouillierten. Eine Besonderheit dieses unangenehmen Heimes ist die Gemeinschaftsküche, von der sich die Flüchtlinge verpflegen lassen müssen. Das Geld dafür wird ihnen von dem ihnen zustehenden Betrag abgezogen und wer nicht auf der Essensliste des jeweiligen Tages beim Abholen verzeichnet wurde, bekommt für diesen Tag gar kein Geld. So wird indirekt Anwesenheit kontrolliert, wovon andere Heimleitungen absehen.

Es ist viertel nach acht als wir uns am Zug nach Zwickau auf dem Bahnhof in Altenburg verabschieden. Die Sonne ist lange schon untergegangen, während wir nach Leipzig zurückfahren. Wirklich kein schöner Tag. ¤

Sagt nicht, ihr hättet nichts gewußt

Eine Chronik deutscher Abschiebepolitik

März 1995

Das Bundesinnenministerium zählt 10.991 Anträge auf Asyl. Vom Bundesamt werden 23.079 Anträge entschieden. Asyl erhalten 9,1%, abgelehnt werden 63,3%.
Im ersten Quartal lag die Gesamtzahl der gezählten Anträge bei 32.095.

2.3.1995

Zwei algerische Flüchtlinge, die in Bützow unter skandalösen Umständen in Abschiebehaft sind, beginnen mit einem Hungerstreik. In Bützow sind ca. 40 Abschiebehäftlinge gefangen, darunter zwölf Minderjährige.

9.3.1995

Der kurdische Flüchtling Fariz Simsek wird in München zu einer Geldstrafe von 250,-DM verurteilt, weil er PKK Flugblätter verteilte. In Augsburg verurteilt ihn ein Gericht zu zweieinhalb Jahren Haft, wegen der Beteiligung an den Ausschreitung während des Newrozfestes von 1994, wo er einen Stein geworfen haben soll.

14.3.1995

Ein Mann polnischer Herkunft wird von der Polizei durch zwei Schüsse tödlich verletzt. Nach Angaben der Polizei hatte er seine ehemalige Partnerin mit einer

Pistole bedroht und als die Polizei kam, sofort auf die BeamtInnen geschossen.

16.3.1995
Die Polizei durchsucht 14 kurdische Kultur- und Sportvereine, denen Zusammenarbeit mit der PKK vorgeworfen wird.
In Frankfurt/M. löst die Polizei gewaltsam eine Demonstration von MigrantInnen gegen die Aufhebung des Abschiebestopps für Kurden in die Türkei auf. 30 Menschen werden festgenommen. Ihnen wird vorgeworfen, daß türkische Konsulat mit Steinen beworfen zu haben.
Oberstaatsanwalt Carlo Weber teilt mit, daß 39 Fälle, in denen gegen Polizisten wegen der Mißhandlung von VietnamesInnen ermittelt wurde, inzwischen eingestellt sind. In 35 Fällen werde noch ermittelt.

17.3.1995
„Es geht nicht, daß für jedermann ein Bleiberecht besteht, dem es gelingt, in dieses Land zu gelangen. Das ist die Grundlage des Asylkompromisses", sagt Manfred Kanther und sieht diese Grundlage durch Abschiebestopps gefährdet. Weiterhin verteidigt er im Bundestag seine mit der türkischen Regierung ausgehandelten Verfahrensgarantien.
In Kassel beenden sieben algerische Gefangene ihren Hungerstreik, mit dem sie seit dem 13.3.95 gegen die Haftsituation, mangelnde Kontaktmöglichkeiten zu ihren AnwältInnen und ihre drohende Abschiebung protestiert hatten. In dem Gefängnis sind zur Zeit 41 Abschiebehäftlinge.
Bei einem Brand, den Gefangene in ihrer Zelle im Abschiebeknast Büren gelegt haben sollen, werden sechs Gefangene und ein Wächter verletzt.

18.3.1995
Die Staatsanwaltschaft in Bremen ermittelt gegen Polizeibeamte und den Polizeiarzt, die laut Angaben des Anti-Rassismusbüros Bremen, die Afrikaner zum Einnehmen von Brechmitteln gezwungen haben, wegen Körperverletzung im Amt.

19.3.1995
Ahmet, Elif, Olcay, Mehmet und Ali Demirkiran, denen die Abschiebung in die Türkei droht, finden Kirchenasyl in der Christuskirche von Höchstadt/Aisch.

20.3.1995
Der Hessische Verwaltungsgerichtshof erklärt einen Erlaß des Landesinnenministers an die Ausländerbehörde, den Abschiebestopp für kurdische Flüchtlinge in die Türkei bis zum 31.3.95 zu verlängern, für ungültig.
Vertreter des Justiz- und Innenministeriums von Mecklenburg-Vorpommern sagen zu, die Verhältnisse für die Abschiebegefangenen in Bützow zu verbessern. Die Häftlinge hatten dort ihren 18 Tage dauernden Hungerstreik am Vortag beendet, aber gedroht, weiter zu streiken, falls sich bis zum 25.3.95 keine Verbesserung einstellt. Jetzt sollen die Häftlinge aus Bützow nach Rostock verlegt werden und ihnen einmal pro Woche ein Dolmetscher zur Verfügung stehen. Minderjährig bleiben aber nach wie vor inhaftiert.

21.3.1995
In einem Interview mit der Jungen Welt erklärt der innenpolitische Sprecher der FDP Bundestagsfraktion, Burkhard Hirsch, daß nicht fest stehe, ob die jüngste Anschlagswelle gegen türkische Vereine und Geschäfte von MitgliederInnen der PKK verübt worden sei. Entsprechende Ermittlungsergebnisse lägen nicht vor.
Vor dem Untersuchungsausschuß zum Hamburger Polizeiskandal sagt der wissenschaftliche Mitarbeiter im Führungsstab der Landespolizeidirektion, Rüdiger Bredthauer, aus, am 10.12.93 vom Konflikttrainer der Landespolizeischule, Jänicke-Petersen, über etwa einmal pro Woche stattfindende Scheinhinrichtungen im Hamburger Freihafen informiert worden zu sein. Er habe sofort den Stabsleiter Manfred Dittrich informiert.
Die stellvertretende innenpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion schlägt eine Änderung des §19 des Ausländergesetzes vor, der MigrantInnen erst nach vier Jahren ein von ihrem Ehemann unabhängiges Aufenthaltsrecht zugesteht. Vor diesem Zeitpunkt führt eine Trennung etwa wegen psychischer oder physischer Mißhandlung zur Abschiebung. Nach Vorstellung der SPD soll der Zeitraum auf zwei Jahre gesenkt werden. In Härtefällen, zu denen im Gegensatz zur heute üblichen Praxis

auch Mißhandlung zählen soll, ist keine Zeitbegrenzung vorgesehen.

22.3.1995

In München sind 2000 Polizeibeamte im Einsatz, während 800 Menschen das Newrozfest begehen. Ungefähr 41 Menschen wurden festgenommen.

Die SPD will eine Bundestagsentscheidung herbeiführen, die Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern aus Restjugoslawien ein Aufenthaltsrecht in der BRD gewährt, bis ihnen keine Verfolgung mehr droht.

In einer gemeinsamen Aktion schieben die BRD, Frankreich und die Niederlande 44 Menschen nach Zaire ab, von denen sechs die Einreise verweigert wird, weil sie überhaupt nicht aus Zaire stammen. Darunter eine schwangere Frau und eine Minderjährige.

Über 200 Gemeinden sind in der BRD nach Angaben von „Asyl in der Kirche" zum Kirchenasyl bereit.

23.3.1995

Im Hamburger Polizeiskandal hat die Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen den Leiter des Führungsstabes in der Landespolizeidirektion, Dittrich, und den früheren Leiter der Polizeidirektion Mitte, Peters, wegen Strafvereitelung im Amt eingeleitet.

Ein 30-jähriger Mann wird von München nach Istanbul abgeschoben.

In Frankfurt/M. erklären Pro Asyl und der Verein Demokratischer Ärzte, daß die Altersbestimmung durch das Röntgen der Hand von Minderjährigen eine Körperverletzung und außerdem zu ungenau sei.

Thüringens Ministerpräsident Vogel (CDU) kündigt eine Gesetzesinitiative an, die die Kompetenz in der Frage von Abschiebestopps dem Bundesinnenminister vollständig überträgt.

24.3.1995

Sechs Flüchtlinge aus Côte d´Ivoire suchen in Altenburg Kirchenasyl vor der Abschiebung und beginnen einen Hunger- und Durststreik.

Das Bundesverfassungsgericht beschließt, daß Flüchtlinge, denen wegen in der BRD begangener Straftaten, die mit der Kriminalisierung der PKK zusammenhängen, auch in der Türkei Strafverfolgung droht, nicht automatisch abgeschoben werden dürfen.

Grigorij Orlov, ehemaliger Auschwitzhäftling und -befreier, wartet im AsylbewerberInnenheim von Weilrode auf die Entscheidung zu seinem Einspruch gegen die am 24.8.94 erlassene Ablehnung seines Asylantrags.

26.3.1995

Das Schengenabkommen tritt in Kraft. Flüchtlinge können nur in dem Mitgliedsstaat des Abkommens Asyl beantragen, den sie zuerst betreten haben. Mehrfachanträge werden durch Datenaustausch verhindert. Die Entscheidung über den Antrag wird von allen Mitgliedsstaaten automatisch geteilt.

Der Sprecher der PKK-Europavertretung in Brüssel, Hasan Demir, erklärt, die PKK trage keine Verantwortung für die Anschlagserie auf türkische Vereine und Geschäfte in der BRD. Angesichts der Massaker in Kurdistan äußerte er aber Verständnis für solche Reaktionen kurdischer Menschen.

27.3.1995

Bundesgesundheitsminister Seehofer (CSU) will die Sozialleistungen für Flüchtlinge unter das Existenzminimum kürzen. Das Asylbewerberleistungsgesetz soll durch ein Ausländerleistungsgesetz ersetzt werden, das nur noch Sachleistungen und medinizinische Hilfe bei akuten Erkrankungen und Schmerzzuständen vorsieht. Pro Asyl kritisiert: „Menschen zum Zwecke der Kostenersparnis und Abschreckung in Sondergesetze zu zwingen, ist juristisch kodifiziertes Unrecht, das sich für einen sozialen Rechtsstaat verbietet."

Seit Anfang Januar 95 stellte der BGS über 1400 Menschen, die illegal über die Westgrenze in die BRD einreisen wollten. Über 600 wurden zurückgewiesen. Der BGS hat auch nach dem Schengener Abkommen noch 500 zusätzliche Beamte zur Sicherung der Westgrenze im Einsatz.

28.3.1995

Die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Schmalz-Jacobsen (FDP) kritisiert die Pläne eines neuen Ausländergesetzes als verfassungsrechtlich bedenklich und geradezu absurd.

29.3.1995
Der Hauptausschuß der Stadt Weimar berät über die Abschaffung des Postens des Ausländerbeauftragten, die von SPD, Bündnis90/Grüne und der PDS gefordert wurde.

30.3.1995
Die 13-jährige Selvet Z. wird nach sechs Jahren Leben in der BRD auf dem Schulweg von Zvilbeamten abgeholt und in ein Kinderheim gebracht, um sie mit ihrer Familie nach Makedonien abschieben zu können.

31.3.1995
Aus Bremen werden ab heute wieder kurdische Flüchtlinge in die Türkei abgeschoben.
Aus Bayern werden fünf kurdische Flüchtlinge in die Türkei abgeschoben.
Um sechs Uhr morgens stürmt ein Einsatzkommando der Polizei die Wohnung des kurdischen Flüchtlings Fariz Simsek in Aystetten. Nach seiner Verurteilung droht ihm die Abschiebung. Fariz Simsek ist inzwischen untergetaucht. Die Polizei verließ die Wohnung verwüstet, Sbriz Simsek mußte mit einem Nervenzusammenbruch ins Krankenhaus gebracht werden.
Nachdem schon Mitte März eine Abschiebung von Joysely Owuso nach Ghana an ihrem Widerstand scheiterte, soll sie erneut abgeschoben werden. Owsuo will einen in Wiesbaden lebenden Mann heiraten, von dem sie schwanger ist. Zur Heirat fehlt nur noch die Beglaubigung einiger Dokumente. In der Zeit bis zur Beglaubigung will Owsuo aber keinesfalls ausreisen. Flüchtlingsgruppen fordern auf dem Flughafen die Passagiere der Maschine, mit der Owsuo abgeschoben werden soll, auf, gegen die Abschiebung zu protestieren.
NRW Innenminister Schnoor (SPD) verspricht eine Einzelfallprüfung für die 1.200 Flüchtlinge, die nach der Aufhebung des Abschiebestopps in die Türkei abgeschoben werden sollen. Die NRW Jusos kritisieren dies als eine „perverse Wende" und fordern eine Verlängerung des Abschiebestopps. Der Kölner Flüchtlingsrat weist darauf hin, daß Behörden aus Bosnien-Herzegowina Einberufungen an Bürgerkriegsflüchtlinge in der BRD schicken.
Die sechs hungerstreikenden Flüchtlinge aus Côte d´Ivoire in Altenburg werden von Zivilpolizisten aus der Kirche ins Krankenhaus gebracht, wo sie aber nicht behandelt werden.

3.4.1995
Bayerns Innenminister Beckstein besteht auf einer Abschiebung

des untergetauchten Fariz Simsek in die Türkei.
Seit Anfang des Monats wehren sich 156 Flüchtlinge in Fürstenwalde gegen die Auszahlung ihrer Sozialhilfe in Gutscheinen. Sie verweigern die Annahme von Gutscheinen und sind damit in einen Hungerstreik getreten. Auch im Rest Brandenburgs halten die Proteste gegen die Sachleistungen an.

Albert Schmid, Generalsekretär der bayerischen SPD, fordert einen Abschiebestopp für KurdInnen in die Türkei, solange der Krieg der Türkei gegen KurdInnen andauere.

4.4.1995
In Hessen müssen nach einem Urteil des Verwaltungsgerichtshofs Menschen, die schon über ein Jahr auf Asyl warten oder eine Duldung besitzen, ihre Sozialhilfe vollständig als Bargeld ausgezahlt bekommen. Sachleistungen sind unzulässig.

5.4.1995
Sachsen-Anhalt gewährt allen Bürgerkriegsflüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina eine Aufenthaltsbefugnis.

7.4.1995
Bei einer Großrazzia gegen „Vietnamesen" in Chemnitz, an der 700 Polizisten beteiligt sind, wird eine Frau von einem Polizisten angeschossen und am Hals schwer verletzt. Insgesamt gab es 44 Festnahmen.

Ruth Nickel vom Diakonischen Werk Hagen berichtet in einem Interview mit der Taz von Folteropfern aus der Türkei, denen in der BRD kein Asyl gewährt wurde.

8.4.1995
37 der 44 bei der Chemnitzer Grossrazzia am Tag zuvor Festgenommenen werden wieder frei gelassen.

10.4.1995
In einer Resolution verurteilt die Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz die Grossrazzia der Polizei vom 7.4.95. Es habe sich dabei um eine völlig unverhältnismäßige Aktion gehandelt, bei der VietnamesInnen wahllos aufgrund ihrer Herkunft von der Straße weg verhaftet und anschließend erkennungsdienstlich behandelt wurden.

11.4.1995
Die Polizei gibt an, eine Sprengung des Umbaus zum Abschiebegefängnis in Berlin Grünau verhindert zu haben. Verantwortlich für den Sprengversuch soll das K.O.M.I.T.E.E. gewesen sein.

13.4.1995
Aus dem Berliner Polizeigewahrsam in der Kruppstraße fliehen zehn Abschiebehäftlinge.

15.4.1995
In einem Interview mit der LVZ erklärt der Pressesprecher des LKA Sachsen, Uwe Pradel, daß in Sachsen lediglich 1,5% aller einer Straftat Verdächtigen vietnamesischer Herkunft seien. Die Straftaten lägen dabei zu knapp zwei Dritteln im Bereich des Asylverfahrens und des Ausländergesetzes. Weitere 16,5% seien Wirtschaftsdelikte, wie unangemeldete Verkaufsstände und 5% Diebstähle.

20.4.1995
Die Bundestagsfraktion von Bündnis90/Grüne veranstaltet eine Anhörung mit Migrantinnen- und Frauenorganisationen zum §19 des Ausländergesetzes, der den eigenständigen Aufenthaltsstatus von MigrantInnen regelt.

Antirassistische Gruppe (S)

news

zusammengesuchtes, abgehörtes, geklautes

"Türken Raus" - Demos auch in Leipzig

Mehrere Demonstrationen gegen die Invasion der türkischen Armee in irakisch Kurdistan gab es u.a. in Leipzig, wo sich am 10.4. und am 24.4. jeweils ca. 50 Leute kurdischer wie deutscher Herkunft zusammenfanden, um ihrem Unwillen Luft zu machen. In einem in diesem Zusammenhang veröffentlichten Flugblatt rufen die OrganisatorInnen zu einem Boykott gegen die türkische Tourismusbranche auf. Der Tourismus ist im Moment der einzige expandierende Wirtschaftssektor der Türkei und trägt einen wesentlichen Teil zur Finanzierung des Krieges in Kurdistan bei. Die nächste Demonstration ist für den 3. Juni angekündigt. Treffpunkt ist die mb (15 Uhr)

Gleisbesetzung verhindert

Anfang April protestierte die KAMPAGNE GEGEN ZWANGSDIENSTE, WEHRPFLICHT UND MILITÄR im Leipziger Hauptbahnhof gegen Kriegsdienst und Rekrutenverschiebung und machten Rekruten, die mit dem IC „Therese Giehse" in Kasernen fahren wollten, auf die Möglichkeiten der Verweigerung aufmerksam.

Schon vor dem Querbahnsteig wurde Rainer Müller, bekanntester Anti-Kriegsdienst-Aktivist Leipzigs, der Beratungen zur Verweigerung durchführte, von einem Polizisten aufgefordert:

„Stellen Sie mal durch, daß die Gleise nicht betreten werden!"

Müller stellte sich jedoch neben Rekruten und verteilte Flugblätter und Ratschläge.

Den etwa zehn SympathisantInnen der KAMPAGNE wurde von mindestens zehn Bundesgrenzschützern und sechs Feldjägern das Betreten des Außenbahnsteiges verwehrt. Mehrere Bahnangestellte und drei MitarbeiterInnen der BSW Bahnschutzfirma konfrontierten die DemonstrantInnen mit der Bahnordnung. Sie erklärten Flugblattverteilen und Plakatzeigen im Bahnhof als verboten und verlangten die Fahrkarten. Da die DemonstrantInnen keine besaßen, wurde ihnen verkündet, daß der Bahnhof nur für Reisende sei, deshalb hätten sie ihn zu verlassen.

Ein Polizist stellte sich mehrfach ostentativ mit dem Rücken vor den Photographen, als dieser Grenzschützer von hinten (!) photographieren wollte, die den Demonstranten den Weg zum Aussenbahnsteig versperrten.

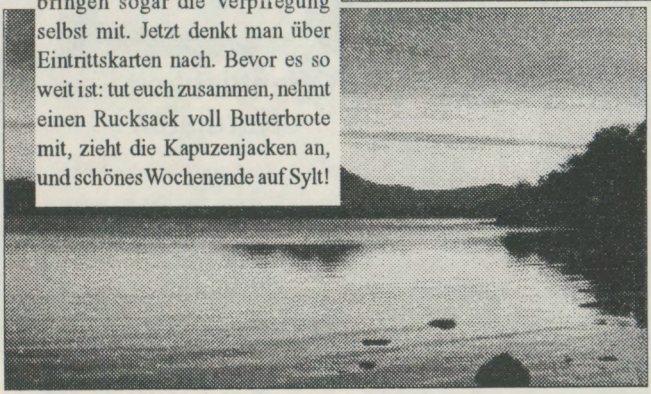
Die Aktion wurde von mindestens fünf zivilen Einsatzkräften beobachtet. Zwei dieser Zivilisten, die teilweise durch altmodische DDR-Kleidung gut identifizierbar waren, fragte Bürgerrechtler Müller, ob sie im Dienst wären. Worauf der eine antwortete: „Wir? Sind wir im Dienst? Nein." Der andere jedoch erklärte im gleichen Augenblick, daß er die gesamte Aktion verbieten lassen könne, dies aber gar nicht nötig hätte! *Frank Feiertag*

Öffentlichkeit für Kurdistan

Ostern in Kurdistan. Die türkische Armee macht genau das, was sie immer macht, nämlich Dörfer terrorisieren, Menschen nackt durch den Schlamm ziehen, Kinder foltern und Männer auf Nimmerwiedersehen entführen. Normalerweise bekommt so etwas niemand mit, denn alle kritischen Journalisten haben das Gebiet längst verlassen. Diesmal aber gibt es Zeugen: eine Delegation aus Darmstadt, die als Beobachter ins Bürgerkriegsgebiet gereist war. Die Menschenrechtsaktivisten demonstrierten spontan gegen die Ausschreitungen und wurden prompt festgenommen. Folterdrohungen folgten, wurden aber nicht ausgeführt. Deutsche Medien hatten Wind von der Sache bekommen, und dann ging alles ganz schnell. Ostermontag waren sie wohlbehalten wieder hier, dem deutschen Paß sei Dank. Die Kurden haben keinen, der sie herausholt. Nächstes Wochenende in Kurdistan: die türkische Armee macht genau das, was sie immer macht...

Sylt für 3 Mark

Passend zum Ärztekonzert in Leipzig erreichen uns gar revolutionäre Nachrichten aus Westerland: dort ist eine Invasion der Armen im Gange, seit die Bahn ihr Wochenendticket eingeführt hat. Die Nobeltouristen sind mehr als sauer, und die einheimischen Profiteure sehen ihren Ruf gefährdet. Dabei könnten sie sich doch freuen über so viele neue Wochenendgäste? Falsch gedacht: sie kommen meist nur für einen Tag, nur um die Landschaft zu sehen (Skandal!) und bringen sogar die Verpflegung selbst mit. Jetzt denkt man über Eintrittskarten nach. Bevor es so weit ist: tut euch zusammen, nehmt einen Rucksack voll Butterbrote mit, zieht die Kapuzenjacken an, und schönes Wochenende auf Sylt!



Deutschland sichert Minenexport

Alle Achtung, deutsche Diplomaten. Gut klingt das ja, daß die EU-Außenminister beschlossen haben, keine Anti-Personen-Minen mehr zu exportieren. Das sind diese netten Dinger, die noch Jahrzehnte nach einem Krieg wasserholenden Frauen und spielenden Kindern die Beine amputieren. Ganze sechs Millionen Mark stellt die EU außerdem zur Beseitigung schon ausgelegter Minen bereit - das reicht wahrscheinlich nicht mal für den Regierungsbezirk Kabul oder wie immer das dort heißt. Das Wichtigste aber: deutsche Rüstungsexporteure haben die Pfennigartikel Anti-Personen-Minen längst solchen Herstellerländern wie China überlassen und sich mehr auf Anti-Panzer-Minen verlegt. Diese aber dürfen weiter in alle Welt ausgeführt werden. Und die Bezeichnung täuscht gewaltig: eine Anti-Panzer-Mine kann nämlich nicht erkennen, ob das jetzt vielleicht doch ein Schulbus ist, der da gerade auf sie drückt.

Reps nun offiziell rechtsextrem

Noch vor wenigen Jahren haben CDU und CSU mit den Republikanern als potentiellen Koalitionspartnern geflirtet. Es war ja auch nicht abzusehen, daß sie sich so schnell selbst zerstören würden. Aber nun, da die rechten Bürger alle wieder CDU wählen, sind die Reps aus dem Spiel. Da entdeckt der Verfassungsschutz dann auch überraschend "Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung" bei führenden Reps und hievt die Partei im neuen Verfassungsschutzbericht in die Kategorie der Rechtsextremen. In zahlreichen Bundesländern haben sie diesen Status übrigens schon: nicht ohne Grund in den sozialdemokratisch regierten. Der Bericht ist übrigens noch nicht offiziell raus.

Antiimperialistische Zellen in der Kritik

Was will Militanz bewirken? Alte Frage, keine neuen Antworten. Nur immer wieder Streit. Bei der Nachrichtenagentur AFP ging ein Schreiben einer "Gruppe Barbara Kistler" ein (B. K. war eine Schweizerin, die in Kurdistan von Soldaten erschossen wurde), in dem die jüngsten Aktionen der AIZ wegen "Unverhältnismäßigkeit der Mittel" scharf angegriffen werden. Die AIZ soll unter anderem Anschläge auf Geschäftsstellen "demokratischer" Parteien und und Wohnungen von Politikern verübt haben. Dabei, so die "Gruppe B.K.", seien Unbeteiligte gefährdet worden. "Der-Zweck-heiligt-die-Mittel-Skrupellosigkeit" dürfe es aber nicht geben. Angriffe auf Personen verhinderten, daß die Linken "raus aus dem Szene-Ghetto und in die Gesellschaft hinein" gelangen. Fazit I: "Die AIZ erfüllt keines der Kriterien, an denen wir revolutionäre Gruppen messen." Fazit II: "Die Situation der Linken ist durch Aufsplitterung und Zerfall gekennzeichnet." Siehe 8. Mai.

Im Zweifel für die Angeklagten

war das Motto des Schleswiger Prozesses zum Anschlag auf eine Lübecker Synagoge. Kurz berichtet: der Richter ließ den Vorwurf des versuchten Mordes gegen die überführten Täter nicht gelten und beließ es bei Brandstiftung und bei Haftstrafen bis zu viereinhalb Jahren. In der Brandnacht hatten sich fünf Menschen in Wohnungen über der Synagoge aufgehalten und wären fast umgekommen. Entscheidend für das Urteil war wohl der geistige Zustand der vier Brandstifter: sie gelten als minderbemittelt und sozial gescheitert. Denn sie wissen nicht, was sie tun? Den Opfern wäre der IQ der Täter wahrscheinlich egal gewesen.

- Im Solingen-Prozeß gibt es ein neues Geständnis. Der 18jährige Christian R. hat sich zum Einzeltäter erklärt. Auch er leidet einem Psychiater zufolge "unter schweren seelischen Störungen." Wir brechen in Tränen aus.

Kampagne gegen Wehrpflicht, Kriegsdienste und Militär

Leipzig

Nach langem Hick-Hack wollen wir nun versuchen, eine der Größe L.E.´s entsprechende Beratung anzubieten und die bisherigen, eher spärlichen, Initiativen zu bündeln. Der Bedarf an Beratung in allen Wehrdienstangelegenheiten ist groß, doch ausreichend informierte Leute sind rar. Auch dwir stehen noch am Anfang, wollen und können nur mit euch gemeinsam passende Strukturen aufbauen, Erfahrungen sammeln und auch Aktionen durchführen.

Erfahrungsgemäß kommen die Leute erst , wenn sie schon eine Einberufung etc. im Briefkasten haben und dann feststellen, daß sie eigentlich gar keinen Bock auf Uniform, Kasernenhof und Panzer haben. Informiert euch deshalb rechtzeitig! Kommt vorbei! Wir werden versuchen, euch, so gut es geht, zu helfen.

Den ersten Schritt weg vom Kasernentor müßt ihr machen ! Ohne Soldaten kein Krieg!

Zum Tag des Kriegsdienstverweigerers/Deserteurs am 15.Mai eröffnen wir unsere Beratungsstelle im Conne Island (18 Uhr im Infoladen).

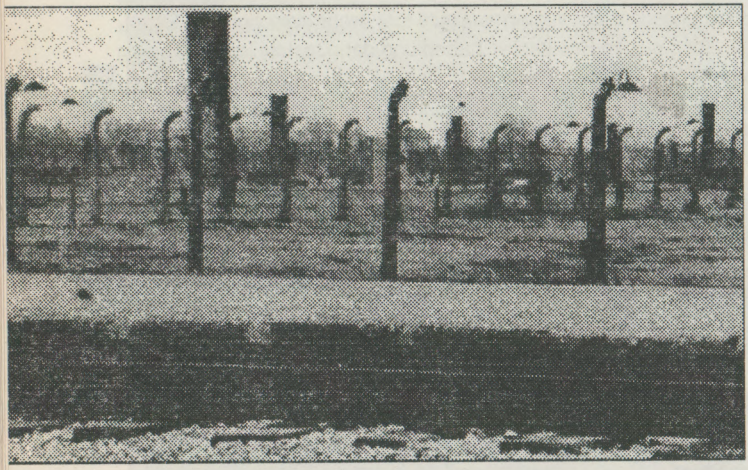
Die ersten 100 Beratlinge werden mit Sekt und Kuchen empfangen! Wir wollen ein Video zeigen und danach einen Panzer zum Wohnmobil umbauen. Bringt Farbe und Buntpapier mit!

Beratung für Kriegsdienstverweigerer: **jeden Montag** 18-20 Uhr im Conne Island (Infoladen); Tel 311044
sonst: Büro/Neues Forum, Spittastraße 3, Tel.: 4411795

Revolte gegen die Vernichtung

bewaffneter jüdischer Widerstand in Polen

Mit diesem Beitrag wollen wir kurz einige Tatsachen ansprechen, die noch immer von vielen nicht zur Kenntnis genommen werden. Es geht uns einerseits darum, den Widerstand von Jüdinnen und Juden gegen die Nazi-Besatzer in Polen zwischen 1940 und 1945 aufzuzeigen, weil in vielen Köpfen das Bild herumgeistert, die jüdische Bevölkerung hätte sich „wie die Schafe zur Schlachtbank" treiben lassen, d.h. ihre Vernichtung tatenlos hingenommen. Das Gegenteil ist wahr: die Kampforganisationen in den Ghettos und Vernichtungslagern waren die ersten, die sich der nazistischen „Bevölkerungspolitik" bewaffnet entgegenstellten. Das beschreiben wir anhand der Beispiele von Wilna, Warschau, Bialystok und Treblinka.



Zum anderen wird gerne das Bild der „verrückten" Nazis gezeichnet, die ihre Politik des Völkermordes aus irrealen Motiven entwickelt hätten. Wir meinen hingegen, daß der Antisemitismus der Nazis ein Vehikel zur Durchsetzung der ökonomischen Umstrukturierung Europas unter Vorherrschaft des deutschen Kapitals war.

Aufgrund der wenigen Zeilen, die uns für diesen Beitrag zur Verfügung stehen, können wir leider kaum auf die - auch für uns wertvollen - Erfahrungen eingehen, die aus dem jüdischen Widerstand zu ziehen sind. Deshalb wird der Info-Verteiler demnächst eine Broschüre zu dem Thema herausgeben, in der mehr Platz dafür sein wird.

Grundlage dieses Beitrages sind die unten angeführten Bücher, die zum Großteil von Überlebenden aus den Ghettos und KZs geschrieben wurden. Marek Edelman, der im Text vorkommt, war eines der fünf Mitglieder der Führung des Warschauer Ghettountergrunds und Kommandant der Kampfgruppe in der Bürstenfabrik, Mordechai Anielewicz der Oberkommandierende der ZOB.

Die Vordenker der Vernichtung

Die Politik der Nazis war bestimmt von der Überlegung einer politischen und wirtschaftlichen Neuordnung Europas unter Vorherrschaft des deutschen Kapitals, einem massiven Rationalisierungsschub. Sie wurde geplant von „Yuppie"-Ökonomen und durchgeführt unter den Gesichtspunkten der nazistischen „Bevölkerungspolitik".

Der Nationalökonom Paul Mombert hatte bereits zur Jahrhundertwende die sogenannte „Mombertsche Formel" aufgestellt. Danach war „Nahrungsspielraum gleich Volkszahl mal Lebenshaltung": Wenn die Bevölkerungszahl eines bestimmten Gebietes steigt, so muß entweder der Lebensstandard sinken oder aber der Nahrungsspielraum erweitert werden. Soziale Konflikte und Krisen der industriellen Entwicklung wurden in ein Bevölkerungsproblem umgewandelt. Praktisch bedeutete das in den 20er und 30er Jahren die Forderung nach Kolonien und Auswanderungsmöglichkeiten, später die entsprechende „Senkung der Volkszahl"

durch Krieg, Deportation und Vernichtung.
Schon 1932 errechneten Ökonomen einen „Bevölkerungsüberschuß" von 400.000 Menschen in Deutschland, den sie mit 4 Milliarden Reichsmark Kosten für die „Aufzucht" dieser Anzahl von Menschen bewerteten. Daraus zogen sie die Schlußfolgerung, daß bei einem Rückgang der Bevölkerungszahl mehr Kapital akkumuliert werden könnte. Die Machtergreifung durch die NSDAP brachte diese Ökonomen in die Lage, ihre Theorien in die Praxis umzusetzen.
Für das besetzte Polen und später den europäischen Teil der Sowjetunion errechneten sie Zahlen von 3 - 6 Millionen bzw. 15 - 20 Millionen an „unproduktiver" Bevölkerung, die es loszuwerden gelte. Diese Zahlen entsprechen ziemlich genau den Opfern an Menschenleben in den genannten Staaten während des Zweiten Weltkriegs, teils als Opfer des Krieges, teils als Opfer der nazistischen Vernichtungspolitik.

Die „Rationalisierung" der österreichischen Wirtschaft durch „Arisierungen"

Bereits wenige Monate nach der Besetzung Österreichs durch die deutschen Truppen begannen der von Göring persönlich eingesetzte Minister für Wirtschaft und Arbeit, Hans Fischböck, als Chef der „Arisierungen" und der Mitarbeiter Reinhard Heydrichs in Wien, Adolf Eichmann, die bevölkerungspolitischen Pläne erstmals in die Praxis umzusetzen.
Innerhalb kürzester Zeit wurden von den 17.000 jüdischen Betrieben mehr als zwei Drittel liquidiert, der Rest an Deutsche oder die staatliche Treuhandstelle übertragen. Diese Maßnahmen liefen unter dem Titel der „Rationalisierung" der rückständigen, weil auf Kleinbetrieben basierenden österreichischen Wirtschaft. Das daraus resultierende „soziale Problem", nämlich die Verarmung der jüdischen Bevölkerung, löste

Adolf Eichmann durch massiven Druck auf die Jüdinnen und Juden auszuwandern. Es folgten Deportationen in die besetzten osteuropäischen Gebiete und schließlich die massenhafte Vernichtung von Menschen.
Da das Ziel der Ökonomen die Rationalisierung der Wirtschaft war, war die Verdrängung der jüdischen Minderheit aus der Wirtschaft für sie nur ein erster Schritt, wie ein Zitat Rafelsbergers (er führte die Aktionen in Wien durch) zeigt, der bedauerte, daß „die Planungen den arischen Sektor der Wirtschaft nicht erfassen konnten". In Wien wurden also erstmals rassistische Ideologie und volkswirtschaftliche Rationalisierung koordiniert.
Die Wiener „Fachleute" machten nach Vollendung ihrer „Arbeit" in Österreich Karriere in den besetzten Niederlanden (z.B. Fischböck) und vor allem in den besetzten osteuropäischen Staaten (Eichmann etc.). Ende 1939 begannen Umsiedlungen von jüdischen und „arischen" Polen, um einerseits das „Problem der Überbevölkerung" anzugehen und andererseits Platz für auszusiedelnde Deutsche zu schaffen.

„Sonderwirtschaftszone" Auschwitz

Die Region Auschwitz wurde zum

„zweiten Ruhrgebiet" unter nazistischen Vorzeichen ausgebaut: Die polnische Bevölkerung wurde zum größten Teil aus diesem Gebiet vertrieben, die I.G. Farben und andere Konzerne errichteten ihre Produktionsanlagen, und um die „notwendigen Arbeitskräfte greifbar zu haben", wurde eine Oberschicht von deutschen Facharbeitern, in Reservaten lebenden „Fremdvölkischen" und KZ-Gefangenen „angesiedelt". Noch im Jahr 1943, als bereits

Millionen europäischer Jüdinnen und Juden Opfer des Massenmordens in Auschwitz geworden waren, gingen die Planer davon aus, daß Auschwitz noch mindestens zehn bis fünfzehn Jahre als Bestandteil der Industrieregion existieren würde. Offenbar waren sie davon überzeugt, daß die Ermordung der Juden erst der Anfang war und die Vernichtung von Menschen bis zur Etablierung der neuen Ordnung noch geraume Zeit fortgesetzt würde.

Die „Rationalisierungsmaßnahme" industrieller Massenmord

1939 wurden Christian Wirth und andere Polizeioffiziere, darunter viele Österreicher, zu „Euthanasiezwecken" abgeordnet. Wirths Tätigkeit begann in der psychiatrischen Klinik Grafeneck in Württemberg, der ersten von vierzehn Euthanasieanstalten im Reich, in denen „Unproduktive" unter dem Titel „Kostenminimierung" ermordet wurden.

Die Opfer wurden zuerst durch Genickschüsse getötet, später ging man über zu tödlichen Injektionen. Zur Jahreswende 1939/40 begann Wirth mit Vergasungsexperimenten. Die ersten Opfer waren 20 bis 30 Deutsche, die durch Kohlegase vergiftet wurden. Vor Jahresende 1941 gehörten als Duschräume getarnte Gaskammern zur Standardeinrichtung der Euthanasieanstalten (damals waren schon über 10.000 Menschen der „Euthanasie" zum Opfer gefallen). Wirths Karriere führte ihn nach Lublin, und am 8.12.1941 wurde unter seiner Leitung die Todesfabrik bei Chelmo fertiggestellt, in der bis zum Jänner 1945 über 300.000 Jüdinnen und Juden sowie tausende „Zigeuner" und sowjetische Kriegsgefangene in den Gaskammern ermordet wurden.

Nazistische „Bevölkerungspolitik" in Polen - Ghettoisierung und Vernichtung

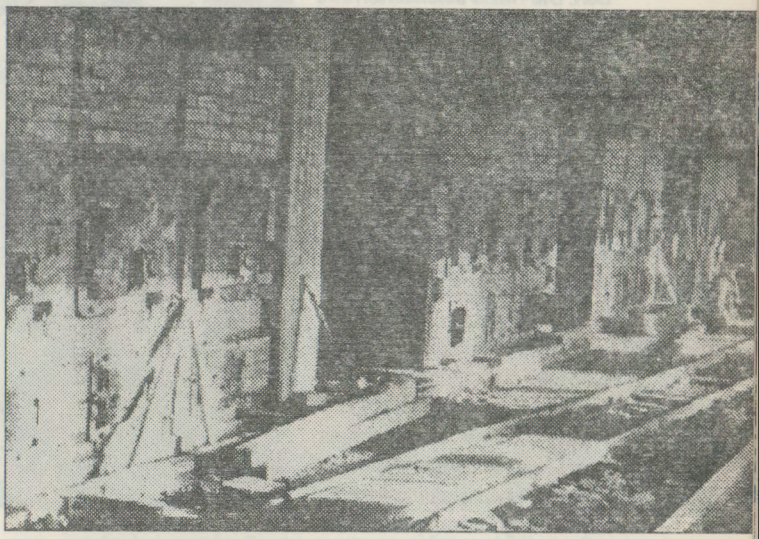
Sofort nach dem Einmarsch der Deutschen in Polen und später in der Sowjetunion begannen die Repressalien gegen die jüdische Bevölkerung. Marek Edelman erinnert sich: „Einmal sah ich auf der Zelazna einen Menschenauflauf. Alles drängte sich um ein Faß, ein normales hölzernes Faß. Darauf stand ein Jude, ein alter, kleiner Jude mit einem langen Bart. Bei ihm waren zwei deutsche Offiziere. Und diese Deutschen schnitten ihm mit Schneiderscheren den Bart ab, Stück für Stück. Sie schütteten sich dabei vor Lachen. Die Menge ringsum lachte auch. Es gab noch kein Ghetto, es graute einen noch nicht bei dieser Szene. Dem Juden passierte ja nichts Schreckliches: nur daß man ihn ungestraft auf dieses Faß stellen durfte, daß die Leute zu verstehen begannen, daß es ungestraft

blieb und daß es Gelächter weckte. Weißt du was? Damals begriff ich das Allerwichtigste: Man darf sich nicht auf solch ein Faß zwingen lassen. Niemals. Von niemandem. Verstehst du? Alles, was ich später getan habe, habe ich nur getan, um das zu verhindern."

Die gesamte jüdische Bevölkerung Polens - etwa 3 Millionen Menschen - wurde in Ghettos interniert, so sie nicht bereits dem einsetzenden Massenmorden zum Opfer gefallen war. Ghettos sind auf keinen Fall mit dem „Schtetl" zu verwechseln, sie waren „in Gefangenschaft gehaltene Stadtstaaten", die absolut der deutschen Herrschaft unterworfen und von der Außenwelt abgeschnitten waren. Die Ghettoisierung bedeutete für die Menschen den Verlust ihrer früheren Arbeits- und Existenzmöglichkeiten sowie psychische und physische Isolation. Jedes Ghetto erhielt einen von den Nazis eingesetzten Judenrat, der zumeist mit den Besatzern kollaborierte und damit die Situation der Gefangenen noch weiter verschlechterte, sowie eine aus korrupten Juden zusammengesetzte Ghettopolizei, in deren Reihen später der Widerstand einige seiner Leute einschleusen konnte.

Im Warschauer Ghetto waren bis zu 550.000 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht, die Leute „wohnten" zu dreizehnt in einem Zimmer, zu hunderten in ehemaligen Fabrikhallen und zu tausenden auf der Straße. Die Nazis berechneten die „Außenbilanz" des Ghettos, d.h. sie lieferten nur soviel Lebensmittel in die Ghettos, als an Produkten von dort an sie geliefert wurde (wobei die Ghettofabriken wiederum auf Materiallieferungen von außerhalb angewiesen waren. Diese Fabriken - unter deutscher Aufsicht - produzierten hauptsächlich Kleidung u.ä. für Wehrmacht und SS und waren allein deshalb besonders verhaßt.).

Lebensmittel erhielten nur „produktive", also in deutschen Betrieben inner- und außerhalb des



Ghettos sowie im Judenrat und der Judenpolizei arbeitende Menschen, der Rest an Nahrungsmitteln mußte über die Ghettomauern geschmuggelt werden. Das bedeutete Bestechungsgelder an Wachsoldaten, die jüdische Polizei und polnische Denunzianten sowie Lebensgefahr (für Juden war der Aufenthalt im „arischen" Teil der Städte verboten) für die SchmugglerInnen, darunter viele Kinder. Die Ghettoärzte konstatierten, daß das Durchschnittsgewicht der Menschen 30 bis 40 Kilogramm betrug. Frauen mußten ihre Taschen mit Stacheldraht umwickeln, weil sie sonst von Kindern auf der Straße überfallen wurden, die ihnen das Brot stahlen und sofort aufaßen. Menschen starben, indem sie einfach im Gehen umfielen, einschliefen und verhungerten.

Die Ghettobevölkerung war durchaus inhomogen zusammengesetzt. Im Warschauer Ghetto existierte eine Zeitlang eine Oberschicht, die sich in Nachtlokalen vergnügte und vom Besten zu essen hatte, während hunderttausende auf den Straßen und in den Häusern hungerten. Die Beschwichtungen des Judenrats hinderten die Ghettoinsassen lange Zeit daran, die Realität zu sehen: den Völkermord an den polnischen Jüdinnen und Juden.

Wilna - der erste Versuch von Widerstand

Zwei Tage nach dem Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion, am 26.6.1941, marschierten deutsche Truppen in Wilna ein. Innerhalb von 2 Wochen wurden im nahegelegenen ehemaligen Ausflugsgebiet Ponar (Paneriai) 5.000 Jüdinnen und Juden erschossen, am 6.9.1941 wurden zwei Ghettos errichtet, in die 36.000 Menschen gesperrt wurden. Die Nazis selektierten ihre Opfer in „unproduktive" und „produktive", Ende 1941 lebten im verbliebenen Ghetto nur noch 20.000 Menschen, 3.500 gelang die Flucht nach Belorußland. Ein System der „Kollektivhaftung" sollte die Ghettoinsassen von jeglichem Widerstand abhalten.

Die zionistischen Jugendgruppen (Hashomer Hatzair, Betar, Ha Noarha-Ziyyoni, Hashomer Hatzair Dror) gründeten kurz vor der Ghettoisierung eine Koordinationsgruppe, um einen gemeinsamen Widerstand zu entwickeln. Ihre Mitglieder lernten Ausweise fälschen und bereiteten sich auf den Untergrundkampf vor. Silvester 1941/42 fand im Ghetto eine Konferenz vor, in deren Folge sich die FPO (Farejnikte Partisaner Organisazje) gründete, der auch die Kommunisten angehörten. Mit diesem Schritt hin zu einer vereinigten Kampforganisation war der Wilnaer Widerstand die Avantgarde und Orientierung für die Arbeit in den anderen Ghettos. Abba Kovner hatte zur Konferenz ein Manifest geschrieben: „... Zweifler! Gebt alle eure Illusionen auf! ... Hitler beabsichtigt, alle Juden Europas zu vernichten. ... Laßt uns nicht wie Lämmer zur Schlachtbank gehen. Es ist wahr, daß wir schwach und wehrlos sind, aber Widerstand ist die einzige Antwort für den Feind! ... Leistet Widerstand! Bis zum letzten Atemzug!"

Der Wilnaer Widerstand sandte Kuriere nach Bialystok und War-

schau und informierte so die Ghettoinsassen von den Massenmorden in Ponar. Aber lange Zeit konnten sich die Menschen nicht vorstellen, daß die Nazis einen Völkermord durchführten. Die Warschauer Juden argumentierten, es sei unmöglich, in einer europäischen Metropole eine halbe Million Menschen vor den Augen der Weltöffentlichkeit zu ermorden.

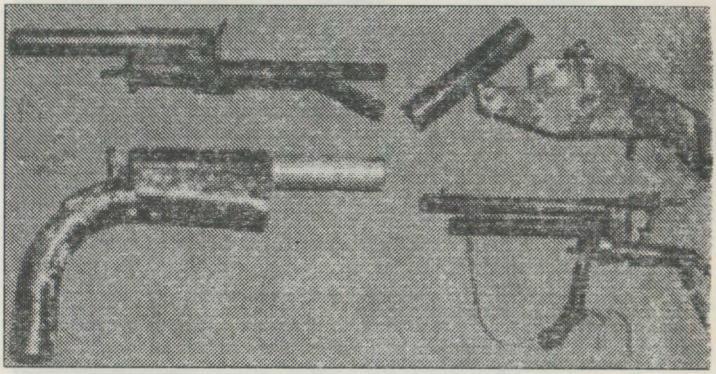
Die zionistischen Jugendorganisationen, die den größten Teil der GhettokämpferInnen stellten, begriffen ihren Widerstand als „nationalen Befreiungskampf" gegen die Vernichtungspläne der Nazis. Folgerichtig sahen sie ihre Aufgabe in der Verteidigung der Ghettoinsassen und nicht im Partisanenkampf in den Wäldern. Damit standen sie im Widerspruch zu den jüdischen Kommunisten, die auf einen allgemeinen Widerstandskampf orientierten. Erst in der letzten Phase vor der endgültigen Liquidierung fanden diese Strömungen zusammen zu vereinigten Kampforganisationen in den Ghettos.

Die Liquidierung des Warschauer Ghettos

Am 22.7.1942 begann die „große Liquidation" des Warschauer Ghettos, in dem zuvor nur wenige hundert Insassen bewaffneten Überfällen durch die Nazis zum Opfer gefallen waren (allerdings starben täglich hunderte Menschen an Hunger). Tag für Tag mußte die Ghettopolizei 10.000 Menschen zum „Umschlagplatz" bringen, von wo sie in Viehwaggons nach Treblinka gebracht und dort sofort vergast wurden. Sechs Wochen lang, bis zum 12.9.1942, rollten die Züge nach Treblinka, vierhunderttausend Menschen wurden in kürzester Zeit ermordet.

Am zweiten Tag der großen Liquidation verübte der Vorsitzende des Warschauer Judenrats, Czerniakow, Selbstmord. Edelman: „Das war nicht in Ordnung: wenn schon sterben, dann mit

Feuerwerk. Dieses Feuerwerk war damals sehr nötig - und wenn schon sterben, dann mußten die Menschen vorher zum Kampf aufgerüttelt werden. ... Wir werfen ihm vor, daß er sein Sterben zur Privatsache gemacht hat."
Am 29.7.1942 erfuhr das Warschauer Ghetto von Eisenbahnarbeitern, daß die Züge nach Treblinka rollten und leer zurückkämen. Kein Essen würde nach Treblinka geschafft. Die Verzweiflung der Menschen wuchs, „Heldentaten" bekamen einen anderen Inhalt: Eine Ärztin vergiftete ihre Patienten mit Zyankali, um sie vor dem Tod in den Gaskammern zu bewahren (andere hoben Gift für sich und ihre Verwandten auf), Krankenschwesternschülerinnen brachen den Menschen die Beine, um sie als Kranke vor dem Transport zu retten - die Nazis wollten immer noch die Illusion aufrecht erhalten, daß die Deportierten „zur Zwangsarbeit nach dem Osten" verschickt würden..
Nach dem Abschluß der großen Liquidation blieben 50.000 Jüdinnen und Juden in drei voneinander durch Ruinen und deutsche Patrouillen getrennten kleinen Ghettos zurück, bis zum Jahresende kamen mehrere tausend als Flüchtlinge von den Transporten oder aus anderen Ghettos hinzu. Ihnen war klar, daß sie sich nie wieder widerstandslos zur Vernichtung deportieren lasssen würden. Die zionistischen und kommunistischen Organisationen gründeten eine vereinigte Kampffront (ZOB) und begannen, sich zu bewaffnen. Von außerhalb des Ghettos erhielten sie kaum Unterstützung, die polnische Untergrundarmee (Armija Krajowa) war zum Großteil antisemitisch eingestellt und unterstützte teilweise die Nazi-Okkupanten gegen Juden und Kommunisten. Einzig die PPR, die polnische Arbeiterpartei, schickte Waffen, wenn auch in sehr geringem Umfang. So waren selbstgefertigte Molotow-Cocktails und mit Säure gefüllte Glühbirnen, die zu tausenden produziert wurden, die typischen Waffen der GhettokämpferInnen.
Die ZOB begann, Verräter aus den Reihen des Judenrats und der Ghettopolizei zu liquidieren, um sich gegen Verrat zu schützen und die Autorität im Ghetto zu übernehmen. Über 600 Bunker mit geheimen Eingängen und Verbindungsstollen zur Kanalisation und zu Kellern außerhalb des Ghettos wurden konspirativ gebaut.



Der Aufstand des Warschauer Ghettos

Als am 18.1.1943 die nächste Aktion gegen das Warschauer Ghetto begann, leisteten die UntergrundkämpferInnen erbitterten Widerstand. Nach vier Tagen mußte die Aktion durch die Nazis abgebrochen werden, sie hatten die ersten Verluste im Ghetto erlitten. Zum ersten Mal wehrten sich Jüdinnen und Juden bewaffnet gegen die Besatzer. Diese wurden mit Molotow-Cocktails, säuregefüllten Glübirnen, den wenigen Pistolen, die der Untergrund hatte, und mit bloßen Fäusten vertrieben. Aber von den 500 GhettokämpferInnen waren nur mehr 80 am Leben geblieben.
Am 19.4.1943 begann die letzte Schlacht um das Warschauer Ghetto. Die Deutschen setzten schwere Waffen, Artillerie, Panzer und Flugzeuge ein. Am 20.4. steckten sie die Bürstenfabrik in Brand, hunderte kamen in den Flammen um oder erstickten in ihren Bunkern. Einer Gruppe KämpferInnen gelang die Flucht ins benachbarte „Zentralghetto". Dort dauerten die Kämpfe drei Wochen lang an, dann verübte die Gruppe um Anielewicz kollektiven Selbstmord. Edelman und seine Gruppe gelangten durch die

Kanalisation auf die „arische" Seite, „wilde" Gruppen verübten noch monatelang Überfälle auf deutsche Patrouillen im Ghetto, das praktisch nur noch aus Ruinen bestand.

Die Überlebenden der ZOB kämpften 1944 im Warschauer Aufstand abermals gegen die Besatzer, ihre Erfahrungen aus dem Ghettoaufstand waren dabei sehr hilfreich. So führten sie immer wieder Gruppen aus eingekesselten Gebieten durch die Kanalisation in Sicherheit.

Treblinka

Treblinka war - im Gegensatz zu Auschwitz mit seinen industriellen Produktionsanlagen und einer Ausdehnung über zig Quadratkilometer - ein reines Vernichtungslager auf einer Fläche von ca. 400 mal 600 Metern. Hier wurden in den Jahren 1942/43 eine Million Menschen durch Vergasen ermordet. Nur 600 bis 1000 Jüdinnen und Juden arbeiteten als Sklaven für die SS und ihre Hilfstruppen. Sie mußten die Opfer entkleiden, ihnen alle Wertsachen abnehmen und diese dann sortieren und für den Transport ins „Reich" fertig machen. Sie mußten die Leichen der Ermordeten aus den Gaskammern zu den Verbrennungsöfen - später wurden die Leichen auf riesigen offenen Feuern verbrannt - schaffen. Sie lebten von dem, was die jüdischen Opfer mitbrachten: von deren Lebensmitteln, in deren Kleidung, die sie heimlich zur Seite schafften. Mit deren Wertgegenständen kauften sie von korrupten Bewachern Waffen, später machten sie sich einen Nachschlüssel zur Waffenkammer.

Die Todesfabrik war gut getarnt, um die Opfer bis zum letzten Moment von Gedanken an Widerstand fernzuhalten: Der Stacheldraht, der sie umgab und mit dem der Schlauch zur Gaskammer begrenzt war, war mit grünem Reisig durchflochten. Die Häftlinge trugen im Gegensatz zu anderen Konzentrationslagern „Zivilkleidung" (s.o.). Bei der Ankunft sahen die Opfer einen „Bahnhof" mit Uhr (die immer auf sechs Uhr stand), Schilder mit Aufschriften wie „Bahnhof Treblinka - Obermajdan", „Zu den Zügen in Richtung Bialystok und Wolkowisk", „Zum Bad", „Fahrkartenausgabe", „Auskünfte".

Am 2.8.1943 um 16 Uhr begann der Aufstand in Treblinka. Die Gefangenen setzten eine Wohnbaracke ihrer Bewacher mit Benzin in Brand. Mit Handgranaten und Pistolen kämpften sie sich den Weg zum Lagerzaun frei. Über die Leichen ihrer gefallenen Kameraden flüchteten sie in die

Wälder, verfolgt von SS mit Hunden. Wie viele der ca. 700 damals noch Lebenden tatsächlich entkommen konnten, wurde nie festgestellt, zu einem Prozeß gegen Verantwortliche des Vernichtungslagers Jahre nach Kriegsende wurden nur noch etwas über 50 Zeugen, ehemalige Gefangene, gefunden.

Das Vernichtungslager Treblinka wurde drei Wochen nach dem Aufstand endgültig liquidiert, nachdem die Nazis sich noch bemüht hatten, die letzten Spuren ihrer Verbrechen zu vernichten.

Bialystok

Das Ghetto von Bialystok war das letzte in Polen, das liquidiert wurde. Die Nazis hatten aus den Erfahrungen mit dem Warschauer Widerstand gelernt: In der Nacht zum 15.8.1943 besetzten deutsche Truppen in einem Überraschungsangriff Teile des Bialystoker Ghettos, es wurden Bekanntmachungen geklebt, daß sich alle Ghettoinsassen auf einem Sammelplatz einzufinden hätten, der auf freiem Gelände lag und keinerlei Möglichkeiten zum Häuserkampf bot.

Der Untergrund versuchte verzweifelt, die Menschen davon abzuhalten, sich in die Todesfabriken deportieren zu lassen. Aber Tausende gingen zum Sammelplatz, und da die Strategie des Widerstands darauf abzielte, diesen Menschen eine Fluchtmöglichkeit in den „arischen" Teil zu ermöglichen, schlossen sich die KämpferInnen dem Zug an. Um 10 Uhr vormittags zündeten kleine Gruppen, denen vorwiegend Frauen angehörten, die Fabriken im Ghetto an und lösten damit den Aufstand aus. Die KämpferInnen gingen mit ihren wenigen Gewehren und Pistolen auf freiem Feld gegen die mit Maschinenpistolen und -gewehren bewaffneten Besatzer vor, mußten sich aber nach wenigen Stunden zurückziehen und in den Häusern verschanzen. Hier hielten sie eine Woche lang durch, dann war auch das Bialystoker Ghetto liquidiert.

Die Überlebenden flüchteten zum Teil in die Wälder in der Umgebung der Stadt, wo sie Partisaneneinheiten aufbauten, ein Teil - wiederum vor allem Frauen - blieb in Bialystok und tarnte sich als „arische" Polinnen. Sie bauten Verbindungen zur polnischen Opposition auf, besorgten Waffen und Lebensmittel, die sie in die Wälder schmuggelten und versteckten Gesuchte. Die Partisanen vereinigten sich später mit sowjetischen Fallschirmspringern, die hinter der Front ebenfalls mit Partisanentätigkeiten begannen.

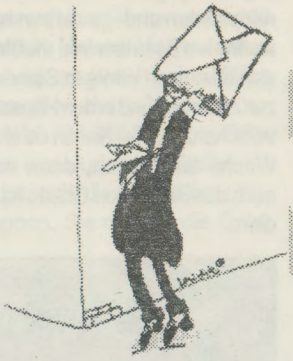
Quellen:

Reuben Ainsztein: Revolte gegen die Vernichtung. Chaika Grossmann: Die Untergrundarmee. Richard Glazar: Die Falle mit dem grünen Zaun. Hermann Langbein: Nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Hans Safrian u.a.: Ess firt kejn weg zurik. Hanna Krall: Dem Herrgott zuvorkommen. Götz Aly u.a.: Vordenker der Vernichtung.

Quelle: Infoverteiler, Stiftgasse 8, A-1070 Wien

LeserInnenbriefe

Zum Offenen Brief - Betreff: Distillery + Kommentar



Retrospektiv zur Seite 32f. in KlaroFix 4/95 bleibt mir zu sagen, daß wohl beide Artikel etwas zu heftig in ihrer ganzen Schreibe sind, geht man davon aus, daß es sich bei den Verfassern um jeweils Außenstehende handelt. Daß gerade Mad Max und Schwarwel (nach allem, was in den Housers-Heftchen steht, sind sich beide nicht sonderlich grün) sich hierbei zusammentun, um unisono gegen eine der bemerkenswertesten Einrichtungen in L. E. zu wettern, gibt dem Ganzen noch eine abschätzig-pikante Note.

Trotz allem hätte ich mir eine eindeutigere Stellungnahme der Distille-Members gewünscht. Statt dessen waren jene damit beschäftigt, Open-Air-, pardon, Rathouse-Parties zu veranstalten, wogegen nichts einzuwenden ist, was das Problem per se aber nicht löst und obendrein Hunderten von Opera-Kids die Chance gibt, mal eben da 'reinschnuppern zu dürfen, wo de Muddi unn dorr Babbi sie samstags nie hingelassen haben (wg. Chaoten und so) und weil es ja auch zu spät war. Gerade jene, und bitterböse, es aus eigener Erfahrung wissen zu müssen, freuten sich über 'ne geile Fete, die nichts kostet, und haben die politischen Dimensionen dabei nicht annähernd gecheckt. Das Geld, welches sie dabei gespart haben, haben sie vielleicht für unnützen Szenestuff ausgegeben, veranlaßt durch suggerierte Pseudo-Bedürfnisse jener Macher.

Soweit ich weiß, gehört das Gelände, auf welchem sich die Distillery befindet, Gustav Epple. Es wurde letztendlich zur Distille, weil Epple durch einen Eingriff sein in der Planung befindliches Bauvorhaben am Dittrichring (gg.über DSF) gefährdet hätte. So blieb sein Bau für die VICTORIA-Versicherungen ersma verschont. (Das ist die kapitalistische Version des Schlagens von 2 Fliegen mit einer Klappe.) Die Duldung der Distille läßt diesen Wunsch nach Reputation (die er freilich nie bekam/ bekommen wird) erkennen. Nun ist der Bau allerdings vollendet, und logisch, daß der Musterländle-Bonze jetzt wieder am Zuge sein will (Kapitallogik). (Anm.: Ähnliches geschah übrigens auch mit div. Schulen, die anderen Bauherren ersma Versammlungsräume anboten, um danach festzustellen, daß außer dem Kühlschrank für's Schülercafé nichts gewesen ist.) Vielleicht haltet ihr o.g. Erklärung für hahnebüchend (*so im original; ist es nun kunst oder fehler? der duden sagt jedenfalls <hanebüchen>- d. säz.*) oder schlichtweg falsch - nach meinen Infos ist sie schlüssig.

Naiv bei der ganzen Sache, an die absolute Unkommerzialität der Distille zu glauben (was ich Euch nicht unterstelle, denn es kommen ja dazu im Artikel auch Zweifel auf). Wenn mit dem Boom-Rave vom 7.12. letzten Jahres der Untergang der Unkommerzialität beschworen wurde, macht man sich nicht unbedingt dadurch beliebt, indem man Marcus Lopez zur Superstition-Label-Party ankündigt, wenn dieser letzten Endes nicht erscheint, obendrein zum kommerziellsten aller Technolabel (Superstition) gehört und am 2.10.94 in der Opera auftrat!

Solange aber Kritik von Mad Max kommt, der seinen eigenen Laden (bzw. Geschäftsführer Preuße - von Opera und You Too, wo Ausländer verprügelt werden) noch

nicht einmal in Schuß halten kann (Prügeleien auf dem Opera-Parkplatz mit Blut auf dem Asphalt - 4 Türsteher gegen einen Mann bzw. faschistoide Rausschmeißer, die sich teils mit Nazis im Bowlingzentrum treffen bzw. die Besucherstruktur, die sich nunmehr nur noch aus Lallos, Heimkindern (*protest!- d. säz*), Assis und Chiemsee-Trägern zusammensetzt), solange glaube ich an die unkommerzielle Kommerzialität, die aber letztendlich auch nur nach kapitalistischen Richtlinien stattfinden kann, auch wenn die Distilles das Gegenteil behaupten (das bestätigt um so mehr!). Nur sollte die Kritik in diesem Fall nicht von zwielichtigen Gestalten kommen, die von "Szene" allenfalls wissen, wie es buchstabiert wird. Wäre nämlich der im Artikel unterstellte PR-Gag nur halb so gut, wie ihn der Pussyeaters "Verrückte Max" bzw. Basement-Owner Schwarwel + Co. gerne hätten, wären sicherlich bis zum Schluß mehr Menschen auf die Straße gegangen.
Im Gegenteil - Mad Max hat es hier prima verstanden, seine besucherzahlenrückgängige Bruchbude unter dem Vorwand der Entrüstung über die Kommerzialität anderer in eine breite Presselandschaft zu lancieren. Jetzt werden noch mehr Konsumkids mit ihren GTIs oder whatever gen Lange Reihe fahren.
Fazit: Ich beglückwünsche die PR-Abteilung(-en?) der Opera/des Basement für dieses Glanzstück kostenloser Werbung für ein mittelständisches Unternehmen, das in einer ganz gewaltigen Krise steckt und hier einen Weg gefunden zu haben glaubt, neue Besucher (=Dorfdeppen) anzusprechen und alte Besucher (u.a. Faschos aus Schönefeld + Grünau) neu zu aktivieren.

*) Toby one can obey.

An Toby: danke für's Maschineschreiben, aber Diskette wäre einfach optimalst gewest.

Termine und (was) los ist im Mai

1.5. Montag

20 Uhr, Conne Island, Konzert: NO USE FOR A NAME (USA), SNFU (USA), GOOD RIDDANCE (USA) - die ausdrucksstärkste HC-Band trifft besten amerikanischen Pop-Punk -

21 Uhr, Lichtwirtschaft, BENEFIZDISCO FÜR'N BESETZER/INNEN-KONGREß mit allseits bekanntem DJ

20 Uhr, naTo-Kino, „Verrat - Sascha Anderson", (Schwed./BRD `94), Dok.-festival-Nachlese. Sascha Anderson galt zu DDR-Zeiten als Symbolfigur des DDR-Widerstandes. Nach der Wende, nach Bekanntwerden seiner IM-Tätigkeit, schrie dieser Wiederstand entsetzt auf.

22 Uhr, naTo-Kino, „Andrej Rubljow" Reg: Tarkowski, SU 1966/72; Siehe Filmriss!

2.5. Dienstag

19 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Eine Komödie im Mai" (Frankr./Ita. 1989). Siehe Filmriss!

20 Uhr, naTo-Kino, „Verrat - Sascha Anderson", (Schwed./BRD `94), Dok.-festival-Nachlese. Sascha Anderson galt zu DDR-Zeiten als Symbolfigur des DDR-Widerstandes. Nach der Wende, nach Bekanntwerden seiner IM-Tätigkeit, schrie dieser Wiederstand entsetzt auf.

22 Uhr, naTo-Kino, „Andrej Rubljow" Reg: Tarkowski, SU 1966/72; Siehe Filmriss!

DWZ - Leipzig, Mexico-Abend, „kultureller Vergleich zwischen Nord- und Südmexico", Dia-Vortrag mit Marek Höhn

4.5. Donnerstag

20 Uhr, Conne Island, Offenes Antifaschistisches Plenum

20.30, MB - VT, 4. Bundesweites Jazz Nachwuchsfestival mit dem Neudert/Leicht Quartett (Köln), Jazzpress-The Electric (Zwickau), Bernd Homann Quartett (Lüneburg)

5.5. Freitag

Ganztags, Conne Island, „Are You Men Enough" BMX*Mountain Bike*Trail*Jam,

Details

Marias Garden

6.5. Conne Island, THE TRIP erinnert an die Zeit der Sixties-Rockrevolution, die weniger eine Flower Power-, sondern mehr eine LSD-Ära war. Bei dem Projekt THE TRIP verschmelzen Live-Musik, Diskothek und Dope Lights + Dias zu einer psychedelischen Reise ins Bewußtsein. MARIA'S Garden zelebrieren einen in Deutschland einzigartigen Acid-Rock-Sound. DJ PEBBLE THE PARADOX mixt alte und neue Psychedelica zu einem durchgeknallten akustischen Halluzinogen zusammen. Grateful Dead, die Seeds, die fruhen Pink Floyd, Iron Butterfly, die Doors korrespondieren mit dem Monster Magnet, den Spacemen 3, Sundial aber auch Cypress Hill, The Orb oder A Tribe Called Quest. ROBERT VOM MARS hebt mit seinen verschmelzenden, aufblitzenden und sich selbst zerstörenden DIAs den Klub auf eine Ebene zwischen Horror und Paradies, Sex und Tod. THE TRIP ist eine Party! Für abgedrehte Tänzer oder hemmungslos in sich Versinkende. Let'sdance & Miles High In A Gadda Da Vida along The Spine of God, Freaks! I wanna get high, so high!

20 Uhr Konzert: TAKE THE CAKE (Berlin), THUMB (Münster), - Skate Crossover meets Noise Rock der gestandenen Skatehelden -
23 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Eine Komödie im Mai" (Frankr./Ita. 1989). Siehe Filmriss!

6.5. Samstag

9 Uhr, Erfurt, Gemeindehaus, Puschkinstraße 11, Treffen der Kriegssteuerverweigerer, Kontakt: Tel.: (0341) 8622714
11 Uhr, Erfurt, ab Haus der Gewerkschaften Friedenszug und Enthüllung des Denkmals des unbekannten Desserteurs. Das DenkMal soll als Aufforderung verstanden werden, das Erbe politischer Opfer der NS-Militärjustiz anzunehmen, sich der deutschen Kriegsdienstverweigerer zu erinnern. Das DenkMal soll das Gewissen gegenüber jeglicher Verletzung der menschenrechte schärfen, und die BetrachterInnen ermutigen sich der Gewalt zu widersetzen.
13 Uhr Berlin-Kreuzberg: antinationale und antideutsche Demonstration: gegen die offiziellen Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Kriegsendes rufen antinationale Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet zu einer Demo unter dem Motto „Kein Frieden mit Deutschland -Gegen die Kollaboration mit der Nation" auf, siehe Anhang
Berlin, Antinationales und Antideutsches Aktionswochenende; Infos: Buchladen im Scheunenviertel/ c/o antinationales Info/ Schulterblatt 55/ 20357 Hamburg
Stuttgart 2. Internationaler Kongreß „Culture of Peace" in Stuttgard. Kontakt: Gesellschaft „Kultur des Friedens", Am Lustnauer Tor 4, 72074 Tübingen, Tel/ Fax:07071/52200
Vom **6.-8.5.** Paris mit der AG Junge Genossinnen, Treffen mit FranzosInnen, Rockkonzert, Stadtbesichtigung, Begegnung mit Kämpfern der Resistance ... Anmeldung: Rouzbeh Taheli, Tel: 030/ 2840; Abfahrt: ab Berlin: 5.5. gegen 19 Uhr, Karl-Liebknecht-Haus
Bremen; Demonstration und Party im Rahmen der Antifaschistischen Wochen in Bremen. Kontakt: Antifaschistisches Komitee, St. Pauli-Str. 10-12, 28203 Bremen;

Ganztags, Conne Island, „Are You Men Enough" BMK*Mountain Bike*Trail*Jam,
20 Uhr Konzert: THE TRIP - Sounds and Visions from The Psychdelic World mit: MARIAS GARDEN (Psychedelik Rock), DJ PEBBLE THE PARADOX (Dope Acid Discs), ROBERT FROM MARS (Psychedelic Dia-Show) Siehe Anhang!
21 Uhr, Zoro, Konzert: ABFALLSOZIALPRODUKT (L.E.) + DIE CADIZER (SCHWEIZ), 2 mal Deutschpunk pur, da freut sich das pogoerprobte Tanzbein.
23 Uhr, Berlin, Auftaktveranstaltung für die Antinationale Konferenz mit einer anschl. Dance Groove Party; Kontakt: Antinationales Aktionsbüro 8. Mai c/o PROWO, Eisenbahnstr. 4, 10997 Berlin, Tel: 030/6188002

7.5. Sonntag

Berlin, Antinationales und Antideutsches Aktionswochenende; Infos: Buchladen im Scheunenviertel/ c/o antinationales Info/ Schulterblatt 55/ 20357 Hamburg
Berlin, Demonstration im Rahmen der Mahnwoche des „Berliner Bündnis 8. Mai" und der „Internationalen Liga für Menschenrechte" sowie christlichen und

Details

6.5. In dem Aufruf „Kein Frieden mit Deutschland! Gegen die Kollaboration mit der Nation!" steht weiter: Das Scheitern aller bisherigen linken Konzepte macht nicht antikapitalistische und emanzipatorische Politik unmöglich, sondern die Fortsetzung der bisherigen Politik. Wir wollen mit einer antinationalen/antideutschen Demo am 8. Mai unsere grundsätzliche Kritik an den deutschen Verhältnissen auf die Straße tragen. „Antinational" bezeichnet keinen neuen linken glauben und ist keine Lösung zur Überwindung der linken Isolierung, ist aber Bedingung jeden Versuchs, den herrschenden Konsens aufzubrechen.

7.5. Demo, Berlin; Die Demo soll an „Orten faschistischen Terrors und antifaschistischen Aktionen" vorbeiführen. Im Auruf „Nie wieder - zum Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg" heißt es dazu: „In der Geschichte dieses Lndes haben die Herrschenden zur Ablenkung von der sozialen Katastrophe die Aggression nach außen gewählt...Die Ideologie von der Ungleichheit der Menschen begründete den millionenfachen Mord an Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft. Sinti und Roma, schwulen und lesbischen Menschen, Menschen anderer Hautfarbe, Behinderten und Kranken. Der mörderische Versuch, die „deutsche Nation" über Europa herrschen zu lassen, führte in den 2. Weltkrieg... Daher gestatete das Grundgesetz den Einsatz deutscher Streitkräfte ausschließlich zur Verteidigung...wer am Grundgesetz vorbei weltweit Einsätze der Bundeswehr plant und dann auch durchführt, handelt friedensgefährdend und verfassungswidrig"

7.5. Antifaschistische Demo in Rathenow, mit 4 jähriger Tradition, Treff ist 13 Uhr am Hauptbahnhof Rathenow. Rathenow ist auch ein Schwerpunkt von rechtsextremistischen Aktivitäten und Bullenwillkür, so daß in den Vorjahren nicht immer ein provokationsfreier Demoverlauf gewährleistet war. Die Antinationalen nehmen ebenfalls an dieser Demo teil.

demokratischen Gewerkschaftskreisen, Antifa und über 160 weitere Unterstützer-Innen. Siehe Anhang!

Stuttgart, 2. Internationaler Kongreß „Culture of Peace"; Kontakt: Gesellschaft „Kultur des Friedens", Am Lustnauer Tor 4, 72074 Tübingen, Tel/Fax:07071/52200

Rathenow - Ost, Hauptbahnhof, 13 Uhr, Antifaschistische Demonstration „machtlos wie WIR scheinen-machen WIR was los, und beginnen damit jetzt". Siehe Anhang!

Ganztags, Conne Island, „Are You Men Enough" BMK*Mountain Bike*Trail*Jam

22 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Eine Komödie im Mai" (Frankr./Ita. 1989). Siehe Filmriss!

22 Uhr, naTo-Kino, „Warum läuft Herr R. Amok?" Reg. Fassbinder, BRD 1969

8.5. Montag

Demonstration und Kundgebung vor dem **Bundesverfassungsgericht** „Frieden schließen - statt weltweit schießen". Kontakt: Friedensnetz Baden-Württemberg, Rotebühlstr. 90, 70178 Stuttgart, Tel: 0711/626987

Berlin, Schweigemarsch „für die Opfer von Antisemitismus, Rassismus und Faschismus in Deutschland und Europa mit anschließender mahnwache am Brandenburger Tor. Siehe dazu Anhang 7.5.!

Stuttgart, 2. Internationaler Kongreß „Culture of Peace", Kontakt: Gesellschaft „Kultur des Friedens", Am Lustnauer Tor 4, 72074 Tübingen, Tel/Fax:07071/52200

15.30, Frauenbibo MONAliesA, Mädchenmontag mit Alexandra, Bochum/Leipzig; eine Lesung über ein Mädchen, die lange unerkannt als Ritterin lebt.

20 Uhr, Conne Island, „Kein Grund zur Trübsal und zur Besinnung: wir feiern 50. Jahre Niederlage des deutschen Volkes." - Party mit den Haus DJs -

21 Uhr, MB - UK Orientalische Nacht mit Musik, Tanzgruppen aus Palästina, Libanon, Syrien, Irak sowie Modenschau und Bauchtanz

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Der Sohn des Scheichs" (USA 1926, Klavier live. Siehe Filmriss!

22 Uhr, naTo-Kino, „Warum läuft Herr R. Amok?" Reg. Fassbinder, BRD 1969

9.5. Dienstag

19 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Eine Komödie im Mai" (Frankr./Ita. 1989). Siehe Filmriss!

22 Uhr, naTo-Kino, „Warum läuft Herr R. Amok?" Reg. Fassbinder, BRD 1969

DWZ Leipzig, Kurdistan-Abend

10.5. Mittwoch

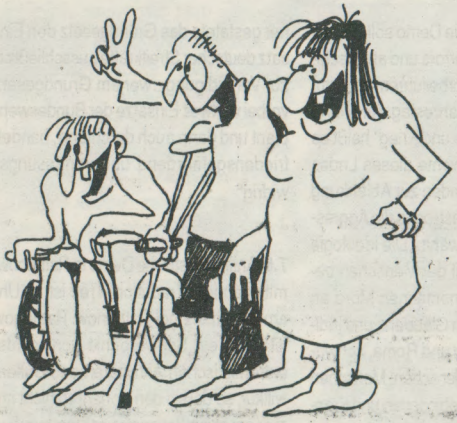
16 Uhr, Jugendclub Helmholtzstraße 4-6, Leipzig Lindenau, "Möglichkeiten der Kriegsdienstverweigerung in Deutschland", Video + Vortrag + Beratung

20 Uhr, Conne Island, Konzert: 18TH DYE and THE SLAGS - genialster Noise Pop trifft Schlampenrock -

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Der Sohn des Scheichs" (USA 1926, Klavier live. Siehe Filmriss!

22 Uhr, naTo-Kino, „Warum läuft Herr R. Amok?" Reg. Fassbinder, BRD 1969

Details



Are You man enough? (Uwe - Red.)

18th Dye zusammen mit The Slags(andere Seite) am 10. im CI.

11.5. Donnerstag

20 Uhr, Conne Island, Offenes Antifaschistisches Plenum

21 Uhr, Zoro, Konzert: DIRT (UK) + FINAL WARNING (US) + PANKIOS (GRE). Siehe Anhang!
22 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Musikfilm „The Beatles - A Hard Days Night (GB 1964). Die Beatles machten gute Musik, als Schauspieler waren sie schlecht. Jedoch reißen die absurde Story und die extrem schwachsinnigen Dialoge alles raus.

12.5. Freitag

Ganztags, Connewitz, BESETZERINNENKONGREß Siehe Seite 25/26!

Anker, Tattooconvention, nähere Info's über Tel: 0341/591853
20 Uhr, MB, Back in the USSR : 1. Sowjetisches Festival mit Auktion, NOM, Puppentheater, Märchenfilmen, Verkaufsgalerie, Basar....
21 Uhr, Zoro, 4 Bands der Düsseldorfer Kulturguerilla, der verschiedensten Stilrichtungen (u.a. Jerrys Percussion), spielen im Rahmen des BesetzerInnentreffens, nach den Eröffnungsreferaten zum „Tanz" auf, anschl. Salsa/Reggae Disco.
24 Uhr Schaubühne Lindenfels, wenn die Nacht am tiefsten ist - Amour four und letzte Tangos: „Im Reich der Sinne" (Jap./Frankr. 1976)

13.5. samstag

Ganztags, Connewitz, BESETZERINNENKONGREß Siehe Seite 25/26!

Anker, Tattooconvention, nähere Info's über Tel: 0341/591853
15 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Wiedersehen auf Bullerbü" (Schwed. 1961/62) nach Astrid Lindgren
21 Uhr, Zoro, Konzert: HEADBUTT + HEADCLEANER (beide London) Siehe Anhang!

14.5. Sonntag

13 Uhr, Connewitzer Kreuz, Demo im Rahmen des Besetzer/innen/kongresses, siehe Aufruf Seite 15!

Anker, Tattooconvention, nähere Info's über Tel: 0341/591853
15 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Wiedersehen auf Bullerbü" (Schwed. 1961/62) nach Astrid Lindgren
17 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Musikfilm „The Beatles - A Hard Days Night (GB 1964). Die Beatles machten gute Musik, als Schauspieler waren sie schlecht. Jedoch reißen die absurde Story und die extrem schwachsinnigen Dialoge alles raus.
21 Uhr Schaubühne Lindenfels, wenn die Nacht am tiefsten ist - Amour four, und letzte Tangos: „Im Reich der Sinne" (Jap./Frankr. 1976)

15.5. Montag

Internationaler Tag der Kriegsdienstverweigerung

Details

11.5. Zoro, DIRT, FINAL WARNING, PANIKOS; DIRT halten schon seit 15 Jahren die Flagge des englischen Anarchopunks der Crass-Ära hoch und haben trotzdem nichts von ihrem frischem, aggressiven Sound eingebüßt. FINAL WARNING sind erstmals in dieser Formation auf Europatour; ihr schnörkelloser Crustpunk dürfte aber nicht nur durch personelle Überschneidungen mit NAUSEA schon vielen hier bekannt sein. MANIKOS sind eigentlich DIE hardcore/punkband Griechenlands.

13.5. Zoro, HEADBUTT + HEADCLEANER - die fast Namensbrüder an einem Abend werden wohl mal wieder eine Orgie der Abgefahrenheit feiern. HEADBUTT sollen inzwischen ihren Bassgitarristen-Rekord auf 5 gesteigert haben, was ja wohl einiges an schweren Soundgewitter verspricht.

15.5. naTo-Kino, „Im Staub der Sterne" DEFA-Science-Fiction von 1975. So schlimm waren die letzten DDR-Sience-Fiction-Filme.Klassenkampf auf einem anderen Stern (bzw. Abraumhalde), mit sozialistischen Schauspielerpersönlichkeiten, die ihren Zenit schon längst überschritten haben und jeder Menge Billigkulissen. Da vergeht selbst Hartgesottenen das Lachen.

18 Uhr, Conne Island, Infoladen, Beratung für Kriegsdienstverweigerer

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Musikfilm „The Beatles - A Hard Days Night (GB 1964). Die Beatles machten gute Musik, als Schauspieler waren sie schlecht. Jedoch reißen die absurde Story und die extrem schwachsinnigen Dialoge alles raus.

22 Uhr, naTo-Kino, „IM Staub der Sterne" DEFA-Science-Fiction von 1975; Siehe Anhang!

23 Uhr Schaubühne Lindenfels, wenn die Nacht am tiefsten ist - Amour four und letzte Tangos: „Im Reich der Sinne" (Jap./ Frankr. 1976)

16.5. Dienstag

19.30, Frauenbibo MONAliesA, „Das faule Geschlecht", Lesung mit der Autorin des gleichnamigen Buches. Siehe Anhang!

22 Uhr, naTo-Kino, „Im Staub der Sterne" DEFA-Science-Fiction von 1975; Siehe Anhang!

DWZ Leipzig, „Bilder und Klänge von der Osterinsel", Multivisionsschau mit Jörg Hertel

17.5. Mittwoch

20 Uhr, Conne Island, Konzert: THE RIFFS (UK) - die angesagteste Band des neuen Ska-Revivals -

23 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Musikfilm „The Beatles - A Hard Days Night (GB 1964). Die Beatles machten gute Musik, als Schauspieler waren sie schlecht. Jedoch reißen die absurde Story und die extrem schwachsinnigen Dialoge alles raus.

18.5. Donnerstag

20 Uhr, Conne Island, Offenes Antifaschistisches Plenum

20.30, MB - Rt, „Klappe, die VI" Studenten der Filmhochschule Babelsberg stellen Kurzfilme vor.

21 Uhr, Zoro, Konzert: KORRUPT (HB) + A 38 (UK). Die Briten A 38 haben sich bezeichnenderweise nach der bedeutensten Landstraße der englischen Cidre-Brau-+Anbaugebiete benannt. Feuchtfröhlicher Holperpunk, dem KORRUPT in nix nachstehen.

21 Uhr, naTo, Musik „Ein Wrack im Frack" Jens-paul Wollenberg + Pojechaly

19.5. Freitag

20 Uhr, MB, Die lange Nacht der Straßenmusik - Nachtclub zum Leipziger Straßenmusikfestival; Siehe Anhang!

21 Uhr, naTo, Musik „Ein Wrack im Frack" Jens-paul Wollenberg + Pojechaly

20.5. Samstag

15 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Feuer, Wasser und Posaunen" (UDSSR 1968), phantsievoller russischer Kindermärchenfilm, wo die Guten noch gut und die Bösen nicht ganz so gut sind.

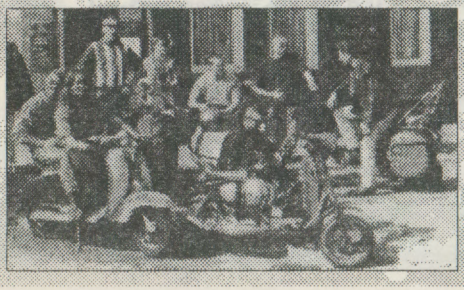
21 Uhr, Zoro, Konzert: ESOTERIC (BIRMINGHAM) + BAL SAGOTH (SHEFFIELD), Siehe Anhang!

22 Uhr, Conne Island, Techno Happening: CARL CRAIG (Detroit) and GUESTS

Details

16.5. Frauenbibo MONAliesA „Das faule Geschlecht": Wie Männer es schaffen, Frauen für sich arbeiten zu lassen... Diese These stellt Autorin Claudia Pinl, Köln in ihrem provokantem Buch auf. Sie sagt, was frau machen soll, damit die Ausbeutung durch den Mann in Familie und Haushalt endlich aufhört.

19.5. MB, Die lange Nacht der Straßenmusik; Als am 10.6.89 Leute in der Innenstadt ihre Instrumente auspackten und munter drauf los musizierten wurden sie von Polizei und Stasi brutal zusammengeschlagen. Seit dem treffen sich alljährlich zu Sommerbeginn in Leipzigs Innenstadt Straßenmusikanten aus aller Welt. Auch wenn die Stadt das Spektakel für sich zu vereinnahmen versucht, bringt das Treiben etwas menschliches Leben zwischen die Fassaden aus Beton und Glas. Am 19.5. beginnt das Festival mit einem großem Umzug durch die City, danach wird in der MB weitergefeiert.



The Riffs - Ska made in UK - am 17. im Conne Island

20.5. Zoro, ESOTERIC, BAL SAGOTH - Gequälter, drogenbeeinflußter, durch nichts zu rettender Doom von ESOTERIC, die durch finster-schweren, atmosphärisch verwobenen und WINTER auf 16 rpm gespielten Sound einmalige Suizid-Stimmung verbreiten werden. BAL SAGOTH eher in 3-facher Geschwindigkeit, jedoch schwärzester Höllen-Goth/Pagan-metal. Süße Melodien gepaart mit berserkerhaftem Geprügel...eternal darkness...

21.5. Sonntag

15 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Feuer, Wasser und Posaunen" (UDSSR 1968), phantsievoller russischer Kindermärchenfilm, wo die Guten noch gut und die Bösen nicht ganz so gut sind.

20 Uhr, Conne Island, Konzert: THE BUSINESS AND GUESTS (UK) - die Streetpunklegende wieder im Conne Island, da wird der Laden wieder von nervenden Skins überquellen, oder wird diesmal alles ganz anders - sicher nicht, wenn solche Konzerte nur ihnen überlassen werden -

22.5. Montag

21 Uhr, Lichtwirtschaft, Konzert: RHYTHMACTIVISM (CAN), KORRUPT (BREMEN), A 38 (ENGLAND) zum 2. Benefiz für die Zapatistas des E.Z.L.N. Siehe Anhang!

22 Uhr, naTo-Kino, „Fitzgeraldo" Reg. Werner Herzog, BRD 1981, mit Klaus Kinski, Claudia Cardinale. Kinski kämpft gegen den Regenwald, für Kinski-Fans, nichts für Ökofreaks.

22.15, Schaubühne Lindenfels, 100 Kahre kino special - Klavier live mit Matthias Zeller, „Early Cinema" (1895-1906) Siehe Filmriss!

23.5. Dienstag

19.30, Frauenbibo MONAliesA, Lesung mit Christiane Brackhausen, Berlin „Wahrheit und Legende einer umstrittenen Frau: Tina Modotti" - Neues, bisher Verschwiegenes zur Biographie aus der Moskauer Zeit der Künstlerin; VA mit authentischen Stummfilmaufzeichnungen aus den 20er Jahren

22 Uhr, naTo-Kino, „Fitzgeraldo" Reg. Werner Herzog, BRD 1981, mit Klaus Kinski, Claudia Cardinale. Kinski kämpft gegen den Regenwald, für Kinski-Fans, nichts für Ökofreaks.

24.5. Mittwoch

Jugendherberge Leipzig-Centrum, Großes Treffen von und für Studentinnen der Ethnologie und für interessierte Mitstreiterinnen; Siehe Anhang!

14 Uhr, Rathaus, öffentliche Stadtratssitzung

22 Uhr, naTo-Kino, „Euthanasie?" - Gesprächsforum mmit Ernst Klee. Der Frankfurter Publizist zeigt u.a. Archiv-Dokumente der Nazi-Propaganda über sog. unwertes Leben.

25.5. Donnerstag

Jugendherberge Leipzig-Centrum, Großes Treffen von und für Studentinnen der Ethnologie und für interessierte Mitstreiterinnen; Siehe Anhang!

20 Uhr, Conne Island, Offenes Antifaschistisches Plenum

20 Uhr, Conne Island, Konzert: SNAPCASE (USA), EARTHCRISIS (USA), REFUSED (USA) - alle Bands für nur 2 Tage in Europa -

26.5. Freitag

Jugendherberge Leipzig-Centrum, Großes Treffen von und für Studentinnen der Ethnologie und für interessierte Mitstreiterinnen; Siehe Anhang!

Sie sind schon wieder da!
THE BUSINESS!
OI!-Punk am 21. im C.I.

22.5. Lichtwirtschaft, Konzert: RHYTHMACTIVISM, KORRUPT, A 38; Die kanadischen R.A. verbinden ihre starke ethnobeeinflußte Musik mit politischer Arbeit in Kabarettform, wobei als Hauptthema der Kampf der Indios in Südmexico steht; deshalb auch viele Songtexte in spanisch und viele musikalische Anleihen bei den lateinamerikanischen Indigenas. KORRUPT und A 38 hängen an ihrem Zorogig noch 'nen Umsonst-Auftritt dran und locken hoffentlich alle Freunde dse typisch rauhen UK-Punks zur Soli-party.

24.-28.5. Treffen der Studentinnen der Ethnologie und interessierte Mitstreiterinnen, es werden fruenspezifische Probleme in der Ethnologie diskutiert, Themen, die an Eurer UNI nur ansatzweise oder gar nicht betrachtet werden, z.B. Einführung in die feministische Anthropologie, fragestellung: Sind Männer und Frauen unterschiedlicher Kulturen?, Feministische „Feldforschung", Machthierachie und Konkurrenz unter Frauen, Hexerei, Bevölkerungspolitik, Einladung, Infos und Anmeldeformular sollten als Kopiervorlage im Sekretariat der Ethnologie erhältlich sein. Kontaktadresse: Antje Heinsohn, Spitzwegstr. 3, 04328 Leipzig, Tel: 0341/2521084; Tagungsort: Jugendherberge leipzig-Centrum, Käthe- Kollwitz-Str. 62/66, 04109 Leipzig, Tel: 0341/470530

26.-28.5. Antifaschistische Aktionstage in Celle, als Zeichen antifaschistischen Widerstandes gegen die Nazi-Zentrale in Hetendorf 13. Vor der bundesweiten Demonstration am Pfingstsamstag, die direkt zum Nazizentrum gehen soll, wird in Hermansburg ein Antifa-Straßenfest stattfinden. Direkte Infos über: Bündnis gegen Rechts, c/o Celler Zündel, Posrfach 1591, 29205 celle (Rückporto), Celler Antifa Mailbox: 05145 - 93007

Antifaschistische Aktionstage in **Celle**, siehe Anhang!

20 Uhr, Conne Island, Konzert: LEEWAY (USA) AND GUESTS - die Metalcorelegende -
21 Uhr, Lichtwirtschaft; Konzert: FEATHERHEADS (UK) + FRANTIC SPIDER (UK) + BEBRAS (D). Mal wieder ein typisches Liwi-Konzert mit Londoner Bands der softeren Gangart - Partymusik aus der Folkpunkecke.
22 Uhr Schaubühne Lindenfels, wenn die Nacht am tiefsten ist - Amour four und letzte Tangos: „Im Reich der Sinne" (Jap./Frankr. 1976)

27.5. Samstag

Jugendherberge Leipzig-Centrum, Großes Treffen von und für Studentinnen der Ethnologie und für interessierte Mitstreiterinnen; Siehe Anhang!
Antifaschistische Aktionstage in **Celle**, siehe Anhang!

20 Uhr, Conne Island, Die Klasse von 1995 - die Hartkern Supernova mit: DER TOBI UND DAS BO, FETTES BROT, MAIN CONCEPT, MASSIVE TÖNE, MC RENE
21 Uhr, Zoro, Konzert: VARUKERS - nichts hat sich geändert seit DISCHARGE Roughcore aus Bedford/UK; SKORBUT-
22 Uhr, Schaubühne Lindenfels, 100 Jahre kino special - Klavier live mit Matthias Zeller, „Early Cinema" (1895-1906) Siehe Filmriss!

28.5. Sonntag

Jugendherberge Leipzig-Centrum, Großes Treffen von und für Studentinnen der Ethnologie und für interessierte Mitstreiterinnen; Siehe Anhang!
Antifaschistische Aktionstage in **Celle**, siehe Anhang!

21 Uhr, naTo - Jazz mit Borgmann sax, Bergmann piano + Petrowsky sax

29.5. Montag

19 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Angst essen Seele auf" (BRD 1973)
20.30, MB - VT, „Die wunderbare Welt der Simulanten" genialstes Puppentheater für Erwachsene von Finke/Faltz/Brosch/Menzel
22 Uhr, naTo-Kino, „Kamikaze 1989" Reg. Gremm/Fassbinder, BRD 1982

30.5. Dienstag

DWZ Leipzig, Quetzal-Abend. Vorstellung der neuen Ausgabe des Lateinamerikamagazins

16 Uhr, Frauenbibo MONAliesA, „Auf Spurensuche" Angebot für Jugendliche, Bücher und Veranstaltungen kennenzulernen und aus der Geschichte des Frauenprojektes zu hören.
21 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Angst essen Seele auf" (BRD 1973)
22 Uhr, naTo-Kino, „Kamikaze 1989" Reg. Gremm/Fassbinder, BRD 1982

31.5. Mittwoch

19 Uhr, Schaubühne Lindenfels, „Angst essen Seele auf" (BRD 1973)

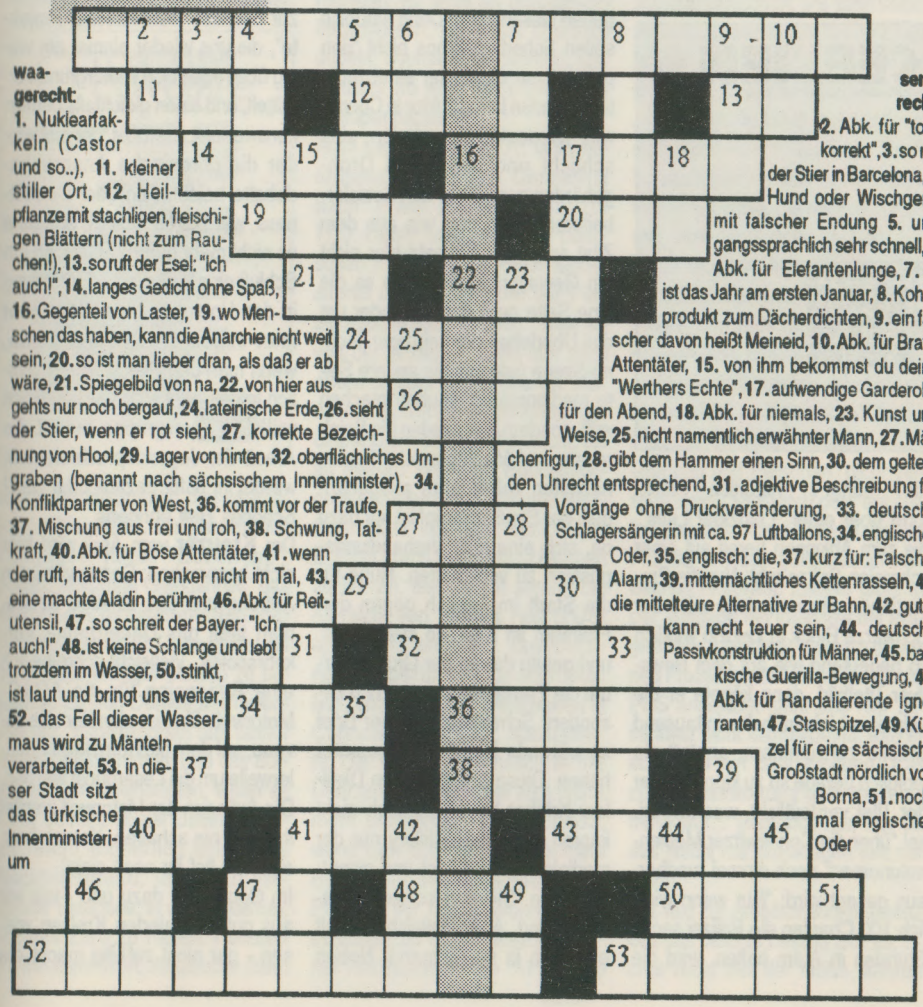
Details

Tobi und das Bo

27.5. Conne Island, DER TOBI UND DAS BO - Eigentlich sind Text (bewußt international auf deutsch, nichtfranzösisch, nicht-japanisch, oder pseudo-englisch vorgetragen) und Musik ziemlich Klasse, aber damit wäre die Show von TOBI UND DAS BO nur unzureichend angepriesen. FETTES BROT sind spätestens seid dem Airplay ihrer „Definition von Fett" bei der Kids-Schmiede VIVA wesentlicher Bestandteil des HipHop-Geschmacksempfindens und die wohl am vielseitigsten umworbene HipHop-Crew in der BRD. Mag auch der eine oder andere Nörgler etwas von „Spaß-Rap" und Shell-Out gemurmelt haben, dem Charme der „BROTE", ihren guten Produktionen und mitreißenden Bühnenshows konnte sich doch niemand entziehen und so sind „FETTES BROT" mittlerweile Garant für volle Clubs und ein tobendes Publikum. MASSIVE TÖNE sind sicherlich das unbeschriebenste Blatt in dieser Formation, von einer Nachwuchsgruppe zu sprechen, wäre allerdings trotzdem falsch. Die MASSIVEN TÖNE kommen aus Stuttgart, bestehen aus 3 Rappern und einem DeeJay, haben sich als Teil der „Kolchos" HipHop-Organisation einen Namen in der Region gemacht. MC RENE - mittlerweile 18jährig hat mit seiner reimtechnik den deutschsprachigen Rap nachhaltig geprägt und wenn in '95 eine ganze Welle neuer Stile und Techniken auf das Puplikum zuschwappt, wird das Orginal doch unverkennbar bleiben und das Ende April erscheinende „Rene-volution" betitelte Album mit immer neuen und überraschenden Skillz zu den überragenden Produktionen gehören.

Großes Klazofix-Technik-Kreuzworträtsel

Diesen Monat kommen unsere Technikexperten und -expertinnen auf ihre Kosten. Nur mit ausgeprägten Kenntnissen auf den Gebieten der Elektronik/Elektrotechnik ist es möglich, das Lösungswort (in der schraffierten Spalte) zu erraten. Also, liebe Amateure der Elektrowelt, diesmal nix für euch. Da es abzusehen ist, daß niemand die richtige Lösung errät, sparen wir uns diesmal das Ausschreiben einer unserer tollen Preise, die wir noch auf Lager haben. Aber nicht traurig sein! Das näxte Kreutworträtselpreisausschreiben kommt bestimmt.



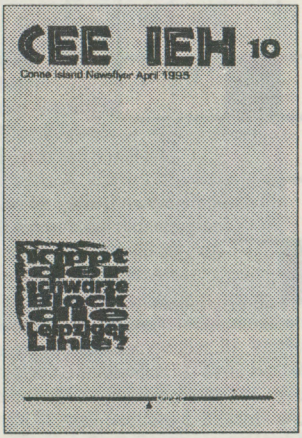
waagerecht:
1. Nuklearfakkeln (Castor und so..), **11.** kleiner stiller Ort, **12.** Heilpflanze mit stachligen, fleischigen Blättern (nicht zum Rauchen!), **13.** so ruft der Esel: "Ich auch!", **14.** langes Gedicht ohne Spaß, **16.** Gegenteil von Laster, **19.** wo Menschen das haben, kann die Anarchie nicht weit sein, **20.** so ist man lieber dran, als daß er ab wäre, **21.** Spiegelbild von na, **22.** von hier aus gehts nur noch bergauf, **24.** lateinische Erde, **26.** sieht der Stier, wenn er rot sieht, **27.** korrekte Bezeichnung von Hool, **29.** Lager von hinten, **32.** oberflächliches Umgraben (benannt nach sächsischem Innenminister), **34.** Konfliktpartner von West, **36.** kommt vor der Traufe, **37.** Mischung aus frei und roh, **38.** Schwung, Tatkraft, **40.** Abk. für Böse Attentäter, **41.** wenn der ruft, hälts den Trenker nicht im Tal, **43.** eine machte Aladin berühmt, **46.** Abk. für Reitutensil, **47.** so schreit der Bayer: "Ich auch!", **48.** ist keine Schlange und lebt trotzdem im Wasser, **50.** stinkt, ist laut und bringt uns weiter, **52.** das Fell dieser Wassermaus wird zu Mänteln verarbeitet, **53.** in dieser Stadt sitzt das türkische Innenministerium

senkrecht:
2. Abk. für "total korrekt", **3.** so ruft der Stier in Barcelona, **4.** Hund oder Wischgerät mit falscher Endung **5.** umgangssprachlich sehr schnell, **6.** Abk. für Elefantenlunge, **7.** so ist das Jahr am ersten Januar, **8.** Kohleprodukt zum Dächerdichten, **9.** ein falscher davon heißt Meineid, **10.** Abk. für Brave Attentäter, **15.** von ihm bekommst du deine "Werthers Echte", **17.** aufwendige Garderobe für den Abend, **18.** Abk. für niemals, **23.** Kunst und Weise, **25.** nicht namentlich erwähnter Mann, **27.** Märchenfigur, **28.** gibt dem Hammer einen Sinn, **30.** dem geltenden Unrecht entsprechend, **31.** adjektive Beschreibung für Vorgänge ohne Druckveränderung, **33.** deutsche Schlagersängerin mit ca. 97 Luftballons, **34.** englisches Oder, **35.** englisch: die, **37.** kurz für: Falscher Alarm, **39.** mitternächtliches Kettenrasseln, **40.** die mittelteure Alternative zur Bahn, **42.** guter kann recht teuer sein, **44.** deutsche Passivkonstruktion für Männer, **45.** baskische Guerilla-Bewegung, **46.** Abk. für Randalierende ignoranten, **47.** Stasispitzel, **49.** Kürzel für eine sächsische Großstadt nördlich von Borna, **51.** nochmal englisches Oder

Rundumschlag

Quer durch den Leipziger Blätterwald

Das Beste am **Cee Ieh** #10 (April) ist unzweifelhaft das Titelbild - und das ist keineswegs negativ gemeint. Wer es hier nicht erkennen kann: die Schlagzeile **"Kippt der schwarze Block die Leipziger Li-**



nie?" hängt in - natürlich - Blockform über einer "Leipziger Linie", die zum Abkippen bereit auf einer schmalen Spitze ruht. Nur die Proportionen stimmen nicht: wäre der Schwarze Block in Leipzig wirklich so bedeutend wie auf dem Newsflyer-Titelbild, dann könnte er die Leipziger Linie mühelos in tausend Stücke zertrümmern, anstatt sie lediglich gerade so zu kippen. Aber der Titel verdeutlicht, was im Artikel "über die Connewitzer Medienautonomen" noch einmal rundheraus gesagt wird: "Nur wenn wirklich 100 Chaoten die Polizei sechs Stunden in Atem halten, wird die Stadt bereit sein, Zugeständnisse zu machen, und den präventiven Charakter einer funktionierenden Infrastruktur in Connewitz anerkennen." Das ist ein Satz, den man sich durchaus auf der Zunge zergehen lassen kann. Denn natürlich sollen Scherbendemos nicht "den präventiven Charakter einer funktionierenden Infrastruktur in Connewitz" verdeutlichen, sondern sind schlicht und ergreifend Drohgebärden ganz ohne den Sozialarbeiteranspruch, der uns aus dem Zitat anspringt. Es geht hier nicht um Gewaltprävention (wie es die eine Seite gern darstellt) oder um das Überleben der Leipziger Techno-Szene (wie uns die andere Seite medienmäßig glauben machen will), sondern hier werden die Spielregeln und Machtbereiche für die nächsten zehn Jahre ausgehandelt; der Straßenkampf ist nur dazu da, sich eine gute Verhandlungsposition zu verschaffen. Ruhe für die Stadt im Tausch gegen den Freiraum im Kiez, so sieht's aus, und genau das ist der Grund, warum der Frente-Kommentar und besonders Schwarwels offener Brief so wütende Reaktionen geerntet haben. Diese überkorrekten Distillery-Kritiker haben nämlich nicht kapiert, daß die Distillery nur der mediale Aufhänger ist und eigentlich Zoro, Stö und so weiter gemeint sind. Aber vielleicht erzählt es ihnen ja mal jemand. Neben dem Connewitz-Thema bietet das Cee Ieh vor allem die gewohnten Konzertvorschauen (meist von Allround-Kenner Ralf) im ebenfalls gewohnt verspielten Layout. Ferner eine bemerkenswerte "Erklärung" zur Situation "ostdeutscher Projekte", die uns wieder einmal ein wenig überregionalen Hintergrund vermittelt, und einen gleichfalls bemerkenswerten Leserbrief, der mal wieder die chronische Anspruchsdebatte belebt. Fun oder Correctness, wer hat da gesagt, er könne es nicht mehr hören? Pfui! Und am Schluß eine lexikalische Einführung in den Untergrundwortschatz, den man schon draufhaben sollte, wenn man den Diskussionen wirklich folgen oder sich gar beteiligen will! Die Flyergruppe macht die Arbeit der Jugendsprachforscher, werdet ihr dafür bezahlt oder was? Schönes Heft übrigens.

Der **Kreuzer** vom April wird hier nicht besprochen; Connewitz ist in Aufruhr, und das einstige Szeneblatt titelt das Dauerthema Verkehrspolitik. Vielleicht schreibe ich eine Rezension für die ADAC-Motorwelt. Das ist offenbar das Niveau, auf dem die Kreuzfahrer mittlerweile um die Lesergunst werben. Die Auflagen der Motorwelt werdet ihr aber nie schaffen, Kreuzfahrer, egal wie tief ihr noch sinkt!

Im Gegensatz dazu und - wie wir aus gut informierten Kreisen wissen - gar nicht zufällig macht die

zeitlupe groß mit dem Connewitz-Thema auf. Natürlich ist die Herangehensweise des ökolöwischen Blattes eine ganz andere als die der Betroffenen, man will ja schließlich mehrheitsfähig bleiben. So übt man sich in journalistischem Abstand, überschreibt den Einleitungsartikel mit "Kleinkrieg in Connewitz" und konstruiert ein "Schuldzuweisungskarussell", in dem angeblich Polizei und Stadt einander ebenso Vorwürfe machen

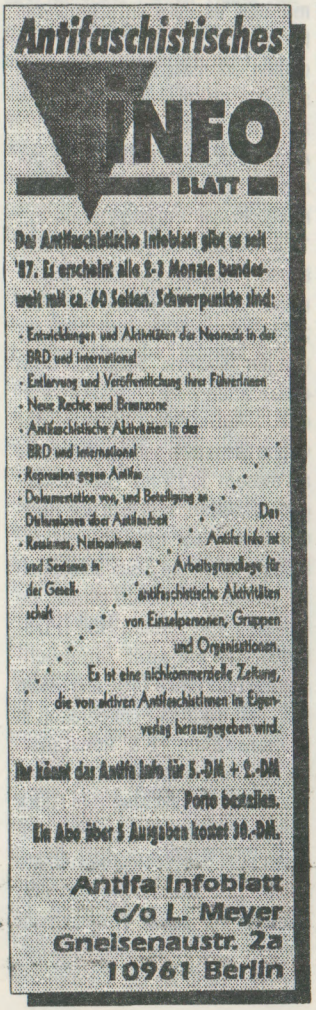
wie beide zusammen den alternativen Projekten. Beigeordneter Tiefensee (nicht "Dezernent", Jungs) bekommt Gelegenheit, das zeitliche Zusammenfallen der Schließungen in Connewitz als mehr oder weniger zufällig zu bewerten. Zu den Demos will Tiefensee nur "Informationen aus fünfter Hand" gehabt haben, und das dürfen wir ihm übelnehmen, wenn es denn stimmt: soviel Desinformation reicht eigentlich schon als Rücktrittsgrund. Immerhin verspricht Tiefensee, er wolle alles tun, um das Zoro zu halten. Nehmen wir ihn beim Wort. Ansonsten kann ich mich nur wiederholen: wer wirklich erfahren will, was in Leipzig und Umgebung so los ist, der nehme LVZ und Kreuzer zum Feuermachen und lese zeitlupe. Immer wieder fasziniert uns auch die internationale Nachrichtenseite, die uns den Eindruck vermittelt, daß hinter Jesewitz gleich der Trikont beginnt. Hoffentlich bleibt uns die zeitlupe (3 Mark, Abo, Buchläden oder Kneipen) erhalten, wir hörten munkeln, es fehle an engagierten Mitarbeitern. Laßt das Uniradio dudeln, Journalistikstudenten, und schreibt ab jetzt auf orangerosa zeitlupenpapier.

Auch **LEIPZIGS NEUE 6/95** bearbeitet das Thema Connewitz nach. Frank Feiertag stellt zur 11.3.-Demo fest, „daß die politischen Probleme der Stadt wieder einmal auf dem Rücken der Polizei ausgetragen wurden", was wir von der „anderen" Seite nun doch etwas anders interpretieren würden... Außerdem bekommt der Grüne Stern eins auf die Mütze, die an diesem Tag ihren Bundeskongreß abhielten, statt sich wie Rest-Connewitz auf dem Buckel der Bullerei durch die Stadt schleppen zu lassen. Bedenklich stimmt die Klarsicht von Babara Höll (PDS-MdB), die ein paar Tagebuchnotizen über diese Tage abdrucken ließ, und die zum Förstertreffen in Connewitz am 18.3. konstatierte:"Die Polizei ist deutlich in der Überzahl, sie wirkt aber zum Glück nicht provokativ." Also Babara, wenn sich 5oo schwerbewaffnete Bullen mit Wasserwerfern und Blaulicht vor deiner Wohnungstür aufbauen, da *du ja theoretisch deiner Nachbarin an die Türe treten könntest*, dann nenne ich das schon Provo und zwar ganz gewaltig! An Maxi Wartelsteiner geht der Hinweis, daß eine Unterstützung von Connewitz nicht „Investoren" erfordert, sondern möglichst ihr Fernbleiben. Diese Typen sind nähmlich die, die die „Perspektiven der Jugend" verbauen, einer Jugend, die natürlich auch nicht „gebraucht werden" will von dieser bürgerlichen verlogenen Mittelstandsgesellschaft, um dann selbst zu werden wie sie. In **LEIPZIGS NEUE 7/95** vom 7.4. gehört dann die Innen-Doppelseite dem Artikel „Wann liegt die Stadt in Schutt" aus dem April-Klaro. Ganz am Rand bekommt dann noch Nadine Gunther eine Spalte, die die Ereignisse aus ihrer Sicht dokumentiert. Sie beruft sich auf Presseberichte, die „Auseinandersetzungen" mit der Polizei den Kids aus dem Leipziger Umland zuschiebt. Hier wird mal nebenbei deutlich, wie sehr es in Leipzig an Medien fehlt, die Pressemeldungen „unerwünschter Gruppen und Personen" nicht verschweigen, zensieren oder entstellen. Leipzigs Neue hinkt in diesem Fall da ja auch guinnesbuchverdächtig hinterher. Zudem gibts in der Ausgabe ein Interview mit Prügelknaben Modrow, der sich in seinen Prozeßen stellvertretend für die PDS angeklagt sieht und hier zumindest nicht klarbekommt, daß er schon für ein paar Wochen DDR zur Verabntwortung gezogen werden kann,... fragt sich nur, wer da das Recht hat anzuklagen und vor wem!

Ein Text zur Arbeitsmarktkonferenz Ost des DGB in Leipzig gibt es, sicher recht viel der Mühe, kehren

sich doch in vielen Ländern die Ausgebeuteten von den Gewerkschaften, die längst staatstragend und demzufolge im Besten Sinne des Wortes als *konterrevolutionär* einzusortieren sind. IM Lutz erstattet auf Seite 14 einen vorosterlichen Ostermarschreport, Hannes Wader, der letzte noch lebende Ernst Busch, wird ans Mikro gebeten, der Rosa Luxemburg Verein berichtet über die Gründung seines Arbeitskreises „Demokratie und Gesellschaft" und die Fans der Jugendweihe kommen in zwei Artikeln zu Wort. Leipzigs Neue also ständig bemüht, mit den „Linken" Schritt zu halten. Also *Sport frei* für die überfälligen Trainingseinheiten!

Das etwas verspätet **HOUSERES** hat inzwischen die Nummer fünf erreicht. Semiprominenter Editorialschreiber ist diesmal Mad Max, der auch jenen unsäglichen Brief zur Distillery mitunterzeichnete, der in der letzten KlaroFix-Ausgabe auf Seite 32f. zerrissen wurde und deshalb hier nur unterschwellig eine Rolle spielen kann! Aber zurück zum Housers, das diesmal ein Milch&Frosch Special ist. KennerInnen der Saga werden die beiden Underdogs als Prototypen der Toilettenvollquatscher in Erinnerung sein. Special heißt das Ganze, weil es mit der eigentlichen Saga nichts zu tun hat. Leider hält das Heft nicht, was das Cover verspricht! Die Story um das erste Mal, das Frosch gefickt wird, orientiert sich an den gängigen Klischees, ohne wirklich Humor zu zeigen. Ziemlich langweilig, das reißen auch die Bilder, die bis auf die ebenfalls langweilige Doppelseite 6/7 gewohnte Qualität haben, nicht raus! Aus einem Milch&Frosch Special hätte wirklich mehr werden können! Über die House-Mail Seiten decken wir hier lieber denn Mantel des Schweigens, weil sie einfach peinlich sind. Das gilt aber weniger für die eingesandten Briefe als für die Zeilen des Meisters selber. Hoffen wir, liebe Housersfangemeinde, daß Schwarwel bis zur nächsten Folge wieder Boden unter die Füße kriegt.



PERSONA NON GRATA IST FÜNF UND ZWANZIG!

Damit dürfte das PNG eines der dienstältesten Leipziger Fanzines sein. Lorbeeren werden schon seit je her über sie ausgeschüttet. Die PNGler haben ihr Heft auch schon immer sehr ernst genommen. Es geht die Legende, die erste PNG sei nach ihrem Erscheinen wieder von Markt genommen worden, weil sie den Qualitätsansprüchen doch nicht genügte. Als es dann richtig losging, ging es auch richtig los. Im ZAP war dereinst zu lesen, daß in Berlin sogar Raubkopien des Heftes in riesigen Stückzahlen aufgetaucht seien. Welcher Fanziner träumt nicht von sowas! Inhaltlich verschrieb sich das PNG allem was an Musik aus dem Rahmen des Mainstream fiel, wobei auch das PNG nie Mainstream sein oder werden wollte. Erinnert sei nur an die kryptischen Texte eines S.P. (Wer kann, soll einfach mal den Text über Prodigy und Jungle anlesen!) oder die Serie über den italienischen Horrorfilm von Donis. Garantiert nicht für EinsteigerInnen. Die konnten sich aber schon immer die Comics, ein weiteres Standbein des PNG Ruhms (PAB rules!), ansehen oder die immer reichlichst angebotenen Rezensionen lesen.

Über Musik schreiben, hieß im PNG immer Texte schreiben. Abgedruckte Interviews sind die absolute Ausnahme. Insofern ist die selbst gewählte Bezeichnung Fanzine etwas irreführend, bestehen diese im allgemeinen doch hauptsächlich aus Interviews, die die Lehren der Verehrten unters

Rezensionen
Bücher, Hefte, Zelluloid

Volk bringen. Die PNGler setzen eher auf den Stil eines Kölner Musikmagazins. Fanzinetypisch wiederum ist das Verhältnis zur Musik, der sich nicht als Journallie sondern ergebener Fan genähert wird. Das heißt nicht, daß Musik als etwas begriffen wird, das so einfach nebenher zu konsumieren ist. Im Gegenteil: Musik hören ist Arbeit!, belehrt uns das Editorial der Nummer 19.

Aber PNG steht nicht nur für inzwischen zwanzig Hefte aus eigener Produktion. Die Leipziger Musikszene wurde auf zwei Tonträgern verewigt, deren erster, die LP „Berührungsängste sind nicht widernatürlich!", diese auf voller Breite dokumentiert, was in PNG-Kreisen inzwischen eher als Manko angesehen wird, weshalb der zweite, der Tapesampler „Ich bin kein Star, aber ich kann fliegen!", im lokalen Feld eine qualitative Auswahl nach PNG-Kriterien vornahm. Diese Tondokumente waren erfolgreicher, als der Versuch des PNGs, die Musik, die es liebt, direkt unters Volk zu bringen. Entsprechende Diskoversuche mußten wegen des äußerst mangelnden Zustroms einer interessierten Öffentlichkeit eingestellt werden.

Die Jubiläumsausgabe haben die PNGler statt im bewährten A5-Format auf A4 hochgezogen. Damit wirkt sie rein äußerlich etwas wie ein Neuling und auch die immer spärlicher werdenden Comics wirken nicht so gut (ein echtes Schmeckerchen, wie die Schifferstory im letzten Heft, fehlt). Dafür gibt es eine 5-Song CD mit California Punk von den Badtown Boys und Yellow Car, die jetzt neben einer SexPistols CD der zweite Silberling in meinem Besitz ist. Langsam werde ich mir einen zugehörigen Spieler kaufen müssen. Inhaltlich ist das Heft mit 18th dye (bald wieder live in Leipzig), Tocotronic, Echobelly, Up In Arms (bald mit LP), Fünf Freunde, Frank Tovey, Labelberichten über Amphetamine Reptile und Superstition usw. auf gewohnt hohem Niveau. Extra hervor zu heben ist der Streit zwischen Rabbi Rosenbaum und Steffen Fröbel über die wahre Biographie von John Travolta, für mich das Highlight dieses Heftes.

Scheinbar in letzter Zeit unvermeidlich die Kein Kommentar Kolumne des unvermeidlichen Jaques Dorles, die ich, wenn ich nur könnte, einfach nur verbieten würde. Das hat weniger etwas mit Humorlosigkeit meinerseits zu tun (die in Nummer 19 hatte schon einige Lacher) als mit ihrer ärgerlichen Unausgegorenheit. Aber auch damit werdet ihr es nicht schaffen, mich aus den Reihen Eurer Anhängerschaft zu stoßen, liebe PNGler!

Mit tief empfundenen Glückwünschen, *amo.*

P.S.: Das PNG#20 gibt es im Handel für 4,-DM oder mit Porto bei: Thomas Weber, Schiebestraße 42, 04129 Leipzig.

Echt abgedreht - die Jugend der 90er Jahre
(Klaus Janke/Stefan Niehues - Beck'sche Reihe)

Hab' gedacht, kauf' mal ein Buch über mich selbst. Hab' mich lange drin suchen müssen und doch nicht gefunden. Und das lag nicht an meinem falschen Selbstbild: der Grund liegt im Konzept, das die Autoren verfolgen, denn ihr Buch über die "Jugend" ist eigentlich eines über "Jugendkultur". Dabei ist Jugend weit ausgelegt, von 12 bis 29, und gleichzeitig eingeschränkt, nämlich auf die, die den Idealtypus des jugendkulturellen Menschen erfüllen.

Flott-unterhaltsam, durchsetzt von ächter Jugendsprache, aber die wichtigsten Sachen noch mal in Extrakästchen erklärt: kein 30jähriger braucht hier Angst zu haben, daß er bei der Beschreibung der Trends nicht hinterherkommt. Wichtigster Trend, und da sind wir schon mittendrin, ist laut Janke/Niehues die Aufspaltung der ehemals einheitlichen, nur zeitlich veränderlichen Jugendkultur (von Rock'n'Roll bis Flowerpower), die Aufspaltung also in immer mehr Einzelszenen, die gleichzeitig nebeneinander existieren. Befördert wird dieser Prozeß vom ständigen Wechselspiel zwischen Mainstream und Underground, dem Verlust der Traditionen und vor allem von der Kommerzialisierung. Die Studie lebt (trotz einiger Ungenauigkeiten) von authentischer Recherche, aber aus einem soliden kulturwissenschaftlichen Hintergrund. Begriffe wie Ästhetik, Reizüberflutung und Multioptionalität verraten, daß sich die Autoren wohl

öfter mit dem Stoff befassen. Das führt leider auch dazu, daß sie alles, was ihnen unterkommt, in ihre kulturwissenschaftlich-psychologi-

schen Kategorien einordnen. Mehr als umstritten dürfte zum Beispiel die These sein, daß rechte Gewaltkultur ein Produkt der Suche nach dem immer neuen Thrill sei, den es halt nirgendwo sonst mehr gibt. Aber so ist das nun mal mit diesen Fachleuten: Mathematiker hätten das Phänomen Fascho wohl als unlösbare Gleichung erklärt.

Uns Politniks schadet's vielleicht gar nicht, die Generation der Szene-n!-kultur mal unter einem Blickwinkel wie diesem zu sehen. Auch rein informativ betrachtet: man kann sich ja wieder mal auf den neusten Stand bringen, schließlich kommt man ja kaum noch hinterher, hier im Schreibstübchen des Ökohofs in Kitzscher... *Marie*

HELMUTS ERBEN #1

ist so eine Art Punkrock Egozine David Jüngers aus Taucha. Die April/Mai-Nummer des auf zweimonatliches Erscheinen angelegten Heftes enthält ein Briefinterview mit Fuckin´Faces, Konzertberichte von Toxoplasma/Small But Angry, Normahl und Terrorgruppe. Dazu kommen Partyberichte, das Outing der Autoren als VfB-Anhänger, die aber auch mal bereit sind, St. Pauli zu unterstützen, ein Kondomtest (billy boy farbig), ein ziemlich informativer Rundbrief von WIZO zur Beschlagnahmung ihrer CD, Rezensionen und die Titelgeschichte „Krieg in Leipzig", bei der die Ereignisse der letzten Monate dargestellt werden. Obwohl die Titelgeschichte voll in die richtige Richtung zielt, liegt sie bei allen Fakten, die der Autor nicht selbst miterlebt hat, haarscharf neben der Wahrheit. Kleine Kostprobe gefällig? „Zu gut konnte man sich noch an die straßenkämpfe von vor 4 jahren erinnern, als punx ihre wohnungen in der ernestistrasse verteidigten. (...) so wurde nach der räumung der ernestistrasse gleich die näxte strasse besetzt: die stöckartstrasse". So entstehen Mythen. Aber mal im Ernst, sowas zeigt, daß die eigene Geschichte schon nach kurzer Zeit selbst für interessierte Leute nicht mehr nachvollziehbar ist. Helmuts Erben ist Punkrock und will der Welt vom Punkrock erzählen. Wer sich dafür noch nicht zu alt fühlt, bestellt die 40 Seiten im Schnipsellayout für 2,-DM + Porto bei: Helmuts Erben, c/o David Jünger, Am Graßdorfer Wäldchen 16, 04425 Taucha.

radikal #152

Seit 18 Jahren erscheint sie, mehr oder weniger regelmäßig - mal mehr und mal weniger verboten,

aber irgendwie nicht totzukriegen. Mittlerweile kostet das Heft 6 Mack, wohl weil erstens nichts billiger wird und weil außerdem relativ viel Geld unterwegs samt Briefumschlag verschwindet. Schwer zu lesen wie immer, dafür diesmal aber recht interessant. Positionspapiere von Berliner Migrant/inn/en und der "Gruppe Hochverrat" stimmen so richtig auf den 8. Mai ein. Außerdem was längeres zur Situation in Kurdistan. Bemerkenswert noch ein Aufruf zur Nutzung unkommerzieller Bürger/innen/radios, in dem sogar der Radioverein Leipzig kurz erwähnt wird. Ansonsten gibt´s jede Menge Aktionsberichte, Stellungnahmen usw., den vollständigen Aufruf zu den Chaostagen vom 4.- 6.August in Hannover, und eine fetzige Bastelanleitung. Wenn´s die radi an eurem Kiosk nicht gibt, schaut einfach in euren zuständigen Infoladen.

DIE WUNDERBARE SAMPLERWELT

Sampler sind irgendwie cool. Du kannst Dich über eine Musikrichtung, ein Label oder irgendwas anderes umfassend informieren, bezahlst im Normalfall weniger als wenn du ein reguläres Produkt kaufst und hast am Ende in jedem Fall deinen Horizont erweitert. Der Nachteil an Samplern kann sein, daß jedes zweite Lied Scheiße ist, was zumindest in der Vinylversion das Ganze unhörbar werden läßt. solche schwarzen Schafe können aber keinesfalls als Argument gegen die Sampleridee gelten. Die wunderbare Samplerwelt, soll in loser (also unregelmäßig erscheinender) Folge, einige besondere Prachtexemplare aus dieser Gattung hervorheben, um sie der Gunst der geneigten Leserschaft anzuvertrauen.

Als ich letztens, schon mit dem Hintergedanken eine kleine Rezension zu verfassen, die Plattenregale durchsuchte, konnte nichts so recht meine Begeisterung auf sich lenken. Vielleicht die neue Pavement, erschienen auf dem Big Cat Label, auf dem auch die durchaus empfehlenswerten Cop Shot Cop veröffentlichen. Aber nein, irgendwie war das nichts. Da klingt die 91er LP der Butthole Surfers „Piouhgd" viel radikaler, viel unterhaltsamer. Ein andere Möglichkeit wäre die neue Dub War. Dub War sind inzwischen auf Erache gelandet, was sie aber nicht hindert, auf ihrer zweiten LP die gesamte erste Veröffentlichung, eine Mini-LP auf Words of Warning, gleich nochmal zu verbraten. Ärgerlich sowas, zumal die Mini-LP noch erhältlich ist. Ansonsten sind Dub War mit ihrem gedubten Crossover auf jeden Fall eine Empfehlung.

Die Rettung erschien mit einer neuen Lieferung, in der Play It All Back Vol.5 enthalten war. Play It All Back ist eine Reihe von Labelcompilations der Londoner ON-U SOUND Records. ON-U kann Ende des Jahres sein 15 jähriges Bestehen feiern und ist das europäische Dub Label schlechthin, und entsprechend finden sich auf der vierseitigen Compilation (All Tracks produced by Adrian Sherwood) nur hörenswerte Stücke, die entweder Remixe von bereits auf Alben erschienenen Stücken oder unveröffentlichte Tracks von demnächst erscheinenden Alben sind. Die erste Seite featured mit Adio Active (Happy Shopper), Doug Wimbish (Life In Arena) und der Dub-Version des Songs *Digital Justice*des auf Mute Records angekündigten Albums von Mark Stewart Stücke, die verstärkt Elemente der „klassischen" elektronischen Musik verwenden. Die Relaxtheit, für die Dub sonst gewöhnlich steht, weicht dadurch einer gewissen Spannung, was durchaus zu einer Geschmacksfrage stilisiert werden kann, was aber nichts an der Qualität eines Tracks wie *Life In Arena* ändert. So richtig herausragend ist aber die zweite Seite mit Bim Shermans *Can I Be Free (From Crying)*, das mit Musikern aus Bombay aufgenommen wurde. *My whole world is dying/ can I be free from crying?* Ich könnte das immer wieder hören. Darüber verblassen Weed Specialist von Two Badcard und *Out In The Cold Rain* von Little Axe, die Bim Sherman vorangestellt sind. Die Seiten drei und vier greifen dann eher auf bewährtes zurück: Dub Syndicate, African Headcharge, Little Annie (unvergessen ihr Konzert im Conne Island, dessen Atmosphäre so gar nicht dorthin passen wollte, was die drei wahren Fans aber nicht von ihrer Begeisterung abhalten konnte), Revolutionary Dub Warriors und Strange Parcels. Und zwei sich gut einfügende neue Stücke von Gary Clail Hari Haran und Akabu. Mit der fünften Ausgabe ist ON-U SOUND eine Selbstdarstellung gelungen, die eine Einheit bildet und alles umfaßt, was Dub und ON-U heute bedeutet. Dub lebt weiter, auch wenn die Hippster mit Jungle schon wieder das neue große Ding gefunden haben. Wer sich für Dub interessiert ist mit On-U und Play It All Back 5 gut bedient. *cs*

FILMRISS

Okay Leute, im Mai könnt ihr euch den Weg ins Grassi- Kino sparen. Deren Programm wird in ein paar Wochen zu Staub zerfallen und vergessen sein. Kann sein, ich bin ungerecht - ein Blick ins Faltblatt könnte das bestätigen, aber wie zum Kuckuck kann man im April 38 Vorstellungen mit PRET-A-PORTER machen? Und außerdem kann ich Woody Allen nicht ab. Als Lichtblick mag die Carl Anderson-Werkschau (Kino Extrem) gelten. Anderson ist ja nicht das erste Mal hier und so dürfte es sich - seit ferner Leipziger Uraufführung in der Lichtwirtschaft - herumgesprochen haben, daß das als „Vienna Underground" angekündigte Zeugs prima Trash ist, mit Gespür für´s Messer an der richtigen Stelle und ´ner Ahnung davon, wie gute Bilder zu machen sind.

So, im letzten Monat hattet ihr ja mit „CLERKS" genug zu lachen. Deswegen gibts jetzt klasse Sachen von vor 100 Jahren. „EARLY CINEMA" - wer das verpaßt, hat´s verpaßt, wird wohl so schnell nicht wieder kommen. Oder „SCHATTEN" (Lindenfels): Regisseur Arthur Robinson führt in diesem Film von 1923 eine „Nächtliche Halluzination" vor - Bei einer einer feudalen Abendgesellschaft lösen sich die Schatten der Damen und Herren von diesen ab und führen ihnen als Gestalt gewordenen Leidenschaften jenes Drame im Spiel vor, daß innen droht, wenn sie ihren Trieben gehorchen. Die verschiedenen Ebenen von Sein und Schein verweben sich freudig miteinander, aber zum Glück (?) hat es Zwischentitel in ausreichender Anzahl. Das Ganze ist - filmhistorisch - insofern bemerkenswert, als daß in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg der deutsche Film eine Vorliebe für die Mechanismen des Unterbewußten bewies; und diese einzige Mal - in „SCHATTEN" also - wird ein Triebdrama kritischer Reflexion ausgesetzt und nicht als ehernes Schicksal hingenommen, eine klare Distanzierung vom Fatalismus ferner Zeit.

Tja, dann ist da noch Faßbinder 2x im kommunalen Kino, 1x Lindenfels. Es würde sich schon lohnen. dazu was zu schreiben, wäre es doch einer der wenigen, die, würde der deutsche Film nach ´45 eingestampft, wie ein Phönix daraus hervorkämen. Aber ich hab echt keine Zeit mehr. Sorry - geht also einfach ins Kino, ihr bekommt schon mit, was ich meine.

„ANDREJ RUBLJOW"

(UdSSR 1966-69 Reg. Andrej Tarkowski)
Kommunales Kino/nato
1.5. 22.00
2.5. 22.00

Um 1400. Der Mönch Andrej Rubljow wird Schüler und Gehilfe des berühmten und von düsteren Vorahnungen heimgesuchten Ikonenmalers Theophan. Andrej, in einer Welt voller Grausamkeit lebend, glaubt an eine Welt voll Schönheit. Doch bei dem Auftrag, eine Kirche mit dem Jüngsten Gericht auszumalen, beginnt er zu zweifeln. Für den aufklärerischen Mönch wird das Jüngste Gericht das, was die Menschen aus ihrem Leben machen. Er bricht die Arbeit ab. Seine Ideale werden nachhaltig erschüttert, als er einen Mann erschlägt, um eine Frau vor der Vergewaltigung zu bewahren. Erschüttert und enttäuscht von der Welt legt er ein Schweigegelübde ab und hört auf zu malen. Doch als er dem Sohn eines verhungerten Glockengießers begegnet, der sich verpflichtet hat, für jenen Großfürsten, in dessen Krieg Andrej die Welt verlor, eine Glocke zu gießen, bricht er sein Schweigen.

Der rund 3-stündige Film (der in der UdSSR bis ´71 verboten war) ist das genaue Gegenteil einer illustrierten Biographie. Er schildert den alltäglichen Kampf eines Menschen, gekennzeichnet von Phasen des Zögerns, des Infragestellens, der metaphysischen Selbstzerfleischung, des Kampfes zwischen Zweifel und Glauben - der Sinn, den Rubljow seinem Jüngsten Gericht geben will, macht aus ihm einen Nonkonformisten im ursprünglichen Sinn, der lieber die weißen Wände einer Kapelle mit Schmutz bedeckt, als auf sein Streben nach Reinheit zu verzichten. Tarkowski erzählt seine Geschicht in jener zugleich formal metaphysisch symbolhaften Sprache, die kein „Betrachten" zuläßt. Als „Zuschauer „ hat man nur eine Chance: sich fatal dem Schicksal der durch die Bilder ausgelösten Welten hinzugeben.

„EINE KOMÖDIE IM MAI"

(F/I '89 Reg. Louis Malle)
Schaubühne Lindenfels
2.5 19.00
5.5. 23.00
7.5. 22.00
9.5. 19.00

Im Mai '68, als die Studenten auf die Barrikaden gingen, versammeln sich in einem Landhaus in der südwestlichen französischen Provinz Familienangehörige zur Beerdigung ihrer Mutter und Großmutter. Sie streiten um die Erbschaft, flirten, rivalisieren, geben sich einige Stunden den Träumen von Glück und freier Liebe hin, um schließlich in Panik vor der heranrückenden „Revolution" in die Wälder zu fliehen.
Eine nette, durchaus humorvolle Schilderung des „Diskreten Charme der Bourgeoisie" und ihres Verhaltens angesichts des Todes und einer Gesellschaft, die aus den Fugen zu geraten droht. Das Ganze, leicht verträumte, Szenario lebt nicht zuletzt von Michel Piccolis Spiel, ist aber nicht so herrlich ätzend, wie der Streifen von Bunuel. Soll er aber auch nicht. Malle beweist ein Gespür für feine Ironie und gut arrangierte Bilder, was an sich schon ausreichend ist, diesen Kinoabend zu genießen.

„DER SOHN DES SCHEICHS"

(USA 1926 Reg. George Melford)
Schaubühne Lindenfels
8.5. 21.00
10.5. 21.00

Der einzige Grund, sich diese Schnulze anzutun, ist doch wohl der, Rudolph Valentino in seinem größten Erfolg zu sehen. Valentino war seit „DER SCHEICH" (1921) eine Legende, ein Mythos. Der „Latin Lover", seine „hochexplosive Mischung aus levantinischem Schurken und hellhäutigem Helden" (sic!) war das erste männliche Sexsymbol des Films. Der Anblick seiner nackten Haut unter dem offenen Hemd löste in den

Kinos Ohnmachtsanfälle aus. Die Studiobosse der Produktionsfirma Paramount waren überzeugt, sie hätten einen riesen Flop in der Tasche, doch Millionen Frauen dachten anders. Valentino wurde zum Superstar. Hat ihm alles nichts genutzt, kurz nach dem „SOHN DES SCHEICHS" starb Valentino an einem schweren Magengeschwür und die Hunderttausenden, die seinem silbernen Sarg nachzogen, machten ihn auch nicht wieder lebendig. Und die Story? Nun: Schöner Mann, schöne Frau, 'ne Menge Sand und böse Schurken.

„IM REICH DER SINNE"

(JAP/F '76 Reg. Nagisa Oshima)
Schaubühne Lindenfels
12.5. 24.00
14.5. 19.00
15.5. 23.00
26.5.24.00

Der Besitzer eines Geisha-Hauses verführt eine seiner Gelegenheitsprostituierten. Was jedoch wie eine übliche Affäre beginnt, verwandelt sich mehr und mehr in eine „Amour fou". Sind in der Beziehung der beiden die Machtverhältnisse zunächst noch traditionell verteilt, stehen weibliche Passivität und männliche Aktivität zueinander, so verändern sich mit zunehmender Verstrickung auch die Rollen. Beide werden von einer alles verzehrenden sexuellen Leidenschaft erfüllt, die ohne Rücksicht auf Zeit und Ort auf Befriedigung drängt. Die Obsession bewegt sich zunehmend in Richtung sadomasochistischer Praktiken, wobei weder die gegenseitige Verletzung noch die Beherrschung des Gegenübers im Vordergrund steht. Letztlich konzentriert sich ihr Begehren auf ein einziges Objekt, eine unmögliche Lust als Dauerzustand eines immerwährenden, permanent ansteigenden Höhepunktes. Am Ende erdrosselt sie ihn mit seinem Einverständnis und schneidet ihm den Penis ab. Ein Insert teilt mit, sie haben ihn Tage später - als sie von der Polizei verhaftete wird - noch bei sich gehabt und vor Glück gestrahlt.
Nagisa Oshima beruft sich auf eine wahre Begebenheit, die in Japan 1936 geschah und noch heute allgemein bekannt ist. Am wenigsten jedoch ist der Film eine historische

KlaroFix gibt's ab jeden Ersten im Monat bei Könich Heinz, Basement, Chopper, Conne Island, Connewitzer Stadtbuchhandlung, Culton, Weltladen Stöckartstraße, Frau Krause, Kaufhaus Goldfisch, IG Rock / Haus Leipzig, HdD Café, Killy Willy, Lichtwirtschaft, Muzak / Werk II, naTo, Ullis Bücherstube, Phunky Chicken, Stilbruch, Sachsenbuch, Schall & Rausch, Substanz, Syndikat, Frauencafé Tian, bei Elke im Handverkauf, ZORO, Sack & Hand und für jeden Teilnehmer an einer Kampfdemonstration zum 1. Mai gratis beim zuständigen BGL-Vorsitzenden